

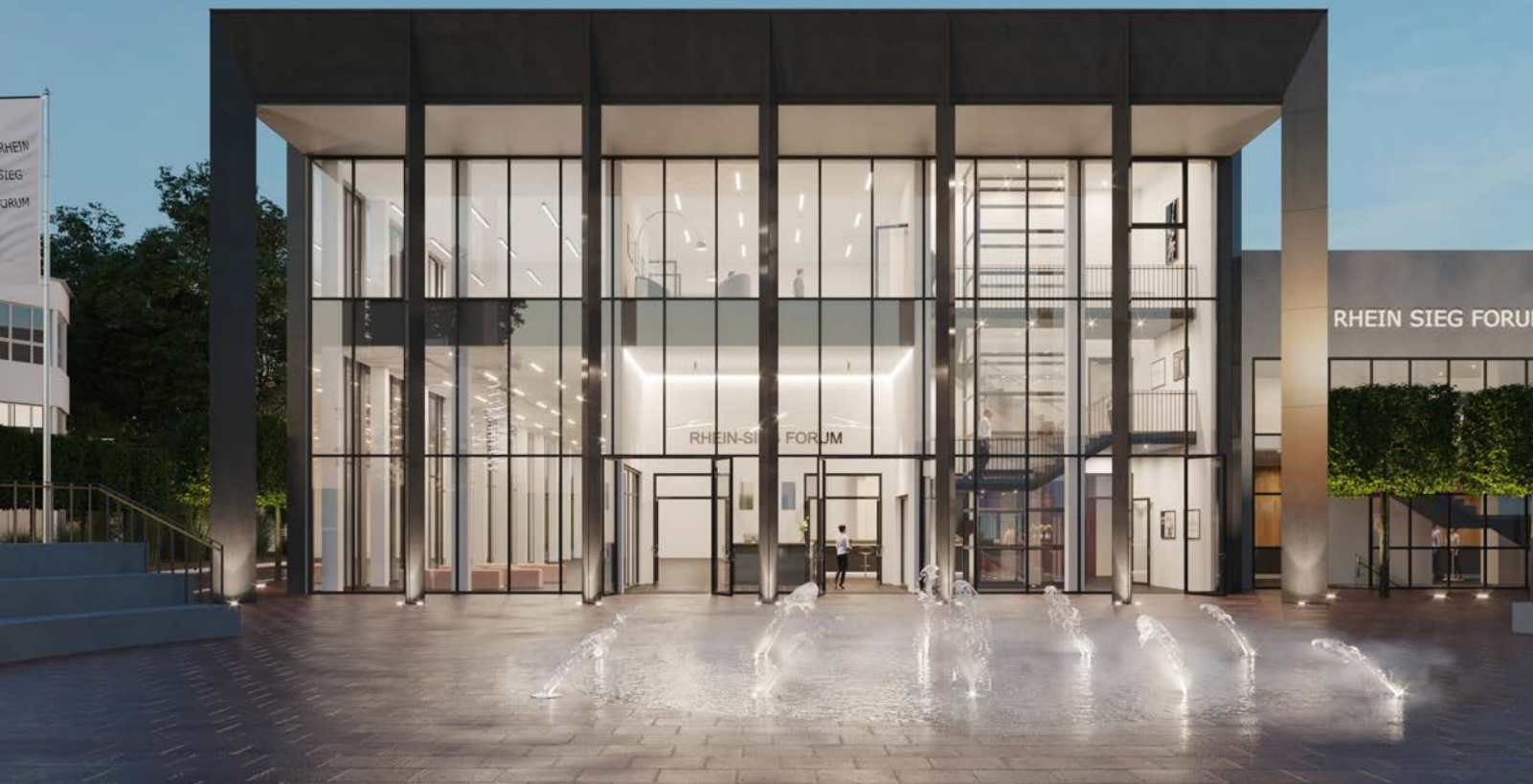
65^{er}

NACHRICHTEN

FÜR MENSCHEN IM BESTEN ALTER



SOMMER 2020



Die **Rhein-Sieg-Halle** wird zum **RHEIN SIEG FORUM**

Mit 2500 m² Veranstaltungsfläche, zwei wandelbaren Sälen, sechs Konferenzräumen und großzügigen Foyerflächen wird die bisherige Rhein-Sieg-Halle zum neuen RHEIN SIEG FORUM.

Ob Musical, Comedy, Konzert, Seniorentanzcafé, Kongresse und Tagungen. Das RHEIN SIEG FORUM ist ein Raum für Begegnungen und der Veranstaltungsort in Siegburg für schöne Stunden. Wir freuen uns, Sie bald im neuen RHEIN SIEG FORUM zu begrüßen.

Bleiben Sie gesund!

Seniorenzentrum Siegburg GmbH

Eine Gesellschaft der Kreisstadt Siegburg



Wohnqualität im Herzen von Siegburg



Standort
Friedrich-Ebert-Straße



Standort
Heinrichstraße

Ihr Zuhause von Morgen planen

Die Seniorenzentrum Siegburg GmbH bietet Ihnen an den Standorten eine Vielzahl von Dienstleistungen an. Unser Angebot reicht von der stationären über die ambulante Pflege bis hin zur Seniorentagespflege. Außerdem bieten wir Ihnen in beiden Häusern Wohnungen und Apartments an. Lernen Sie uns gerne persönlich kennen!

WWW.SENIORENZENTRUM-SIEGBURG.DE

Seniorenzentrum Siegburg GmbH, Friedrich-Ebert-Str. 16, 53721 Siegburg
Tel.: 02241/2504-0 Fax: 02241/2504-2505 E-Mail: info@seniorenzentrum.siegburg.de

65er
NACHRICHTEN

IHRE WERBEANZEIGE IN DEN 65ER NACHRICHTEN

- ▶ Auflage 8.250 Stück, erscheint 4 x jährlich
- ▶ Verteilung in alle Siegburger Haushalte ab 65 Jahre
- ▶ Verbreitung in ganz Deutschland und im Ausland

Unterstützen Sie die 65er Nachrichten mit Ihrer Werbeanzeige.

Die 65er Nachrichten sind seit über 45 Jahren ein einzigartiges Magazin, das mit seinen Erinnerungen und selbst getexteten Beiträgen die Leser über das aktuelle und historische Zeitgeschehen informiert. Unsere Leser sind im besten Alter und nehmen aktiv und offen am gesellschaftlichen Leben teil. Ebenfalls dazu gehören die Angehörigen, die daran interessiert sind, ihre Eltern bzw. Großeltern bestmöglich über Dienstleistungen und Produkte zu informieren.



Melden Sie sich bei:

Redaktion 65er Nachrichten
Claudia Förster

Nogenter Platz 10
53721 Siegburg

Email: 65er@siegburg.de
Tel.: 02241 / 102 267

www.siegburg.de

RSI Rhein-Sieg Immobilien:

IHR TEAM FÜR DEN ERFOLG- REICHEN IMMOBILIENVERKAUF

- Verkauf und Vermietung von Immobilien
- Schlüsselfertiger Neubau von Immobilien
- Marktwertermittlung
- Prüfung von Baurechtsfragen
- Ermittlung von Modernisierungs- und Sanierungskosten
- Begleitung bei Aus-, An- und Umbauten zur Wertsteigerung



Ermitteln Sie jetzt den
Marktwert Ihrer Immobilie.
Einfach scannen und loslegen!

**KOSTENLOS
UND UNVER-
BINDLICH**



Rhein-Sieg Immobilien GmbH

Ihr Ansprechpartner:
Dipl. Immobilienwirt
HARRY SCHULZ



Markt 16 – 19, 53721 Siegburg

www.immobilien-rsi.de | ☎ 02241 240800

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Allgemeines

Grußwort	4
Das Siegburger Seniorenzentrum u. die Corona-Krise	5
Zuhause bleiben, die neue Lösung / Vorbildlich	6/7
Ausnahmezustand oder: Vor Enkeln wird gewarnt	8-11
Großer Bruder / Seniorenskatclub Grand Hand	11
Rätsel Wortbruchstücke	12
Rätselhaftes Siegburg	13
Bauarbeiten am Michaelsberg	14
Ärgernis Wespen - Über Abzocke und Artenschutz	15
Fotorätsel	16
Der Tod eines Kätzchens	17
Buchtipps	18/19
Das Siegtal auf Schusters Rappen entdecken	20/21
Kontaktlose Installation von Hausnotrufen	22
Gesprächskreisangebote / Rätsel-Auflösungen	23
Wer kennt sich mit Siegburger Orden aus?	24
Dornröschenschlaf beendet / Poppig, nicht artig	25
Statt Terminen / Seniorenprogramm 2019/20	26
Keramikmarkt abgesagt / Stadtfest abgesagt	27
Schwimmen unter Auflagen	28
Unverpackt-Mobil hält in der Fußgängerzone / Abwechslung auf dem Grill	29

Besinnliches

Man sollte Kontakt zu Freunden pflegen / Wir Alten? / Unsere Verantwortung / Das Leben	30
Das Zauberstreichholz / Der Stuhl / Zitate	31
Der alte Mann und seine Hände / Gedicht des Lächelns/ Werden und vergehen	32
Dein sind die... / Schwierige Zeiten / Dä letzte Weg / Wahrer Fortschritt	33
Das Kind! / Tante Marias Pflaumenrezept / Das mit dem Alter ist so eine Sache	34

Treue Liebe / Sprüche, die Glück bringen / Schade / Die Feuerwehr	35
Influenza / Das Los	36
Witze	37
Herzliche Glückwünsche	38-39

Nostalgisches

Erinnerungen 1940 bis 1952	40/41
Apollo 11 landet auf dem Mond	41
Kein normaler Geburtstag	42
Minigolfplatz an der Zeithstraße / Erinnerungen	43
Konfirmation im Kino	44/45
Firma Walterscheid	46
Der alte Brandweiher	47
Wie das heutige Anno-Gymnasium wuchs	48-50
Wer erinnert sich noch an das "Old Bey Ballett?"	50/51
Schmunzelerinnerungen	51
Fotoerinnerung	52
Fotoerinnerungen	53
Gedenkgottesdienst 75 Jahre nach den Bombenan- griffen auf Wolsdorf	54/55
Fortsetzung über Siegburger "Päddchen"	55
Das Verhältnis zum Himmel in d. 50er Jugendzeit	56/57
Meine Sommergeschichte	57
Der Polterabend	58/59
Spannende Vereinsgeschichte(n) aus 112 Jahre	59
Fotoerinnerungen	60
Gertruds Tal - im Volksmund "Gierdrückche"	61
Kindergartenpraktikum in den 1950er Jahren	62-64
Fotoerinnerung	64
Als die Influenza den Kontinent zermürbte	65
Anzeigen/Impressum	66

**Allen Autorinnen und Autoren danken wir für die Beiträge der 65er Nachrichten.
Wir behalten uns vor, in Einzelfällen Änderungen bzw. Kürzungen an Texten vorzunehmen.**

Abgabetermine / Redaktionsschluss:

Frühlingsausgabe:	02.01.
Sommerausgabe:	01.04.
Herbstaussgabe:	01.07.
Winterausgabe:	01.10.

Kontakt zur Redaktion:

Claudia Förster, Tel. 02241/102 267, Zimmer 120
E-Mail: 65er@siegburg.de

Ein Bezugspreis für die Seniorenzeitung wird nicht erhoben. Jedoch freuen wir uns über eine Spendenüberweisung an die Stadtkasse Siegburg unter Angabe 459101 50000000 315010101 auf folgender Bankverbindung:

**IBAN: DE91 3706 9991 0200 3300 13 / BIC: GENODEBRL bei der Bühler Bank eG oder
IBAN: DE03 3705 0299 0001 0059 58 / BIC: COKSDE33 bei der Kreissparkasse Siegburg**

Für Spenden bis zu 200,- € gilt der Überweisungsträger als Spendenquittung. Für höhere Beträge erhalten Sie eine gesonderte Spendenbescheinigung der Stadt Siegburg

Allen Spendern herzlichen Dank!

Liebe Seniorinnen und Senioren!

Es ist mikroskopisch klein, hat aber die Kraft, die ganze Welt anzuhalten: Das Coronavirus beschäftigt uns seit Monaten. Es brachte uns einen Ausnahmezustand, der in abgeschwächter Form bis heute andauert. Es bewirkte Schul- und Geschäftsschließungen. Es hält uns auf Distanz. Das Virus trennte die Generationen, die Jungen trafen sich nicht mehr mit den zur Risikogruppe gehörenden Älteren. Vor besondere Härten stellten die notwendigen Maßnahmen zur Pandemie-Eindämmung die Bewohnerinnen und Bewohner von Alten- und Pflegeheimen. Lange durften sie überhaupt keinen Besuch empfangen.

Das Coronajahr 2020 brachte Entbehrungen mit sich. Parallel lassen sich positive Nebenwirkungen der Krise ausmachen. Es war und ist die Zeit des Lesens, Malens, Gärtnerns, Kochens. Zeit des Klar-Schiff-Machens in Haus und Hof. Die Zeit des Lernens. Wie funktioniert das Skypen mit der Enkelin? Wie logge ich mich zur Video-Konferenz mit den entfernt wohnenden Cousins und Cousinen ein? Ein ganzes Land erweitert auf einen Schlag seine digitalen Kompetenzen. Die Stadtverwaltung richtete gut 100 Homeoffice-Plätze für Mitarbeiter ein, die ihre Kinder zuhause betreuen. Ich denke, im Großen und Ganzen ist den Kollegen der schwierige Spagat zwischen Familie und Beruf gelungen. Die Senioren sind mittendrin in dieser technischen Entwicklung. Bei ihnen fällt der Wissenszuwachs auf technischem Gebiet wahrscheinlich am umfangreichsten aus.

Die Autoren dieser Sommerausgabe der 65er Nachrichten haben das allgegenwärtige Thema aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Hier der bange Blick ins Supermarktregal, wo – temporär – nur weiße Spuren am Boden auf die Existenz von Weizenmehl hindeuteten. Dort die Schlägen auf dem Wochenmarkt, die sich durch das Abstandsgebot in ihrer Länge vervielfachten. Hier die Freude an Mutter Natur, die in diesem sonnig-warmen Frühjahr explosionsartig die Stadt begründete. Dort der kurzfristig angetretene Arbeitseinsatz einer Schauspielschülerin am Hohen Ufer. Die junge Dame hatte plötzlich frei und krepelte die Ärmel hoch, als im Seniorenzentrum Unterstützung benötigt wurde.

Am letztgenannten Punkt will ich anknüpfen. Ich danke für den Dienst in Krankenhäusern, in Heimen, beim Rettungsdienst, im Notbetrieb der Schulen und Kitas.

Ich danke für die Kreativität und Spontanität der Geschäftsleute und Gastronomen, die lieferten, als die Kunden ihre Läden und Lokale nicht mehr betreten durften. Es sind viele Gesichter, die dem Virus die Stirn bieten. Mögen uns bald unbeschwertere Tage beschieden sein!



Ihr

Frau Julia

Das Siegburger Seniorenzentrum und die Corona-Krise

In der Mitte März beginnenden Corona-Krise musste das Siegburger Seniorenzentrum mit seinen Häusern in der Friedrich-Ebert-Straße und der Heinrichstraße weitreichende Vorkehrungen treffen, um die besonders gefährdete Gruppe der Pflegeheimbewohner bestmöglich vor einer Ansteckung zu schützen.

Ein Besuchsverbot wurde ausgesprochen, Gruppenangebote fielen aus, Cafeterien wurden geschlossen. Mitarbeiter tragen seither Mundschutz. Und selbstverständlich achten alle darauf, dass die grundlegenden Regeln zur Vorbeugung, da wo es möglich ist, eingehalten werden: Zwei Meter Abstand, Husten und Niesen in Taschentuch

oder Armbeuge, häufiges und gründliches Händewaschen und -desinfizieren, nicht ins Gesicht fassen, Kontakte vermeiden.

Eine wichtige organisatorische Maßnahme war die Einrichtung von isolierten Bereichen. Dies stellt alle Altenpflegeeinrichtungen vor große Schwierigkeiten, denn dafür wurden zusätzliche Zimmer und Betten und zusätzliches Personal benötigt. Auch das Seniorenzentrum Siegburg richtete Quarantänestationen ein. Die Bewohner, die dafür ihr gewohntes Zimmer verließen, leisteten einen enormen solidarischen Beitrag! Leitung und Mitarbeiterschaft blieben unterdessen nicht untätig. Tablets wurden angeschafft, um die Bildtelefonie zu unterstützen und das beruhigende Gefühl zu vermitteln, dass es dem Angehörigen und der Familie gut geht. Die Mitarbeiter des therapeutischen Dienstes und zusätzliche Betreuungskräfte kümmerten sich intensiv besonders um diejenigen Menschen, die Unterstützung und Begleitung brauchten. Aufenthalte auf dem Balkon oder kurze Spaziergänge im Garten oder Innenhof taten Körper und Seele gut. Abordnungen des auf dem Brückberg beheimateten Bundeswehrmusikkorps spielten in den Innenhöfen auf. Die Bläserensembles intonierten Musik aus dem Egerland, die schmissige Polka traf den getragenen Walzer. Kommt



es nicht alle Tage vor, dass die Soldaten in Uniform bei einem nicht-militärischen Termin einen Sicherheitsabstand zum Publikum halten müssen, so ist auch die spontane „Umschulung“ einer Schauspielerin zur Servicekraft im Seniorenheim ungewöhnlich und den besonderen Corona-Bedingungen geschuldet. Valeria Prautsch kommt von der Studiobühne Siegburg in der Humperdinckstraße. Vier Jahre lang hat sie dort die Schauspielschule besucht und nun, kurz vor dem Ende der Ausbildung, wurde ihre Schule wegen der Corona-Epidemie geschlossen. Sie wollte nicht untätig sein, suchte eine sinnvolle Beschäftigung und stieß auf die Stellen-Annonce des Seniorenzentrums. Sie sagt: „Ich wollte wieder mit Menschen Kontakt haben. Es tut mir sehr gut, eine Tagesstruktur zu haben.“

Sie stieg kurzentschlossen ein, kümmerte sich als Hauswirtschaftskraft um den Quarantänebereich im Erdgeschoss der Friedrich-Ebert-Straße: Betten beziehen, Getränke verteilen und das Einräumen der Kleiderschränke sind nur ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Tätigkeitsbereich.

Am Muttertag gab es es nach langen Wochen der Trennung von den Angehörigen die ersten Wiedersehen. Besuch von außerhalb war wieder erlaubt. Er wurde allerdings nicht im Gebäude, sondern in eigens beschafften Zelten durchgeführt.



Zuhause bleiben, die neue Lösung

Ein kleiner stacheliger Igelball mit Namen Corona hat in wenigen Tagen unser Leben auf den Kopf gestellt. Karneval standen wir noch feiernd am Rosenmontagszug, erfreuten uns an Musik- und Tanzgruppen bejubelten die bunten Fußgruppen und Wagen, genossen den Sonnenschein und die gute Laune.

Wenige Tage später war alles anders, der Igelball entpuppte sich als gefährliches Virus, drängte in unser Leben und nahm es in Besitz. Virologen und Epidemiologen stehen plötzlich im Fokus der Öffentlichkeit, bestimmen unser Leben und finden sich in jeder Talk-Runde. Eine Sondersendung jagt die nächste.

Zuhausebleiben ist angesagt, Kontaktsperre! Umarmung und Hände schütteln mit engsten Freunden und Bekannten verboten, Kinder und Enkel dürfen wir nur noch aus der Ferne sehen, der ganze eingespielte Tagesrhythmus dahin, Schwimmbad und Fitnessstudio zu, in der Stadt sind die Eisdielen und Cafes bei schönstem Frühjahrs-wetter geschlossen, alle Veranstaltungen in Stadtmuseum und Rhein-Sieg-Halle abgesagt.

In meinem ganzen Leben kann ich mich an eine vergleichbare Situation nicht erinnern. In allen Läden werden plötzlich Mehl, Nudeln und WC-Papier zu begehrten und schnell ausverkauften Artikeln. Bei Edeka und Aldi kommt man kaum mit dem Nachfüllen der Regale nach, immer war alles im Überfluss da.

Nach dem anfänglichen Schrecken müssen wir unsere Gewohnheiten und Tagesabläufe neu organisieren, eine neue Struktur muss her, statt ins Oktopus gehen wir nun raus in den Wald, ob mit dem Fahrrad oder zu Fuß, mit oder ohne Walking-Stöcke rund um den Michaelsberg oder durch den Stadtwald, jeder für sich alleine oder im direkten Familienverbund.

Zuhausebleiben im Garten oder auf dem Balkon, machen wir es uns zu Hause schön!

Herrliches Wetter, auf dem Markt und in den Gartencentern – zum Glück sind die geöffnet – locken die Frühjahrsblüher Primel, Narzisse und Veilchen, ideal, um in der freien Zeit den Balkon aus dem Winterschlaf zu wecken. Im Garten werden die Beete geharkt und umgegraben und unter Glas Tomaten, Kürbis, Salat und die Sommerblumen ausgesät. Unter Vlies und Folientunnel wachsen Kohlrabi und Frühlingsalat, Beeren- und Obstgehölze stehen in voller Blüte. Die Betätigung in der Natur tut uns gut und hebt die Stimmung, das Zuhause schöner machen, diesem stacheligen Virus nicht die Regie über das eigene Leben überlassen.

Privat hinterm Haus oder in einer Kleingartenanlage in der Stadt ist ein Garten jetzt ein Glücksfall, auf dem Weg in den eigenen Garten kommt von rechts und links ein „Hallo und wie geht's?“ über den Gartenzaun, die Nachbarn werkeln in Sichtweite auf ihren Parzellen, hier ist man nicht allein. Die jungen Pflänzchen benötigen Wasser, die Beschäftigung mit der Natur gibt Kraft und Optimismus, dass wir diese verrückte Zeit zusammen überwinden werden.

Was alleine anfangen mit den langen Abenden? Theater und Kino finden nicht statt, Gelegenheit für Dinge, die man immer schon einmal erledigen wollte: Bücher und Schallplatten durchsehen, Schubladen neu sortieren und endlich einmal Urlaubsbilder und Fotos von Familienfeiern ordnen. Da kommen dankbare und glückliche Gefühle auf, wir tauchen in Erinnerungen und unbeschwerte Momente ein, vergessen für Stunden alle Beinträchtigungen dieses verflixten Virus'.

Das bisher Selbstverständliche, die eigene persönliche Freiheit, erhält für mich plötzlich einen ganz anderen Stellenwert. Familie, Freunde und Bekannte stehen sich nun mindestens 1,5 m entfernt gegenüber, Unterhaltung nur noch auf Distanz. Und dennoch freue ich mich über jeden, dem ich in diesen Tagen in der Stadt oder auf den Waldwegen begegne, zum Glück sind alle noch da, nur halt 1,5 bis 2 m entfernt auf der anderen Wegeseite.

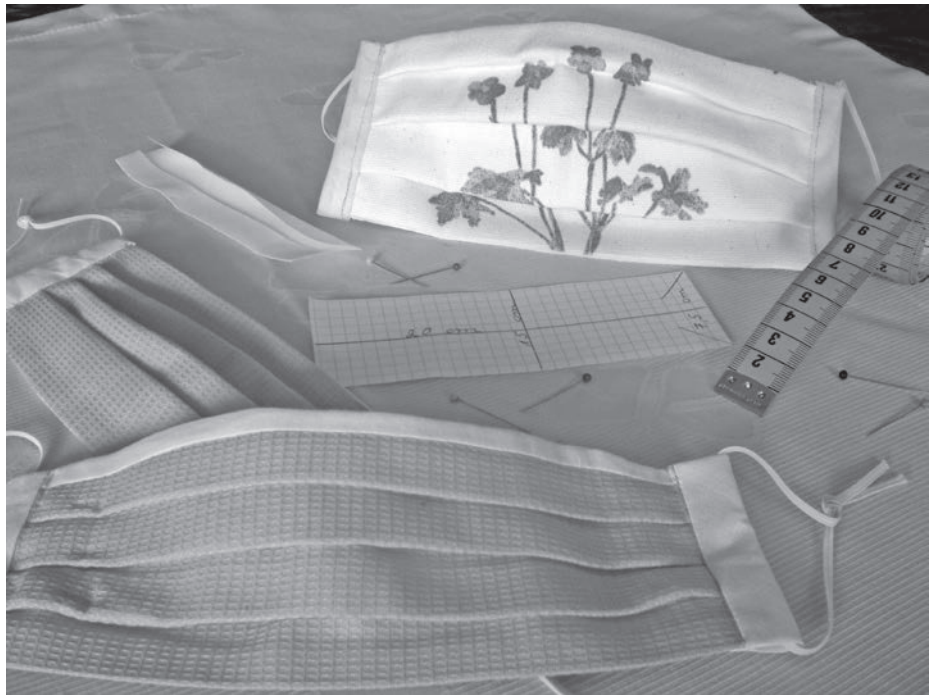
Dieser Zwangsausstieg aus dem gewohnten Leben führt aber auch zur Besinnung und Fokussierung auf andere Werte und rückt den Zusammenhalt in der Familie an erste Stelle. Entfernter wohnende Angehörige und Urlaubsbekannte können wir mit Ansichtskarten aus Siegburg – da gibt es sehr schöne – erfreuen (die Post verzeichnet tatsächlich einen deutlichen Anstieg der Postkarten), einen handgeschriebenen Brief versenden statt SMS oder E-Mail. Wieder mehr miteinander sprechen, telefonieren statt irgendwelche Nachrichten weiterzuleiten. Zuhause in einer gemütlichen Ecke ein spannendes Buch lesen, eintauchen in eine andere Welt und sich frei machen von allen Ängsten und Widrigkeiten.

Schritt für Schritt erobern wir unser normales Leben wieder zurück, aktuell ist Mund- und Nasenschutz angesagt, der sich zum modischen Accessoire dieses Sommers entwickelt. Schnell selbst genäht in uni, geblümt oder passend zum Outfit, mit bunten Gummis oder Bändern, wird er zum Einkauf in den Geschäften oder in Bus und Bahn getragen. Der eigenen Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Auch wenn die Brille beschlägt,

es wird vorübergehen, machen wir das Beste daraus, es liegt in unserer Hand, wie wir durch diese Zeit kommen. Wir werden wieder in Restaurants sitzen, miteinander reden und lachen, Konzerte und Theater besuchen, die Koffer packen und verreisen. Es dauert noch etwas, aber es wird wiederkommen.

Wenn etwas Gutes aus diesen Tagen zurückbleibt, dann hoffentlich mehr Achtsamkeit im Umgang mit anderen und uns selbst, die Wertschätzung der persönlichen Freiheit, dass eben nicht alles immer selbstverständlich ist, der Abschiedsgruß „Auf Wiedersehen und bleib gesund“.

Gabriele Hoffstadt, Siegburg



Schlange stehen auf dem Markt Vorbildlich!



Vorbildlich Schlange stehen die Kunden von Markthändlerhepaar Andrea und Uwe Söntgerath. Für so viel Rücksichtnahme sagen wir: Danke! Die Beobachtung

machte Andrea Hermes aus dem Verwaltungstrakt des Stadtmuseums.

Ausnahmezustand - oder: Vor Enkeln wird gewarnt Ein Tagebuch aus bewegten Zeiten

1. Teil: 2. bis 19. März

2. März: Als ich Ende Februar nach einer vierwöchigen Reise durch Costa Rica zurückkehrte und zum ersten Mal zum Einkaufen ging, hatte ich zwar gehört, dass Corona sich daran gemacht hatte, von Heinsberg aus Deutschland aufzurollen, aber was das für konkrete Folgen für Siegburg und mein Leben dort haben sollte, war mir nicht klar. Die polnische Pflegerin, die meine kranke Nachbarin versorgt, hatte mit zwar erzählt, dass sie seit fünf Jahren zum ersten Mal in Deutschland leere Regale gesehen habe, aber dass dies immer noch so sein könnte? Am 2. März ging ich zum ersten Mal zum Einkaufen, und an dieser Stelle muss ich gestehen, dass ich unter anderem dringend Toilettenpapier brauchte. Als ich vor den gähnend leeren Regalen bei Aldi stand, fand ich das noch spaßig – ausgerechnet Toilettenpapier als Mangelware –, aber als ich bei frischer Milch, bei Mehl und bei Nudeln auch nichts fand, war ich doch beeindruckt. „Dann gehe ich eben zu Edeka oder zu Netto“, dachte ich in meiner Naivität – aber dort war es nicht anders. Zwei Tage später war ich dann erfolgreich und hatte mir ein großes Paket des begehrten Papiers gesichert. Als ich damit vor der Kasse stand, hatte ich subjektiv den Eindruck, als starrten alle auf meinen dreisten Einkauf, als müsste ich begründen, dass ich tatsächlich... und nicht etwa einen Hamsterkauf getätigt hatte, während sich bei mir zu Hause die Pakete zu unordentlichen Haufen auf-türmten.

Auf den Straßen sah ich wenige Leute mit Atemmasken. In einem Sanitätsgeschäft standen und saßen mehrere Kunden, relativ nah beieinander. Als ein alter Herr hustete, drehten sich alle entsetzt zu ihm um: Er hatte das Husten in den Ellbogen offensichtlich vergessen...

Es ist interessant zu beobachten, wie unterschiedlich Menschen auf die neue Lage reagieren. Lange bevor das Kölner Literaturfest, die LitCologne, alle Veranstaltungen absagte, teilte mir eine Freundin mit, dass sie die Veranstaltung, für die ich für uns beide Karten besorgt hatte, nicht besuchen werde. Eine andere Freundin schlug vor, doch einfach abzuwarten. Sie meinte, man könne durchaus verantworten, zu einer solchen Veranstaltung zu gehen, vorausgesetzt, der richtige Abstand werde gewährleistet. Mein Gemüsehändler bediente mich mit derselben entspannten Freundlichkeit wie immer, meinte, er mache sich keine Sorgen, bot mir jedoch an, dass ich meine Einkäufe telefonisch bestellen könnte und er werde sie mir nach Hause bringen.

Ich lernte, dass ich wegen meines Alters – auf der falschen Seite von 70 – zur Risikogruppe der sogenannten Alten gehöre und am besten das Haus nicht mehr verlassen sollte. Meine besorgten Töchter hätten das auch gern gesehen und waren recht streng mit mir am Telefon. Die Freunde aus derselben Altersklasse berichteten von ähnlichen Unterhaltungen: Offenbar hatte sich das Erziehungsverhältnis plötzlich umgekehrt – wir waren jetzt die uneinsichtigen Teenager, die nicht zugeben wollten, dass diese Maßnahmen doch zu unserem Besten waren!

Für die meisten Großeltern bricht jetzt eine schwere Zeit an: Keinerlei Kontakt mehr zu den Enkeln wegen der Ansteckungsgefahr! Dabei sind fast alle fest bei der Betreuung der Kleinen eingeplant, was nach der Schließung der KITAS die jungen Eltern vor gewaltige Probleme stellt. Von der Firma zum sog. „Homeoffice“ verdonnert, sollen sie gleichzeitig ihre Kinder bespaßen – das läuft auf die Quadratur des Kreises hinaus. Noch härter trifft es diejenigen alten Menschen, die im Seniorenheim leben: Wegen der Ansteckungsgefahr sind hier alle Besuche gestrichen, die Einsamkeit muss schrecklich sein.

6. bis 8. März: Wie geplant, verbrachte ich das Wochenende bei Freunden in Karlsruhe. Die Bahnfahrt verlief wie jede andere auch. Der Freund holte mich vom Bahnhof ab, aber wir umarmten uns nicht: Das war neu! Die Freundin und ich fanden uns zu einer großartigen Ausstellung ein, die gut besucht war, weil sie an jenem Wochenende auslief. Alles wie immer. Auf dem Rückweg machte ich noch bei Verwandten Station: Wir tranken gemeinsam Kaffee, aber nicht wirklich auf Distanz.

9. März: Ich fand mich zu einem Termin bei meiner Orthopädin ein. An der Tür war ein Gefäß mit Desinfektionsmittel befestigt, an dem man sich bedienen sollte. Auf jedem zweiten Stuhl im Wartezimmer lag ein Zettel mit der Aufforderung, diesen Platz frei zu halten. Am Abend traf sich unser literarisches Kränzchen wie immer. Am nächsten Abend fuhr ich wie immer zum Tennis, und nur eine einzige Spielerin beteiligte sich nicht an der üblichen Begrüßung durch Umarmung.

10. März: Das Land braucht nicht nur neue Männer – wie Dr. Wiehler vom Robert-Koch-Institut in Berlin oder Dr. Drost, der bereits als Kanzlerkandidat gehandelt wird – nein, wir müssen auch neue Wörter lernen, zum Beispiel „Homeoffice“ oder „social distancing“. Letzteres sollen wir dauernd praktizieren; ausgenommen sind nur diejenigen, mit denen man in einem gemeinsamen

Haushalt lebt. Auch wenn wir als Deutsche nicht so schnell mit Wangenküssen und Umarmungen bei der Hand sind wie unsere französischen oder italienischen Nachbarn – vieles von deren herzlichem Umgang miteinander hat sich bei uns inzwischen auch durchgesetzt: Unter Freunden, vielleicht sogar unter guten Bekannten, umarmt man sich. Mit ferner Stehenden tut es ein freundlicher Händedruck. Das fällt nun unter Corona alles weg. Sehr bedauerlich, gerade für Menschen, deren nächste Angehörige weit weg wohnen. Aber sage keiner, das sei eine ganz neue, noch nie dagewesene Mode! In den wilden Sechzigern, als ich studierte, gab es zwar das deutsche Wort "cool" zur Beschreibung von Verhaltensweisen noch nicht, aber wohl junge Männer, auf die dies Adjektiv gut passte: Sie lehnten allen sentimental Quatsch in Beziehungen ab, v.a. in Briefen an ihre Freundinnen. Statt der üblichen Beteuerung, wie sehr sie die Freundin vermissten und wie viele Küsse sie ihr leider nur auf dem Papier schicken konnten, stand am Ende stattdessen ein kurzes: "Betrachte Dich als geküsst." Muss ich sagen, dass ich das nicht schätzte? Ich gehörte schon damals nicht zur "cool school", sondern zur "old school."

12. März: Schon vor geraumer Zeit hatte ich fünf enge Freunde zum Abendessen eingeladen und mich am Tag vorher vergewissert, dass alle immer noch damit einverstanden waren, sich zu treffen. Warum hielt ich an dieser Einladung fest, obwohl schon zu diesem Zeitpunkt dazu aufgefordert wurde, alle unnötigen Kontakte zu vermeiden? Ich hatte den Eindruck, dass wir alle dieses Treffen brauchten, um uns gemeinsam, wenn auch in großem Abstand voneinander, um einen Tisch zu versammeln und uns auszutauschen, um einen Abend lang etwas Normalität zu erleben. In meinen Augen war dies ein „nötiger Kontakt“. Es erinnerte mich an die Zusammenkünfte meiner Eltern mit ihren Verwandten während des Krieges: Wenn mein Vater auf Urlaub nach Hause durfte, versuchte die engere Verwandtschaft, sich auch in Siegburg einzufinden. Die entsprechenden Einträge im Gästebuch meiner Eltern legen davon beredtes Zeugnis ab: Das Leben war unsicher, die Zukunft ungewiss, aber man versicherte sich der gegenseitigen Zuneigung. Das gab emotionale Geborgenheit in schwierigen Zeiten.

13. März: Ein großer Einschnitt: Alle Messen und die Gottesdienste anderer Glaubensgemeinschaften werden abgesagt. Das gab es nicht einmal während des Krieges, im Gegenteil: Die Kirchen waren voll, denn Not lehrt Beten, wie der Volksmund sagt. Zum Trost der Gläubigen sollen jedoch Kirchen, Synagogen und Moscheen zum Gebet geöffnet bleiben. Noch ist unklar, ob NRW

ab Montag die Schulen schließen wird. Am Freitag, dem 13. (!) erfahren die Abiturienten, dass dies ihr letzter Schultag war. Eine Kölner Freundin, Studienrätin an einer Privatschule, musste einige ihrer Schülerinnen trösten, die mit dem abrupten Ende ihres Schullebens nicht fertig wurden.

14. März: Wer mir vor einem Monat gesagt hätte, dass ich mich über den erfolgreichen Kauf von einem Kilo Mehl riesig freuen würde, den hätte ich für bekloppt gehalten. Aber eins nach dem andern. Wie allgemein bekannt, ist inzwischen Mehl fast so schwierig zu bekommen wie Toilettenpapier. Nachdem ich am Samstagmorgen zwei Kuchen gebacken hatte – zum Verschenken wohlgerne, nicht um eine Corona-Kaffee-Party zu veranstalten – brauchte ich tatsächlich wieder Mehl. Außerdem hatte mich eine Freundin gebeten, nachzusehen, ob es vielleicht in Siegburg noch Mehl gäbe – in Bonn sei bereits alles ausverkauft. Also machte ich mich Samstagmittag auf zu meiner Aldi-Filiale, freundlich begrüßt von dem dort stehenden Sicherheitsmann, der dafür sorgt, dass nicht zu viele Kunden gleichzeitig das Geschäft betreten. An der besagten Stelle – nichts. Ich fragte einen Mitarbeiter, ob demnächst mit einer Lieferung zu rechnen sei. Er wusste es nicht. Also ging ich nebenan zu Edeka und stellte zu meiner Freude fest, dass es dort noch Mehl gab. Aber über dem Regal hing ein Zettel: Von den folgenden Produkten nur ein Paket pro Einkauf, und dann kam eine lange Liste. Ich muss wohl unglücklich geguckt haben; jedenfalls sprach mich eine jüngere Frau an, ob ich ein zweites Paket haben wollte. Sie brauche kein Mehl momentan, könnte es aber für mich kaufen. Natürlich ging ich begeistert darauf ein und war ganz gerührt, als ich die hilfsbereite Frau praktisch zwingen musste, die entsprechende Summe für das Mehl anzunehmen. Dieses Erlebnis hat mir den ganzen Tag verschönt.

15. März: Am Sonntagmorgen läuteten keine Glocken. Wie schon in den Tagen vorher herrschte wunderbares Frühlingswetter, was viele Spaziergänger und Fahrradfahrer auf den Aggerdeich lockte. Man hatte den Eindruck, dass alle noch mal raus wollten, bevor es verboten wird. Schon jetzt sollen sich Menschen auch draußen nicht mehr in Gruppen aufhalten – was Jugendliche nicht daran hindert, am Rheinufer sogenannte Corona-Partys zu veranstalten. Vom Deich aus sah ich einen Pulk junger Männer Basketball spielen, natürlich mit häufigem Körperkontakt. Was mir auffiel: Obwohl ich auf dem Fahrrad unterwegs war, grüßten mich viele Spaziergänger sehr freundlich. Sicher wird man später von einem Jahrhundert-Frühling sprechen: Fast jeden Morgen strahlte die Sonne

Allgemeines

aus einem blauen Himmel, und es war wärmer als im Frühling üblich. Das Arbeiten im Garten war ein reines Vergnügen. Als ich abends die frisch bepflanzten Beete noch einmal goss, erfreuten mich zwei Amselmännchen mit ihrem Gesang: Von zwei einander gegenüber liegenden Dachfirsten sangen sie um die Wette.

16. März: Erster schulfreier Tag in NRW! Bei herrlichem Wetter saß ich mit einem früheren Kollegen auf der Terrasse, und wir sprachen darüber, was man in diesen Tagen eigentlich lesen sollte. Dann stellte sich heraus, dass er vor 40 Jahren seine Staatsexamensarbeit über Albert Camus' Roman "Die Pest" geschrieben hatte. Das passte natürlich hundertprozentig.

Weil die Tennishalle geschlossen war, machte ich stattdessen mit der auch davon betroffenen Freundin einen langen Spaziergang durch die liebliche Landschaft um Birlinghoven. In einem Wohnviertel hatte jemand mit weißer Kreide auf den Asphalt geschrieben: "Corona go home! We don't want you here!"

In den nächsten Tagen bestand das Leben im Wesentlichen aus Absagen: Konzerte in der Philharmonie, Kurse in der Volkshochschule, geschlossene Museen, Termine bei Ärzten. Auf einmal war der gut gefüllte Terminkalender völlig blank. Was auch sein Gutes hatte: Bei einigen notwendigen Handwerkerterminen brauchte ich keinen Blick in den Kalender zu werfen – alle Tage waren frei.

Am Nachmittag fiel mir Boccaccios Dekameron ein: In ihr lässt der Dichter zehn junge Leute aus der guten Gesellschaft die Stadt Florenz verlassen, weil dort 1384 die Pest wütete. Zu ihrer Unterhaltung erzählen sich die Exilierten Geschichten, jeweils zehn an einem Tag, was sich im Titel dieser Sammlung von Novellen widerspiegelt. Als ich das Buch bei Thalia bestellen möchte, stellte sich heraus, dass es nicht mehr lieferbar war! Offenbar hatte eine ganze Reihe von Leuten dieselbe Idee wie ich. Außerdem gab die Buchhändlerin zu bedenken, dass sie noch gar nicht wüsste, wie lange sie noch öffnen dürften. Über mein Kindle-Lesegerät kam ich dann zwar an das Werk, aber die Einleitung Boccaccios fehlte, und sie war es ja gerade, die mich interessierte. So erfuhr ich zwar, dass die Gruppe nach zehn Tagen wieder in ihre Heimatstadt zurückkehrte, aber mir war leider auch klar, dass wir so schnell Corona nicht überstehen könnten.

Am Abend hält der französische Präsident Macron seine erste Rede zur Corona-Krise, in der er seine Landsleute auf die harten Maßnahmen einstimmt, welche seine Regierung am nächsten Tag beginnen lassen wird: Es geht um eine ganz strenge Ausgangssperre, das „confinement“, welches alle Franzosen dazu verpflichtet, grund-

sätzlich zu Hause zu bleiben. Ausgenommen sind nur Arztbesuche, der Weg zur Arbeit und zum Einkaufen und ein einstündiger Spaziergang in der unmittelbaren Umgebung der Wohnung. Dabei bedient sich der Präsident einer rhetorisch sehr eindrucksvollen Kriegsmetaphorik. Immer wieder betont er „Nous sommes en guerre“ (Wir sind im Krieg). Ich vermute, dass diese Rede in Frankreich ihren Eindruck nicht verfehlt hat, aber mir war klar, dass die Bundeskanzlerin eine andere Sprache wählen würde, was sie dann auch tat.

17. März: Heute morgen: Minister Laumann lässt die Spielplätze in NRW offen. Diese gute Nachricht kann ich wenig später an eine junge Mutter weitergeben, die vor der Tür der orthopädischen Praxis steht, als ich dort eintrfinfe. Die Patienten sollen warten, bis sie einzeln hinein gerufen werden. Während wir noch im Gespräch sind, trifft eine dritte Patientin ein, die ich auf das Verfahren hinweise. Das interessiert sie aber nicht: Mit der Bemerkung „Ich bin bestellt“ rauscht sie an mir vorbei. Leider können es sich die netten Sprechstundenhilfen nicht erlauben, sie vor die Tür zu setzen.

Das unvermindert strahlende Wetter erinnert mich an die Reaktor-Katastrophe von Tschernobyl vor 34 Jahren: Auch damals erschien mir der Frühling so besonders herrlich, im Kontrast zu der Bedrohung durch die atomare Verseuchung. Auch damals durften die Kinder nicht draußen spielen, die Sandkisten mussten abgedeckt werden, und die Kinder wurden angehalten, ihre Schuhe sorgfältig zu reinigen.

Ich finde es immer wieder interessant, wie unterschiedlich die Menschen auf diese Ausnahmesituation reagieren: Einige Bekannte äußern ganz offen ihre Ängste in Bezug auf unsere wirtschaftliche Zukunft, nur wenige fürchten sich vor Ansteckung. Diejenigen, die sich alle Lebensmittel kommen lassen und die Wohnung möglichst selten verlassen, sind in der Minderheit. Eine weitere Minderheit findet die Sicherheitsmaßnahmen der Regierung völlig überzogen, weigert sich, die Bedrohung überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Eine einzige Bekannte glaubt an eine der gängigen Verschwörungstheorien und fürchtet um die dauerhafte Beschneidung unserer demokratischen Rechte.

18. März: Die Bundeskanzlerin hält eine bemerkenswerte Rede, in der sie die Maßnahmen begründet, welche ihre Regierung zur Eindämmung der Pandemie beschlossen hat. Sie spricht sehr ruhig, wie das ihre Art ist, appelliert aber sehr eindringlich an unseren Gemeinsinn: Es komme auf „unser gemeinsames solidarisches Handeln an“; die Bewältigung von Corona sei „eine historische Aufgabe, und sie ist nur gemeinsam zu bewältigen“. Ich finde es hochinteressant, in welcher klarer Form

die Unterschiede zwischen den beiden Ländern in diesen Ansprachen deutlich werden. Später erhalte ich von einer französischen Freundin einen Videofilm, in dem am Anfang und am Ende jeweils Zitate aus den Reden der Staatsoberhäupter, also auch ein Zitat aus der Rede des Bundespräsidenten, platziert sind. Dann werden Statistiken aus den beiden Ländern einander gegenübergestellt, etwa Zahl der Infizierten und Toten, Anzahl der Betten auf Intensivstationen und das Vorhandensein von Beatmungsgeräten. Bei dieser Gegenüberstellung schneidet Frankreich sehr schlecht ab, obwohl die Maßnahmen dort viel einschneidender und strenger sind als in Deutschland. Im Bericht eines Auslandskorrespondenten in Frankreich lese ich, dass sich französische Journalisten zunächst über das föderale System in Deutschland lustig machten und von Wirrwarr und Chaos sprachen...

19. März: Das Wetter könnte schöner nicht sein, strahlende Sonne, warm wie im Frühsommer. Im Garten zu arbeiten ist ein noch größeres Vergnügen als sonst. Und doch: Ich stelle fest, dass sich keine Routine in der Ausnahmezeit einstellen will. Woran ich das merke? Auch in den Ferien stellt sich nach ein paar Tagen eine gewisse Gleichförmigkeit ein, die die Tage schneller vergehen lässt. Dieser Eindruck hat sich bisher bei mir nicht eingestellt: Die Tage sind ausgefüllt, vergehen aber nach wie vor langsam. Beim Blick auf die Uhr bin ich überrascht, dass es nicht später am Tage ist.

Ich versuche, meist mit Erfolg, nicht an die Gefährdungen zu denken, denen meine Lieben in der Ferne ausgesetzt sind, darunter eine schwangere Tochter, eine andere als Ärztin tätig, die sich, ebenso wie ihr Mann, jeden Tag anstecken könnte. Was bleibt: Ein Druck, der nicht weichen will, eben dies Gefühl einer bleiernen Zeit. Dazu trägt bei, dass wir nicht wissen, wie lange es so weitergeht, was danach kommt – eine Wirtschaftskrise sicherlich, aber in welchen Dimensionen? In Südtalien werden bereits Supermärkte geplündert.

Dass Verdrängung auch erschöpft, merke ich jeden Abend: Die übliche Lektüre fällt sehr kurz aus, weil mir die Augen zufallen.

Eva Amann-Brockhaus, Siegburg

Großer Bruder

Die Formel ist so alt, wie es große Brüder gibt.

Gestern hörte ich sie wieder, als ich an Kindern vorüberging, die auf der Straße spielten. Der Wortlaut ist leicht zu merken. Denn er heißt schlicht und einfach: „Du hör auf! Sonst sag' ich's meinem großen Bruder!“

Der große Bruder ist eine ernsthafte Realität, mit der man Trümpfe ausspielt, weil sie Respekt einflößt, und man schlägt damit vieles aus dem Felde. Vor allem das, was keinen großen Bruder hat. Zwar droht man in späteren Jahren nicht mehr mit dem großen Bruder – möglicherweise, weil man inzwischen erkannt hat, dass er nicht mehr so deutlich wie im Kindesalter als rächende Macht erkannt wird – doch insgeheim (nicht so sehr familiengeschichtlich wie in den privaten Dingen) bleibt er der große Bruder.

Mit Größe hat das natürlich nichts zu tun. Weder mit der körperlichen noch mit geistigen, denn wenn es wirklich nach Größe ginge, müsste so mancher große Bruder erkennen, dass er hier und da entschieden kleiner geworden ist. Das man der große Bruder bleibt, wird einfach aus dem Erwachsenendasein genommen.

Das entschädigt manchen großen Bruder für die damals als Mangel empfundenen Tatsache, dass er selbst wohl ein großer Bruder war, selbst aber keinen hatte.

(Amadeus Redlich)

Eingereicht von Margret Mies, Siegburg

Seniorenkatclub Grand Hand Kaldauen

Am 06.01.2020 wurde um den von Addi Kahle gestifteten Pokal gespielt. Nach zwei Runden á 8 Spielen je Spieler lautete das Ergebnis:

1. Hans-Theo Ehlen, Siegburg	1.857 Punkte
2. Hans Kreuzer, Troisdorf	1.842 Punkte
3. Heinz Ebertz, Hennef	1.758 Punkte

Herr Ehlen ist damit für ein Jahr der Inhaber des Addi Kahle-Pokals. Dem Sieger einen **herzlichen Glückwunsch** und auch für die weiteren Turniere allen Mitspielern ein gutes Blatt.

Allgemeines

Wortbruchstücke

Übungsschwerpunkt: *Arbeitsgeschwindigkeit, Aufmerksamkeit*

Hier sind die Wörter entgegen jeder Trennungsregel in drei Teile zerschnitten.
Verbinden Sie die richtigen Stücke mit Strichen, wie es beim ersten Wort bereits vorgemacht ist.

1	Brie	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zklo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	gal
2	Wisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	erre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ang
3	Büch	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	fma	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	eug
4	Her	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ierg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	pfen
5	Spaz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	elz	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	rken
6	Spi	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	aft
7	Aufme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	chtn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	icke
8	Gesu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	nbl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mkeit
9	Gedä	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	rksa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	eit
10	Auge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	ndh	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	is

Für Fragen steht Ihnen die MAT-Trainerin Ingrid Baum, Tel. 02241/591582, zur Verfügung.

Die Lösung finden Sie auf Seite 23.

Rätselhaftes Siegburg

Aus den folgenden Silben sind 23 Wörter mit den unten aufgeführten Bedeutungen zu bilden:

AD – AU – BAND – BAU – BE – BIL – CHRIS – DI – EI – ER – FE – FRI – GÄN – HO – HO – HÜT – IN – IN – ING – JAN – KA – KA – KING – KO – KOP – LA – LA-LA – LAU – LER – LET – LIE – LON – MA – MI – NAT – NI – NUNG – OK – OME – RAT – RI – ROS – ROST – SA – SAM – SE – SEL – SEN – SIER – SOL – STADT – STEIN – TA – TA – TAKT – TE – TEN – TIN – TO – TON – TREK – TROI – UM – WER

Bei richtiger Lösung ergeben die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen den Namen des Unternehmensgründers (* 21. Januar 1795, † 22. August 1871) einer weltbekannten Siegburger Fabrik.

1. weiblicher Vorname

13. russ. Dreigespann

2. astrologische Voraussage

14. unbeständig

3. schrottreifes Auto

15. funktionsfähig

4. exotisches Gewürz

16. Stadt an der Oder

5. russische Suppe

17. Schachfigur

6. engl. mehrtägige Wanderung

18. empfehlenswert

7. Handwerkervereinigung

19. französischer Eierkuchen

8. Uni-Hörsaal

20. Fußbodenbelag

9. Tabakgift

21. Haarpflegegeschäft

10. Wahrzeichen der Stadt Göttingen

22. griechischer Käse

11. US-Bundesstaat

23. großer Greifvogel

12. Utensil für Musikaufzeichnungen

Ingrid Voigtländer, Troisdorf

Die Lösung finden Sie auf Seite 23.

Bauarbeiten am Michaelsberg Im Westen ganz viel Neues



Am zum Mühlentorplatz gelegenen Westhang biegen die Umsetzungen des Michaelsbergkonzeptes auf die Zielgerade. Zunächst zu unserem Bild: Ein Fitnessparcours für alle Generationen zieht Sportliebhaber auf den Berg. Das Areal heißt Sportwelle und enthält Drückbank, Ruderzug, Rotationstrainer sowie Brust-Schulterpresse für die körperliche Betätigung. In den Boden eingelassene Matten tragen dem Yoga-Trend Rechnung.

Bewegung erhält man außerdem beim Tischtennis an der Platte oder beim Boulespiel, von den Franzosen „Petanque“ genannt. Der Schattenplatz im Grünen eignet sich wunderbar für die Annäherung an das Schweinchen, wie die Zielkugel beim Boule genannt wird.

In neuem Kleid präsentiert sich nach längerer Sperrung die Ilse-Hollweg-Brücke am Mühlengraben. Sie bekam ein frisches Geländer, auf optisch ansprechendem Pflaster schreitet man vom Berg aus auf die Brücke zu. Die Überführung ist nach der nicht nur in Fachkreisen hochgeschätzten Siegburger Opernsängerin Ilse Hollweg bekannt, die vor 30 Jahren starb.

Zurück zum Baugeschehen. Das oberhalb des Parkplatzes verlaufende und an der Kita vorbeiführende Asphaltband wird zum gepflasterten Weg, sodass sich auf der 1.200 Meter langen Schleife um den Berg ein einheitliches Bild ergibt. Der Rundweg wird auf ganzer Länge beleuchtet.

Unterhalb des KSI-Anbaus sieht man den nächsten Abschnitt im Wandel, auch hier entstehen neue Wege. Neue Wege? Eher sehr alte, denn das Netz der Pfade wurde wie der dort verortete Terrassengarten von Irrenheilanstaltsleiter Maximilian Jacobi in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt.

Noch weiter zurück reicht die Historie der Wehrmauer, die sich im Westen den Berg hinaufzieht. Sie wird saniert und im Anschluss freigestellt.

Ärgernis Wespen - Über Abzocke und Artenschutz

Wie bereits im letzten Jahr deutet sich auch für diesen Sommer an, dass wir beim Aufenthalt im Freien wieder vermehrt auf eine hohe Zahl von Wespen treffen werden. Der milde Winter und das warme, trockene Frühjahr boten den Wespen sehr gute Bedingungen zum Überleben und zum Nestbau. Wespen stehen in Deutschland unter Naturschutz. Gemäß § 39 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) ist es verboten, wildlebende Tiere mutwillig zu beunruhigen oder ohne vernünftigen Grund zu fangen, zu verletzen oder zu töten oder ihre Lebensstätten zu zerstören. Einige Wespenarten stehen sogar auf der Roten Liste gefährdeter Arten. Verstöße gegen das Bundesnaturschutzgesetz können mit Bußgeldern mit bis zu 50.000 € geahndet werden.

Wirklich lästig werden eigentlich nur zwei der acht in Deutschland heimischen Arten von Wespen: die Deutsche Wespe und die Gemeine Wespe.

Im Zweifel heißt es also, sich mit den nicht per se aggressiven Insekten zu arrangieren. Auch wenn Wespen einen eher schlechten Ruf haben, vertilgen sie andererseits jede Menge andere unbeliebte Insekten wie beispielsweise Stechmücken. Ein chemisches Wespenbekämpfungsmittel können wir Ihnen nicht empfehlen. Die Umweltberatung der Verbraucherzentrale NRW rät zu umweltfreundlichen Alternativen. Um die Insekten vom Esstisch im Garten fernzuhalten, können Sie in einem feuerfesten Gefäß Kaffeebohnen anzünden oder mit Nelken gespickte Zitronen auslegen. Oft hilft es auch, in der Nähe eine für Wespen attraktive Nahrungsquelle (z.B. ein Stückchen Fleisch) aufzustellen, um sie vom Esstisch abzulenken. Auf jeden Fall sollten Sie alle Speisen und Getränke abdecken, wenn Sie im Garten essen.

Es gibt allerdings auch Gründe, die eine Umsiedlung eines Wespennestes rechtfertigen, z. B. wenn Sie allergisch gegen Wespenstiche sind oder sich regelmäßig kleine Kinder im Garten aufhalten.



Bei uns melden sich aber immer wieder Verbraucher, die von teuren und laienhaft arbeitenden Notdiensten abgezockt und noch an der Haustür unter Druck gesetzt werden. Fürs Umsiedeln oder Töten von Wespen sind – je nach Region und Aufwand – Preise zwischen 80 und 150 Euro (inklusive Anfahrt) üblich. Teurer wird es allenfalls, wenn beispielsweise eine Hebebühne bestellt werden muss, um ans Nest zu gelangen. Das hindert manche Anbieter nicht daran, deutlich stärker zuzulangen. Bei der Verbraucherzentrale NRW sind Fälle bekannt, in denen bis zu 700 Euro für einen halbstündigen dilettantischen Einsatz in Rechnung gestellt wurden.

Wir raten dazu, solche Wucher-Preise bei der Polizei anzuzeigen – denn sie sind sittenwidrig. Auch die Verbraucherzentrale hilft dabei, überzogene Rechnungen anzufechten. Außerdem raten wir dazu, solche Rechnungen generell nicht an der Haustür zu zahlen, auch wenn manche Dienstleister Sie unter Druck setzen. Sie haben das Recht, die Rechnung eingehend zu prüfen. Einmal gezahltes Geld erhalten Sie nur schwer wieder zurück. Denn herauszufinden, wer hinter dem unseriösen Notdienst steht, ist

oft unmöglich. Adressen werden erfunden. Die Telefonnummer wird auf der Rechnung mit "in Gründung" angegeben. Im Internet agieren einige Vermittler, die dann nicht selbst die Verträge mit Ihnen schließen, sondern Dienstleister aus Ihrer Gegend schicken.

Seriöse und sachkundige Ansprechpartner zur Entfernung von Wespennestern finden Sie bei lokalen Imkervereinen oder z.B. dem "Verein zur Förderung ökologischer Schädlingsbekämpfung e. V." Hilfe bei der Suche und Beratung zu weiteren Umweltfragen rund um Garten, Schädlinge und Co. erhalten Sie bei der Umweltberatung der Verbraucherzentrale NRW in Siegburg unter 02241/1496805.

Rechtliche Hilfe bietet die Verbraucherzentrale NRW in Siegburg unter 02241/1496801.

Fotorätsel

Wo in Siegburg ist dieses Foto entstanden und aus welchem Jahrzehnt stammt es?



Unter allen richtigen Einsendungen werden - unter Ausschluss des Rechtsweges - verlost:

- 3 x 1 Buch "Was bleibt!" - Aufsätze aus Heimatblättern
- 3 x 1 Siegburg-Anstecknadel
- 4 x 1 Siegburg Brillenputztuch

Auflösung des Rätsels aus Heft 193:

Das Foto ist auf dem Stallberg entstanden, abgebildet sind die Straßen Viehtrift, Kaldauer Straße und Hermann-Löns-Straße. So sieht es dort heute aus:



Ihre Lösung schicken Sie bitte an:

Stadtverwaltung Siegburg
Preisrätsel „65er Nachrichten“
53719 Siegburg

oder per Mail an: 65er@siegburg.de

Einsendeschluss ist der 05.08.2020

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen und Leser ab 65 Jahren.

Gewonnen haben:

Hans Josef Bargon, Siegburg
Bernd Sengelspeick, Siegburg
Peter Mohaupt, Siegburg
Dorothea Willscheid, Siegburg
Karl-Heinz Lürken, Siegburg
Rudolf Schmitz, Siegburg
Bernd Hoffsummer, Siegburg
Otto Schneider, Siegburg

***Allen Gewinnerinnen und Gewinnern
Herzlichen Glückwunsch!***

Der Tod eines Kätzchens

Eine wahre Geschichte.

Es war später Vormittag, meine Frau und ich waren auf einem Spaziergang und schon auf dem Heimweg. Auf der anderen Straßenseite kam uns ein kleines Mädchen entgegen, offensichtlich aus der Schule, denn es trug seinen Ranzen auf dem Rücken. Als es auf unserer Höhe war, hörten wir laut und deutlich, wie es aus ihr herausprudelte: „Wie würdet ihr euch denn fühlen, wenn eure Katze gestorben wäre?“

Sie hatte uns nicht direkt angesprochen, dennoch waren wir überzeugt, dass sie uns damit gemeint hatte, niemand anderes war zu sehen. Meine Frau reagierte sofort und, wie ich fand, ganz richtig: „Das tut uns aber sehr leid, wie ist sie denn gestorben, ist sie überfahren worden?“ Das Mädchen nickte bejahend und setzte sich auf die kalten Stufen eines Hauseingangs, recht traurig, mit Tränen in den Augen. „Ja“, sagte meine Frau, „wir wissen, wie das ist, uns ist auch schon einmal ein Kätzchen überfahren worden.“ Sie fügte noch hinzu: „Ganz gewiss ist sie jetzt im Katzenhimmel bei anderen Kätzchen. Hat sie denn im Haus gelebt?“ Die Frage war eigentlich überflüssig. Hätte das Kätzchen im Haus gelebt, wäre es nicht überfahren worden, da nicht anzunehmen ist, dass Autos durch die Wohnung brausen.

Wir baten das Kind, nach Hause zu gehen, wir konnten ihm ja nicht helfen. Wir sahen, dass es unserem Rat folgte. Hier konnte man wieder einmal sehen, wie sehr Kinder an Tieren hängen. Als Trost zu der Kleinen zu sagen „Gib nichts darum, es war ja nur ein Tier“, das wäre ganz gewiss falsch gewesen. Die tiefe Trauer dieses kleinen Mädchens und das Unverständnis, das ihm deshalb bestimmt begegnete, kann schon nachdenklich stimmen und zeigt, wie verroht und herzenskalt unsere Welt ist. Es liegt nun an den Eltern und natürlich auch an den Großeltern, dieses Kind zu trösten und es ganz behutsam auf das wirkliche Leben vorzubereiten, denn eine heile Welt, die gibt es nicht. Zugegeben, ein wenig sentimental klingt die Geschichte schon. Dennoch, sie hat sich so zugetragen, nichts habe ich verändert oder hinzugefügt.

Man erkennt ja im Verhalten dieses kleinen Mädchens schon, dass es Lebewesen, alle Lebewesen, achtet und gerne hat. Meine Gedanken gingen danach in ganz unterschiedliche Richtungen, die ich an dieser Stelle einmal beschreiben möchte.

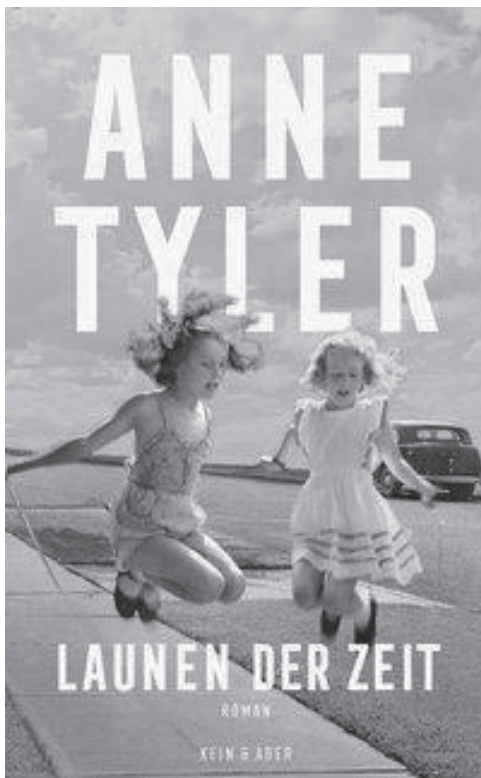
Die Väter des Grundgesetzes der Bundesrepublik haben die zehn Gebote der jüdischen und christlichen Religion als Vorbild für die Verfassung unseres Staates gewählt. In der Präambel heißt es wörtlich: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat das deutsche Volk...“ Die Präambel ist Bestandteil unserer Verfassung und damit für alle verbindlich, für Christliche und Nichtchristliche, also auch für Atheisten.

Wenn ich sehe, wie manche Menschen Hass und Verachtung säen gegenüber Flüchtlingen aus Kriegsgebieten, wie Kinder hungern und leiden müssen, weil wir von unserem Wohlstand nichts abgeben wollen, obwohl wir das doch könnten, fehlt mir dafür das Verständnis. Gott sei Dank, es gibt sie noch, die Ehrenamtlichen, die sich auch in unseren Gemeinden, sowohl auf katholischer als auch evangelischer Seite, für diese Menschen einsetzen und ihnen helfen. Oder die Tatkräftigen, die sich in Kleiderkammern und Tafeln engagieren - leider sind es viel zu wenige.

Und ganz zum Schluss frage ich dann wieder, was hätte Christus vor rund 2.000 Jahren zu dem Mädchen gesagt? Wir haben es nicht mehr wiedergesehen, vielleicht war es zu Besuch bei einem unserer Nachbarn. Eines wissen wir jedoch: Wer so um einen lieben Spielgefährten trauert, der wird keinem anderen Menschen oder Tier ein Leid antun. Seine Moralvorstellungen würden das nicht zulassen. Oft denken wir an dieses Erlebnis zurück, es hat uns sehr beeindruckt.

Reiner Odenthal, Windeck-Dattenfeld

Launen der Zeit



Die Schlüsselmomente ihres Lebens kann Willa an einer Hand abzählen:

1967 kehrt sie nach der Schule zurück, und ihre launische Mutter hat ohne ein Wort des Abschiedes die Familie vorübergehend verlassen. Als sie 1977 einen Heiratsantrag bekommt, wird sie vor die Wahl gestellt, ihr Studium fallenzulassen. Und 1997 ist sie bereits eine junge Witwe und versucht, ihr Leben wieder in den Griff zu kriegen.

2017 erfährt Willa, dass die Exfreundin ihres Sohnes angeschossen wurde, und setzt sich umgehend in den Flieger nach Baltimore. Die impulsive, scheinbar unwesentliche Entscheidung, für diese Frau, die sie persönlich noch nie getroffen hat, und ihre elfjährige Tochter zu sorgen, führt Willa in unbekanntes Territorium - umringt von einer bunten Schar Nachbarn und in tägliche Rituale verwickelt, hat sie endlich mal wieder das Gefühl, gebraucht zu werden.

Anne Tyler: Launen der Zeit

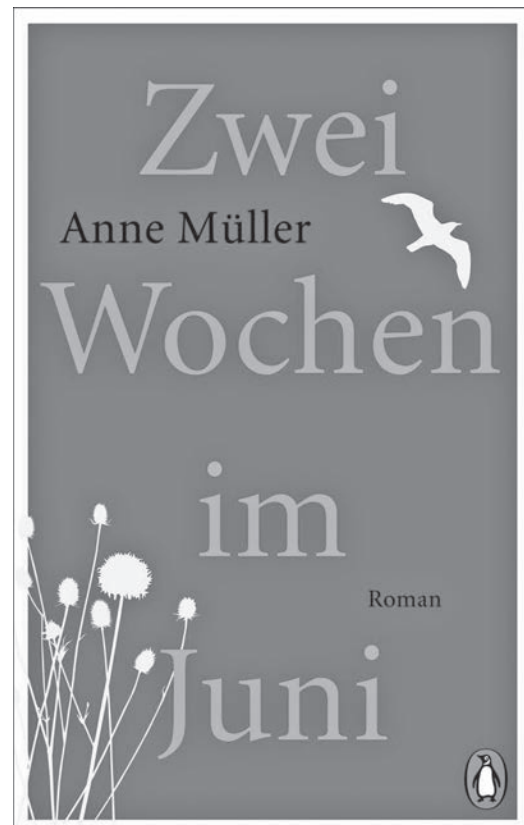
304 Seiten, gebundene Ausgabe

Verlag Kein&Aber

ISBN: 978-3-0369-5996-2, Euro 13,-

Bestellung im Internet unter www.thalia.de

Zwei Wochen im Juni



Wenn das geliebte Elternhaus verkauft werden muss - und die eigenen Träume zu leben beginnen

Ada liebt ihr Elternhaus an der Ostsee mit dem herrlichen Bauerngarten, doch nun heißt es, Abschied nehmen. Nach dem Tod der Mutter muss Gragaard verkauft werden. Zusammen mit ihrer Schwester Toni räumt sie Haus und Bootsschuppen aus, und eine Reise in die Vergangenheit beginnt: Da sind die Abendkleider der Mutter, die die rauschenden Sommerfeste wiederaufleben lassen und die glücklichen Tage, bevor der Vater die Familie verließ. Und da sind die Ölporträts, die der russische Maler Maxim, um dessen Aufmerksamkeit die Mädchen buhlten, einst von ihnen angefertigt hat. Als sie im Sekretär einen Brief der Mutter an sie beide finden, fasst Ada endlich den Mut, sich ihren Sehnsüchten zu stellen, und aus dem Abschied wird Aufbruch.

Anne Müller: Zwei Wochen im Juni

240 Seiten, gebundene Ausgabe

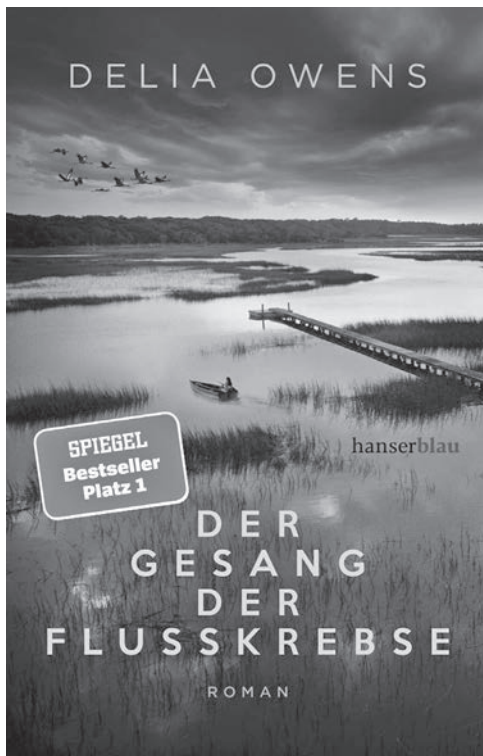
Verlag Penguin

ISBN: 978-3-328-60109-8, Euro 18,-

Bestellung im Internet unter www.thalia.de

Auch erhältlich bei Thalia in Siegburg - Markt 16-19, Tel.: 02241/9667-0, Fax: 02241/9667-524
Email: Thalia.Siegburg@Thalia.de

Der Gesang der Flusskrebse



“Ein schmerzlich schönes Debüt, das eine Kriminalgeschichte mit der Erzählung eines Erwachsenwerdens verbindet und die Natur feiert.” The New York Times

Chase Andrews stirbt, und die Bewohner der ruhigen Küstenstadt Barkley Cove sind sich einig: Schuld ist das Marschmädchen. Kya Clark lebt isoliert im Marschland mit seinen Salzwiesen und Sandbänken. Sie kennt jeden Stein und Seevogel, jede Muschel und Pflanze. Als zwei junge Männer auf die wilde Schöne aufmerksam werden, öffnet Kya sich einem neuen Leben – mit dramatischen Folgen. Delia Owens erzählt intensiv und atmosphärisch davon, dass wir für immer die Kinder bleiben, die wir einmal waren. Und den Geheimnissen und der Gewalt der Natur nichts entgegensetzen können.

Delia Owens: Der Gesang der Flusskrebse

464 Seiten, gebundene Ausgabe

Verlag Hanserblau

ISBN: 978-3-446-26419-9, Euro 22,-

Bestellung im Internet unter www.thalia.de

Die Schule am Meer



Juist, 1925: Tatkräftig und voller Ideale gründet eine Gruppe von Lehrern am äußersten Rand der Weimarer Republik ein ganz besonderes Internat. Mit eigenen Gärten, Seewasseraquarien und Theaterhalle. Es ist eine eingeschworene Gemeinschaft: die jüdische Lehrerin Anni Reiner, der Musikpädagoge Eduard Zuckmayer, der zehnjährige Maximilian, der sich mit dem Gruppenzwang manchmal schwer tut, sowie die resolute Insulanerin Kea, die in der Küche das Sagen hat. Doch das Klima an der Küste ist hart in jeder Hinsicht, und schon bald nehmen die Spannungen zu zwischen den Lehrkräften und mit den Insulanern, bei denen die Schule als Hort für Juden und Kommunisten verschrien ist. Im katastrophalen Eiswinter von 1929 ist die Insel wochenlang von der Außenwelt abgeschlossen. Man rückt ein wenig näher zusammen. Aber kann es Hoffnung geben, wenn der Rest der Welt auf den Abgrund zusteuert?

Sandra Lüpkes: Die Schule am Meer

576 Seiten, gebundene Ausgabe

Verlag Rowohlt Kindler

ISBN: 978-3-463-40722-7

Bestellung im Internet unter www.thalia.de

Auch erhältlich bei Thalia in Siegburg - Markt 16-19, Tel.: 02241/9667-0, Fax: 02241/9667-524
Email: Thalia.Siegburg@Thalia.de

Das Siegtal auf Schusters Rappen entdecken

„Das Wandern ist des Müllers Lust“ weiß ein altes Volkslied zu berichten. Doch nicht nur den Mehlproduzenten will Gott seine Wunder „in Wald und Flur und Feld“ weisen. Beliebte Ausflugsziele zählen seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie ebenso Besucherrekorde wie bislang eher unbekannte Plätze.

Natürlich muss man nicht bis in die Alpen reisen, um die Welt auf Schusters Rappen zu entdecken. Noch nicht einmal bis in das fast schon heimische Siebengebirge. Denn auch direkt in Siegburg starten lohnenswerte Wanderwege.

Losgehen kann man direkt am Bahnhof. Hier startet – wenn auch nur inoffiziell – der **Natursteig Sieg**. Entlang des Mühlengrabens, zu Füßen des Michaelsbergs und schließlich auf straßenbegleitenden Fußwegen führt die gelbe Markierung bis zum offiziellen Startpunkt am Riemberg. Von nun an folgt man dem stilisierten weißen „S“ auf blauem Grund durch das Kaldauer Feld



und den Kaldauer Wald bis zur ehemaligen Franziskanerklosterkirche in Seligenthal. Über den Wahnbach führt der Weg in den Hennefer Stadtteil Weingartsgasse. Am Ausflugslokal „Sieglinde“, mittlerweile wieder der gelben Markierung folgend, wechselt man das Siegufer, um über den Deich ins Hennefer Zentrum zu spazieren. Nach etwas mehr als 14 Kilometern erreicht man den Bahnhof, von wo man die Heimreise nach Siegburg mit dem Zug oder Bus antritt. Wer mag, kann die Wanderung bereits in Seligenthal beenden, auch von hier gibt es regelmäßige Busverbindungen zurück zum Siegburger Bahnhof.



Wer Lust auf mehr bekommen hat, wandert oberhalb von Weingartsgasse direkt weiter. Auf insgesamt 200 Kilometern, aufgeteilt in 14 Etappen, führt der Natursteig, immer in Nähe zur Sieg, bis ins rheinland-pfälzische Mudersbach. Ergänzt wird der Ferwanderweg durch 20 Erlebniswege. Dabei handelt es sich um Rundwanderung zwischen vier und 24 Kilometern Länge. Drei davon starten in Siegburg.

Am Wanderparkplatz Siegelsknippen, auch mit den Buslinien 511, 576, 577 und SB56 erreichbar, beginnt der **Heideweg**. Über 23 nahezu flache Kilometer führt dieser durch den Lohmarer Wald, vorbei an den Stallberger Teichen. Hier wächst der bei uns seltene Gagelstrauch, mit dem Bierbrauer früher den Hopfen ersetzen, um ihr Getränk berauschender zu machen. Nach der Überquerung der Agger erlebt man die östlichen Ausläufer der Wahner Heide. Besonders schön ist es hier im August, wenn die Besenheide blüht. Vogelfreunde freuen sich, wenn sie im Frühjahr Neuntöter, Schwarzkehlchen, Baumpieper oder Heidelerche vor das Fernglas bekommen. Nach erneuter Aggerüber- und Durchquerung von Lohmar tritt man parallel zum Auelsbach erneut in den Lohmarer Wald ein. Zielstrebig steuert man nun den Ausgangspunkt der Wanderung an.



Auch der kürzeste der drei Wege, der **Mönchsweg**, startet am Wanderparkplatz Siegelsknippen. Auf überwiegend breiten Waldwegen spaziert man durch den Kaldauer Wald zur Talsperrenstraße. Auf dieser steigt man zu Ummigsbachtalbrückenruine, Klosterkirche Seligenthal und Rochuskapelle ab. Wer mit den Enkeln loszieht, freut sich über den Spielplatz auf halber Wegstrecke. Der steile Anstieg zur Wahnbachtalsperre kann umgangen werden. Unterhalb von Gut Umschoß genießt man noch einmal den Blick auf das Trinkwasserreservoir für Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis, bevor der Mönchsweg in einem großen Bogen um die Aufbereitungsanlage zurück zum Parkplatz führt.

Viel mehr Wasser zum Schauen bietet der **Talsperrenweg**. Auf fast 24 Kilometern Länge führt er in stetem Auf und Ab über oftmals schmale Pfade einmal rund um den größten See im Rhein-Sieg-Kreis. Obwohl künstlich angelegt, hält das Gewässer zahlreiche, manchmal auch überraschende Naturbeobachtungen bereit. Wanderkarten und -literatur sind in der Tourist Information im Bahnhof genauso erhältlich wie kostenloses Infomaterial und Stempelpässe. Online kann man sich unter www.naturregion-sieg.de informieren.



Kontaktlose Installation von Hausnotrufen in Zeiten von Corona

Die **Malteser** im Rhein-Sieg-Kreis bieten an, ein Hausnotrufgerät auch ohne unmittelbaren Kontakt zu den Kunden zu installieren. So kann die Gefahr der gegenseitigen Ansteckung mit dem Corona-Virus vermieden werden.

Nach einem Telefonat mit dem Kunden über die persönlichen Bedürfnisse und Bedingungen programmieren die Techniker der Hilfsorganisation das Hausnotrufgerät so, dass es nur noch mit Strom versorgt werden muss, damit es funktioniert. Das Gerät und den Vertrag legen die Malteser vor die Haustür und klingeln. Die Installation ist sehr einfach. Wer trotzdem allein nicht zurechtkommt oder Fragen hat, den begleiten die Helfer in einem zuvor vereinbarten Telefonat bei der Inbetriebnahme.

Wer es wünscht, zu dem kommen die Mitarbeiter auch wie gewohnt nach Hause - mit Handschuhen, Masken und unter Einhaltung der Schutzvorschriften arbeitend. Gleiches gilt für den Menüservice und den Pflegedienst.

Kontakt:

Malteser Hausnotruf Bonn/ St. Augustin

Tel. 0228/9699230

Malteser Menü-Service St. Augustin Tel. 02241/958070

Malteser Ambulante Pflege Hennef Tel. 02242/912019

Auch bei den **Johannitern** ist es möglich, den Hausnotruf ohne persönlichen Kontakt zu bestellen und selber einzurichten. Melanie Möchel, Hausnotruf-Leiterin der Johanniter im Regionalverband Bonn/Rhein-Sieg/Euskirchen: „Das kontaktlose Anschließen ist wirklich ganz einfach, man benötigt keine besonderen Technikenkenntnisse. Das Gerät wird ausgepackt, an die Steckdose angeschlossen und mit einem Knopfdruck aktiviert.“

Neue Gerätetypen mit der sogenannten Plug-and-Play-Technologie können Kunden per Post zugeschickt oder als verpacktes Gerät vor die Wohnungs- oder Haustür geliefert bekommen. Im Paket wird eine Schnellstartanleitung mitgeliefert. „Wir unterstützen selbstverständlich auch am Telefon“, so Möchel.

Der Hausnotruf wird von den Pflegekassen als Hilfsmittel anerkannt. Die Ausgaben können von der Steuer abgesetzt werden, denn er gilt als haushaltsnahe Dienstleistung.

Kontakt:

Die Johanniter verweisen auf das gebührenfreie Info-Telefon 0800/3233800 und die Internetseite www.johanniter.de/hausnotruf.



Bitte erkundigen Sie sich, ob das jeweilige Beratungsangebot wegen der aktuellen Coronakrise auch stattfindet.

Gesprächskreis für pflegende Angehörige

Atem holen - Austausch - Auftanken: Unter diesem Motto bietet Diakonin Gunhild Zimmermann einen Gesprächskreis für pflegende Angehörige an. **Einmal im Monat, jeweils donnerstags von 10 Uhr bis 11.30 Uhr**, können sich hier Menschen treffen, die Angehörige pflegen. „Das kann sowohl körperlich als auch emotional an die Grenzen gehen“, erläutert die evangelische Seelsorgerin am Helios-Klinikum. „Der Gesprächskreis soll in offener Atmosphäre die Angehörigen entlasten, sie tauschen Erfahrungen und Informationen aus, legen eine Ruhepause ein.“ Das Angebot ist kostenlos, Treffpunkt ist die Diakonie, Ringstr. 2 (1. Stock). Um Anmeldung wird per E-Mail an gunhild.zimmermann@helios-gesundheit.de oder telefonisch unter 02241/18-7378 gebeten. Konkrete Termine werden bei der Anmeldung bekannt gegeben.

Trauergesprächskreis

Jeden 1. Donnerstag im Monat von 15 bis 16.30 Uhr findet ein Treffen zur Trauerbegleitung mit Elisabeth Bäsch im Denkraum, Haufeld 2a, statt.

Diese Treffen bieten die Möglichkeit, Trauergefühle gleichermaßen als universell und doch auch ganz individuell zu erleben. Im Austausch mit Menschen, die sich in ähnlicher Situation befinden, fällt es oft leichter, die eigenen Gefühle zuzulassen. Mit viel Empathie versucht Bäsch stets, mit dem Gesprächskreis eine Brücke zurück in das aktive und glückliche Leben zu bauen. Die Gruppe ist offen und die Teilnahme kostenfrei.

Anfragen unter der Tel. 02247/ 900 13 65 oder per E-Mail an sonare-Baesch@t-online.de

Selbsthilfegruppe Männer mit Krebs -Siegburg und Umgebung-

Jeden 3. Donnerstag im Monat um 19 Uhr trifft sich die unabhängige Selbsthilfegruppe im Denkraum, Haufeld 2a. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Weitere Infos bei Gert Chlupaty, Tel. 02241/1486557.

Demenz-Sprechstunde

Die nächsten Termine der Demenz-Sprechstunde sind:

- Mittwoch 8.07.2020**
- Mittwoch 12.08.2020**
- Mittwoch 9.9.2020**

jeweils von **16.30 bis 18 Uhr** im **Seniorenzentrum Siegburg GmbH**, Friedrich-Ebert-Str. 16, Siegburg. Die Teilnahme – auch das Parken in der Tiefgarage des Altenheims – ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Probleme Angehöriger und Betroffener im Zusammenhang mit einer Demenzerkrankung können ausgiebig unter fachlicher Leitung besprochen werden. Elisabeth Bäsch vom Seniorenzentrum Siegburg und die Ärzte der neurologisch-psychiatrischen Praxis in der Siegburger Mühlenstraße 20 sind bemüht, zu medizinischen, pflegerischen oder Umgangsfragen Stellung zu nehmen.

Bitte erkundigen Sie sich, ob der jeweilige Termin wegen der aktuellen Coronakrise auch stattfindet.

Weitere Informationen können über die Ansprechpartner eingeholt werden:

- Neurologisch-psychiatrische Praxis
Dr. med. Georgios Fetinidis, Sven Dirk Kelzenberg, Aleko Sarkessian, Tel. 02241/17950;
- Seniorenzentrum Siegburg, Elisabeth Bäsch, Tel. 02241/25040.

Dr. Eckehard Weber, Siegburg

Rätsel-Auflösungen

Auflösung "Rätselhaftes Siegburg" von Seite 13:
Christian Gottlieb Rolffs

Auflösung von Seite 12:

1. Briefmarken, 2. Wissenschaft, 3. Bücherregal,
4. Herzklopfen, 5. Spaziergang, 6. Spielzeug,
7. Aufmerksamkeit, 8. Gesundheit, 9. Gedächtnis
10. Augenblick

Wer kennt sich mit Siegburger Orden aus?



Farid Wagner, Präsident der Siegburger Ehrengarde, kennt sie (fast) alle, die närrischen Auszeichnungen der Kreisstadt-Vereine. In der Rubrik „Ordengalerie“ auf der Internetseite www.siegburger-karneval.de hat er das Ersammelte zusammengetragen: Orden so bekannter Größen wie der Siegburger Funken Blau-Weiß oder Husaren Schwarz-Weiß bzw. Grün-Weiß, aber auch solche von nicht mehr existierenden Gesellschaften wie der Talsperren-Flotte oder der Grön-Orange Pappnaase.

Folgende Vereine und Institutionen sind „orden-(t)lich“ vertreten: Karnevals-Komitee, Prinz und Sieburgia, Stadt Sieburg, Funken Blau-Weiß, Stadtsoldaten Rot-Weiß, Husaren Schwarz-Weiß, Husaren Grün-Weiß, Damen-Elf Grün-Weiß, Rot-Weiß Kaldauen, Siegburger Ehrengarde, Lustige Weiber, Deichhäuserinnen, Sonnenschein, Vergißmeinnicht, Talsperren-Flotte, Siegburger Narrengilde, Tönnisberger, Siegburger Musketiere, Komitee Wolsdorf, Schwarzweiße Senatoren, Siegburger Clowns, Grön-Orange Pappnaase, Jecke vum Bürgerstübchen, BG Sieburg-Zange, Hornpötter Hunnenhorde, Siegburger Wikinger, BG Stallberg, TC Blau-Gelb Stallberg, Stallberger Tonknubbele, Brückberger Veedelszoch, Siegburger MGW, VdK Sieburg, Wachbataillon, Rhein-Sieg-Kreis.

Nun ist die Hilfe der 65er-Leserschaft gefragt: Wer kennt sich aus mit den Orden des VdK? Der Sozialverband hat über die Jahre viele jecke „Halsketten“ aufgelegt, die der Ehrengardepräses fleißig archiviert hat. Doch kennt er nicht alle Jahrgänge.

Aus welchen Jahren zum Beispiel stammen diese beiden abgebildeten Exemplare? Sachdienliche Hinweise zu diesen sowie den weiteren auf der Internetseite abgebildeten Orden an 65er@siegburg.de oder direkt an info@siegburgerehrengarde.de.

Wer selbst auf die Pirsch nach ausgefallenen Utensilien der Fünften Jahreszeit gehen und dabei noch Gutes tun möchte, der kommt am 15. November 2020 in den Pfarrer-Rupprecht-Saal auf den Stallberg. Die Ehrengarde lädt zum mittlerweile traditionellen Karnevalsbasar. Der Erlös geht wie jedes Jahr an die Rundschau-Altenhilfe „Die gute Tat“ e.V.

Beim Karnevalsbasar biegen sich die Tische und Kleiderständer von Kostümen, Hüten, Mützen und wertvollstem „Altmetall“, nämlich Orden aus Sieburg, Köln, Bonn und der weiten Region. Wer hier nichts findet, der sucht auch nicht.

„Wahrscheinlich schlummern in manchen Haushalten teilweise seit Jahrzehnten noch unzählige alte Karnevalsorden in Kisten und Kartons“, vermutet Basar-Organisator Wagner. „Steht dann beispielsweise ein Umzug an, verschwinden die einfach im Müll, was ich sehr schade finde.“ Deshalb sammelt die Ehrengarde das ganz Jahr über nicht nur Kostüme, sondern auch Orden, über die sich dann beim Karnevalsbasar ein neuer Besitzer freut.

Dornröschenschlaf beendet

Coronabedingt pausierte das Café T.O.D. auf dem Nordfriedhof in der erste Jahreshälfte. Doch ab Juli darf das Team wieder jeden Sonntag Besucher begrüßen. Trotzdem sind noch einige allgemeine Auflagen durch die Landesregierung NRW zu beachten. Somit fallen zunächst alle geplanten Veranstaltungen wie Führungen oder Vorstellungen aus.

Das gesamte Team war jedoch nicht untätig, sondern hat viele neue Planungen und Aktivitäten entwickelt. Die genauen Termine hierfür werden im Newsletter „siegburgaktuell“ und auf den Informationsständen am Haupt- und Nebeneingang des Nordfriedhofes veröffentlicht.

Hier die Planungen aus erster Hand direkt von den Verantwortlichen:

„**Erzählcafé**“ – wir oder Sie backen Ihren Lieblingskuchen, Sie erzählen Ihre Geschichte dazu.

„**Literarische Momente im Sommer**“ werden auf einen schönen Septembertag verlegt. Gute Texte werden auf dem Michaelsgarten gelesen, dazu einen Wein und etwas Käse... lassen Sie sich überraschen.



„**Gedenkveranstaltung für Siegburger Unbedachte**“ – wir gedenken jenen, die in Siegburg allein und einsam verstorben sind und keine eigene Trauerfeier hatten, mit einem Gedenk-Spaziergang mit Pastor Karl-Heinz Wahlen.

„**Bunt sind schon die Wälder**“ – gemeinsames Singen hilft auch bei traurigen Momenten. Unterstützt werden wir dabei von unseren ehrenamtlichen Musikerinnen und Sängerinnen.

„**Verabschiedungsrunde**“ - in den letzten Monaten war es vielen Angehörigen nicht möglich, von ihren Verstorbenen Abschied zu nehmen, da die Teilnehmerzahl der Begräbnisse begrenzt war. Wir bieten einen

gemeinsamen Besuch am Grab an. Anschließend können Sie sich im Café zusammensetzen und nochmals in Gesprächen oder einfach nur beim Beisammensein dem lieben Verstorbenen gedenken.

Museum bekommt zum Geburtstag einen Warhol

Poppig, nicht artig

Das Siegburger Stadtmuseum wird 30 Jahre alt. Aus bekannten Gründen des Infektionsschutzes kann (zumindest derzeit) nicht im großen Rahmen gefeiert werden. Ein Geschenk gab's dennoch. Und was für eins! Förderverein und VR-Bank haben dem Museum einen Druck von Andy Warhol gestiftet, eine Collage mit "Bunte"-Titelseiten, von denen Curd Jürgens, Wernher von Braun, Helmut Schmidt, Charles und Diana oder John F. Kennedy grüßen. Seinen Platz findet das Präsent in der Abteilung "Siegburg nach 1945", in der das zeitung- und zeitschriftenbeladene Büdchen den Übergang der Kreisstadt von Industrie- zur Kommunikationsgesellschaft symbolisiert. Den edlen Gönnern einen herzlichen Dank!

Foto (v.l.): Dr. Martin Schilling und Andrea Schrahe von der VR-Bank, Klaus Hartmann vom Förderverein sowie Dr. Gundula Caspary und Herbert Spicker von der Museumsleitung gut gelaunt bei der Übergabe des Pop-Art-Kunstwerks.



Statt Terminen

Normalerweise informieren wir Sie hier an dieser Stelle über die Termine der kommenden Monate in Siegburg. Seit Mitte März wurden jedoch alle Veranstaltungen abgesagt. Künstler, Veranstalter, Dienstleister und Vermieter stellt dies vor oft existenzielle Probleme. Nicht nur, weil Einnahmen ausbleiben während Kosten weiterlaufen, sondern auch, weil die zahlreichen Rückgaben von bereits verkauften Tickets ein zusätzliches Loch in die in vielen Fällen sowieso nicht prall gefüllte Kasse.

Die Rhein-Sieg-Halle hat sich daher der Aktion „**Tickets behalten! Gültigkeit!**“ des Europäischen Verbands der Veranstaltungszentren (EVVC) angeschlossen. Damit wird dazu aufgerufen, Tickets für Veranstaltungen, die wegen der getroffenen Einschränkungen verlegt werden müssen, nicht zurückzugeben, sondern den Ersatztermin wahrzunehmen. Denn nur so ist die Vielfalt der Kultur auch nach der Corona-Krise gewährleistet. Haben Sie also noch eine Ein-



trittskarte, egal ob für Rhein-Sieg-Halle, Stadtmuseum oder eine andere Spielstätte, zuhause an der Pinnwand heften: Erkundigen Sie sich nach dem Ersatztermin und holen Sie die Freude im Theater oder Konzert einfach zu einem späteren Zeitpunkt nach. Über die Ersatztermine informieren die Spielstätten auf ihren Internetseiten.

Große Sorgen nicht nur in der großen Halle, sondern auch der Studiobühne, einem kleinen Theater mit gerade einmal 45 Sitzplätzen. Von Märcheninterpretationen bis hin zu Aufführungen des AWO-Theaters „Spätauslese“ können hier alle Generationen Kultur erleben und genießen. Mit der angeschlossenen Schauspielschule und dem Kinder- und Jugendtheater „Tollhaus“ übernimmt das Kleinod auch wichtige Nachwuchsarbeit. Wer hier helfen möchte, kann mit dem Kauf von Gutscheinen, Sofortspenden und der Mitgliedschaft im Förderverein aktiv werden. Informa-

tionen erhalten Sie online über www.theaterseite.de, telefonisch unter 02241/2615141 sowie per E-Mail an mail@theaterseite.de.

Seniorenprogramm 2019/20

Liebe Seniorinnen und Senioren,

die Covid-19-Pandemie stellt alle Planungen auf den Kopf, und so ist auch unser beliebtes Seniorenprogramm- „Siegburger Senioren unterwegs“ davon betroffen.

Wir haben uns schweren Herzens dazu entschlossen, auch die restlichen Termine des aktuellen Seniorenprogramms 2019/20 sowie den Beginn des neuen Seniorenprogramms zu verschieben.

Die gute Nachricht: Das Seniorenprogramm wird fortgeführt - nur der Zeitpunkt steht noch nicht fest!

Sobald es die Umstände erlauben, werden wir zunächst die ausgefallenen Veranstaltungen aus März 2020 bis Juni 2020 nachholen. Es erfolgt rechtzeitig eine Veröffentlichung im Newsletter, auf der Homepage der Kreisstadt Siegburg und natürlich auch im Veranstaltungskalender der 65er Nachrichten. Die dazu bereits bestehenden Teilnehmerlisten (mit Ausnahme des Seniorentanzcafés) bleiben weiterhin gültig, wir kontaktieren die Interessenten, sobald neue Termine feststehen.

Auf ein frisch aufgelegtes Seniorenprogramm dürfen wir uns dann im nächsten Jahr freuen.

Bis dahin halten Sie mit uns allen die gebotenen Maßnahmen ein und bleiben Sie vor allem gesund!

Keine sommerliche Töpferkunst im Juli Keramikmarkt abgesagt

Das zweite Juliwochenende steht in Siegburg ganz im Zeichen der Töpferkunst. Der Keramikmarkt mit Künstlern aus dem In- und Ausland lockt Besucher von nah und fern in die Kreisstadt. Zur Eindämmung der Corona-Pandemie kann die beliebte Veranstaltung in diesem Jahr jedoch nicht stattfinden. Auch die Ausstellung "Meteorites and other Poems" mit zeitgenössischer Keramik von Maria Geszler-Garzuly, die pünktlich zum Keramikmarktwochenende am Freitag, 12. Juli, eröffnet werden sollte, entfällt.

Das Organisationsteam aus Ines Hasenberg, Miriam Rousseau, Beate Johl und Petra Göldner (auf dem Foto v. l. n. r.) bedauert die Absage, freut sich aber bereits auf den Keramikmarkt am **10. und 11. Juli 2021**.



Kein Riesenrad-Ausblick im August Stadtfest abgesagt



Die Coronaschutzverordnung verbietet mindestens bis zum 31. August diesen Jahres Großveranstaltungen. Darunter fällt auch das Stadtfest am letzten Wochenende des Sommermonats, das abgesagt wurde. Wir hoffen jedoch

darauf, den Riesenrad-Ausblick auf die Hauptbühne am Markt, im letzten Jahr im Bild festgehalten von Alexandra Weyel, 2021 wieder genießen zu dürfen.

Oktopus-Freibad geöffnet Schwimmen unter Auflagen

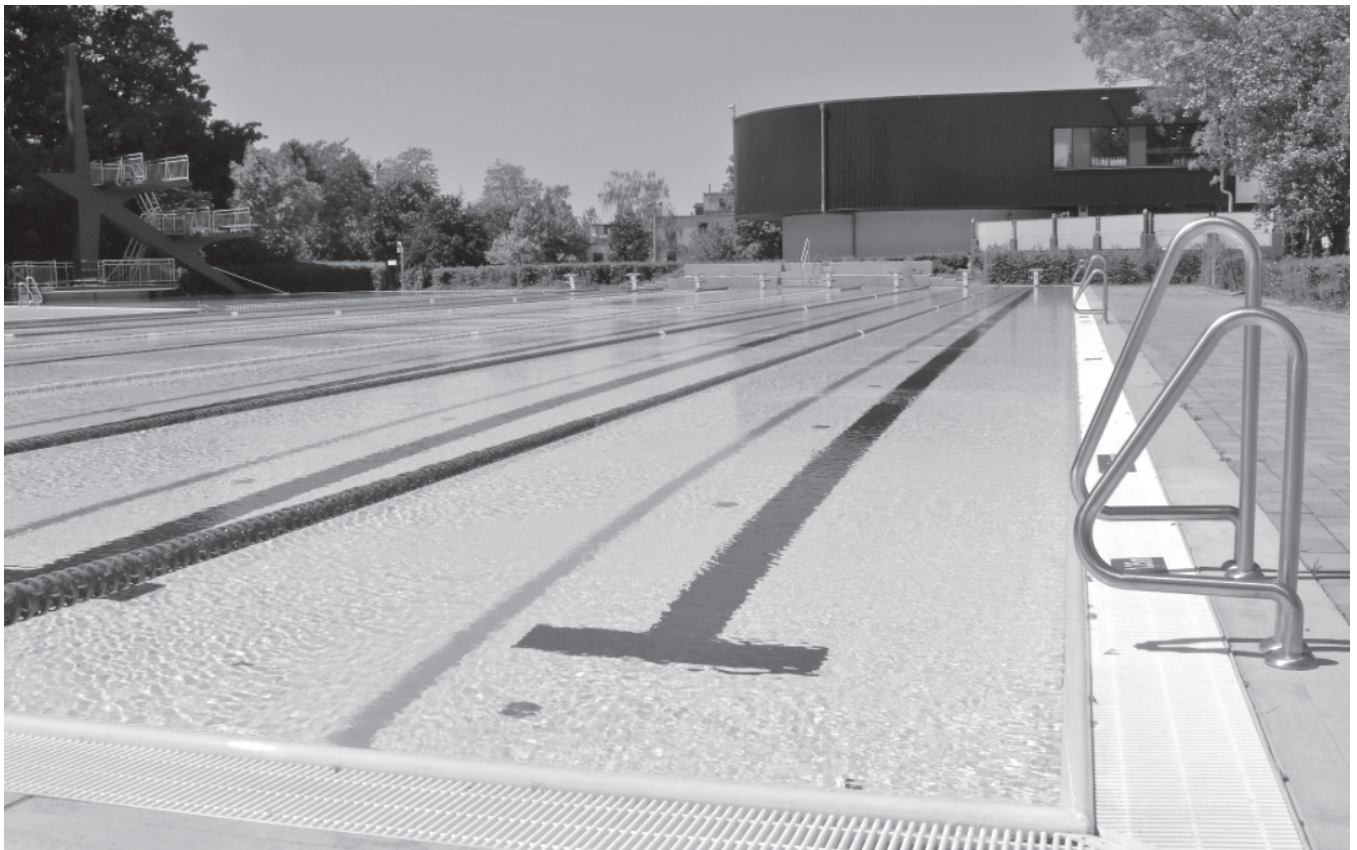
"Vor einigen Wochen hätte ich noch nicht geglaubt, dass die Freibäder in diesem Sommer öffnen. Und das habe ich damals auch für richtig gehalten." Doch die Einschätzung von Bürgermeister Franz Huhn hat sich geändert. Nachdem die Landesregierung erklärt hat, dass Freibäder wieder öffnen dürfen und Virologen - nach derzeitigem Kenntnisstand - davon ausgehen, dass das Corona-Virus im Wasser nicht übertragbar ist (sofern man auch dort die Abstandsregeln einhält), fiel daher der Entschluss: Auch das Oktopus-Freibad wird in diesem Sommer für die Badegäste da sein. Seit dem 23. Mai darf täglich von 10 bis 20 Uhr geschwommen werden - allerdings mit Einschränkungen.

Das Konzept sieht nach aktuellem Stand wie folgt aus, kann aber, sofern neue Entwicklungen dies notwendig machen, jederzeit und kurzfristig an neue Situationen angepasst werden: So dürfen maximal 500 Personen täglich das Freibad besuchen. Die Tickets müssen online über die Homepage des Schwimmbads im Vorverkauf erworben werden. Dies geht maximal zwei Tage im Voraus und für höchstens fünf Personen. Auch Jahreskarteninhaber müssen sich über das Portal eine Freikarte ausdrucken oder auf das Smartphone laden. Die Sammelumkleiden und -duschen bleiben geschlossen, die Einzelkabinen

sind jedoch geöffnet. Die große Wasserrutschbahn sowie der Sprungturm bleiben geschlossen, die Edelstahlrutsche im Nichtschwimmerbecken ist eingeschränkt nutzbar. Im Eingangsbereich, auch in der Warteschlange, sowie in allen geschlossenen Räumen ist eine Mund-Nase-Bedeckung zu tragen. Das Wasser wird nur von der Sonne und mit Hilfe von Solarenergie beheizt.

Oktopus-Betriebsleiter Denis Jakobs betont, dass "die typischerweise ohnehin schon hohen Hygienestandards noch einmal deutlich intensiviert werden". Dazu zählen unter anderem kürzere Reinigungsintervalle und zusätzliche Desinfektionsspender. Im Unglücksfall stehen dem Personal Beatmungsmasken und Rettungsbretter zur Verfügung, um mögliche Infektionswege zu minimieren. "Zudem arbeiten wir in Teams, die Übergabe wird per Videochat erfolgen."

Sowohl Huhn wie auch Kuchheuser betonen, dass die Öffnung "wirtschaftlich ein totaler Wahnsinn" sei. Doch mit Blick auf einen möglichen neuen Jahrhundertsommer und Familien, die nach monatelangen Kita- und Schulschließungen an der Belastungsgrenze angelangt sind, sieht Huhn "eine sozialpolitische Verantwortung", solche Freizeitangebote zu schaffen. Daher fordert er, den Erlösausfall durch den geplanten Rettungsschirm für die Kommunen auszugleichen.



Unverpackt-Mobil hält in der Fußgängerzone

Themen wie Müllvermeidung und Nachhaltigkeit sind im Bewusstsein vieler Verbraucher angekommen, die Nachfrage nach unverpackten Lebensmitteln steigt. Diese Thematik greift der mobile Unverpackt-Laden "fairliebt und hüllenlos" auf und bietet sein Sortiment dienstags und samstags in Fußgängerzone vor dem Kaufhof an. Das Angebot umfasst Alltagsprodukte, Genussartikel und Tischware.

"Fairliebt", weil meine Produkte fair sind und da ganz viel Liebe drinsteckt. Fair gilt für die Preise, die meine Kunden zahlen. Und natürlich auch für die Menschen, denen ich die Produkte verdanke, die Erzeuger. Denn sie werden fair bezahlt. Und 'hüllenlos' heißt einfach, dass meine Waren unverpackt daherkommen - ohne unnötigen Schnickschnack", so Initiatorin Nina Schmitz-Rositzke.



Abwechslung auf dem Grill

Fleisch, Würstchen und Co. in Maßen genießen und sich an Gemüse und Salaten satt essen - dazu rät die Verbraucherzentrale in ihren Hinweisen zum Grillen. Ein Mehr an Pflanzenkost ist gesund und lässt finanziellen Spielraum für Steaks aus verbesserter Tierhaltung, zu erkennen an den Haltungskennzeichnungen Stufe 3 oder 4, am Tierschutzlabel oder der Bio-Kennzeichnung.

Beim Fisch ist auf Siegel wie MSC und Naturland Wildfisch zu achten, Fischverpackungen aus nachhaltiger Aquakultur tragen Kennzeichnungen wie Bio oder das ASC-Logo. Auf Nachhaltigkeit sollte man auch bei der Kohle achten. Beim Kauf die deutschen Erzeugnisse bevorzugen und Zeichen für nachhaltige Waldwirtschaft wie das FSC-Siegel suchen! Nicht näher gekennzeichnete Grillkohle kann durch Raubbau an Urwäldern entstanden sein. Garantiert ohne Waldzerstörung kommen Briketts aus Olivenkernen, Maisspindeln oder Kokosnussschalen aus.

Zurück zum Essen. Eine Geheimwaffe auf dem Rost ist Halloumi, die Spezialität aus Zypern. Das Produkt aus Schaf-, Ziegen- oder Kuhmilch behält beim Erhitzen die feste Struktur. Auf keinen Fall gehört Gepökeltes über die Glut, da beim Erhitzen von Kassler oder Räucherspeck, Fleisch- und Bockwurst oder Leberkäse aus dem Nitritpökelsalz krebserregende Nitrosamine entstehen können.

Festfleischige, saftige Gemüsesorten – etwa Zucchini,

Auberginen, Cocktailtomaten, Champignons, Fenchel, Spargel, Maiskolben, Paprika, Kürbis, Kartoffeln oder Zwiebeln – sind mit Füllung oder Öl bestrichen eine Bereicherung für jedes Barbecue. Einfache Desserts vom Rost sind Äpfel, Birnen, Bananen, Erdbeeren, Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Ananas oder Mangos. Fünf Minuten auf dem Grill - schon entfalten sie ein besonderes Aroma. Komplette wird ein gesundes Grillbuffet durch frische Salate, Gemüsesticks mit Dips, Folienkartoffeln und Brot.

Weitere Tipps und Informationen gibt es bei der Umweltberatung der Verbraucherzentrale in Siegburg unter Tel. 02241/1496805 oder per E-Mail unter www.verbraucherzentrale.nrw/umweltberatung.



Photo by Evan Wise on Unsplash

Besinnliches

Man sollte Kontakte zu Freunden pflegen!

*Ob man sich oft sieht, spielt keine Rolle.
Ob man sich anruft oder nicht, ist nicht schlimm,
denn jeder hat seine eigenen Verpflichtungen.
Es ist jedoch wichtig, den Kontakt nicht zu verlieren.
Schöne Augenblicke sind noch viel schöner,
wenn man sie mit Freunden teilen kann.*

*Freunde sind wie Wein, mit dem Alter werden sie besser.
Diamanten sind wertvoll, Freunde aber unbezahlbar.
Kalorien sollten keine Rolle spielen, wenn man
mit Freunden essen geht.
Es ist wichtig, dass wir uns Zeit nehmen
für unsere Freunde.*

Eingereicht von Horst Jubelius, Lohmar

Unsere Verantwortung

*Uns're Erde ist ein Garten,
wird uns sein, wie wir sie warten.
Pflanzen, Tiere Brüder sind,
gute Geister Sonne, Wind.*

*Wo Zerstörung herrscht statt Pflege,
da verlässt man Gottes Wege.
Gottes Schöpfung, die Natur
überall zeigt seine Spur.*

*Luft und Wasser, Jahreszeiten,
unser Leben treu begleiten.
Was wir tun, sie zu verderben,
bringt uns selber Tod und Sterben.*

Eingereicht von Gertrud Knobloch, Berg/Starnberg

Wir Alten? Ich werde heiter!

*Die Ecke meiner Straße ist doppelt so weit entfernt wie
vorher. Und sie haben eine Steigung eingebaut, die ich
vorher nicht bemerkt habe.*

*Ich musste aufhören, dem Bus nachzulaufen, denn er fährt
höher als früher.*

*Und haben Sie schon bemerkt, welch kleine Buchstaben die
Zeitungen heutzutage verwenden?*

*Es nützt überhaupt nichts, wenn man die Leute bittet,
deutlicher zu sprechen. Jeder spricht so leise, dass man fast
nichts versteht.*

*Man macht die Kleider heutzutage so eng, besonders an
der Taille und an der Hüfte, dass es wirklich unangenehm
ist.*

*Auch die jungen Leute haben sich geändert. Sie sind
wesentlich jünger, als ich es in ihrem Alter war. Andererseits
sind die Leute in meinem Alter wohl älter als ich es bin.*

*Neulich habe ich eine alte Bekannte getroffen. Sie ist derart
gealtert, dass sie mich nicht wieder erkannte.*

*Ich dachte über all das nach, während ich mich heute
Morgen wusch und anzog. Auch die Spiegel haben heute
eine schlechtere Qualität als vor sechzig Jahren.*

Eingereicht von Jürgen Kraheck, Siegburg

Das Leben

*Sei tapfer im Leben,
wenn Gefahr droht herein,
so kämpfe um dein Leben,
denn Gesundheit ist Nummer Eins.*

Eingereicht von Giesbert Sauer, Siegburg

Das Zauberstreichholz

Vor langer Zeit hat es einmal eine Frau gegeben, die auch ein solches „Zauberstreichholz“ besessen hat. Immer, wenn es ihr nicht gut ging, hat sie es in die Hände genommen und wollte es anzünden. Denn wenn man das Zauberstreichholz anzündet, entflammt es seine leuchtend helle Zauberkraft, die jeden Kummer und alle Sorgen vergessen lässt und die ganz tief in unser Gemüt dringt. Aber: Vorsicht! Die Wirkung ist nur kurz und einmalig. Die Frau hat das Zauberstreichholz oftmals schon in der Hand gehalten, um es anzuzünden, denn unser Leben birgt so manche traurige Tiefen, doch dann dachte Sie jedes Mal bei sich: „Ach, nein! Ich warte noch. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, in der es mir noch schlecht geht als jetzt und in der ich die Zauberkraft viel dringender brauche.“ Ja, und so die Frau irgendwann verstorben, ohne das Zauberstreichholz je benutzt zu haben, aber immer mit dem wunderschönen, beruhigenden Gefühl es noch zu haben und nutzen zu können.

Eingereicht von Rita Paetsch, St. Augustin

Der Stuhl

Ein junges Mädchen bat einen Priester, zu ihrem kranken Vater nach Hause zu kommen, um dort für ihn zu beten. Als der Priester im Haus des Kranken ankam, traf er den Mann in seinem Bett an, den Kopf von zwei Kissen gestützt. Neben seinem Bett stand ein Stuhl, so dass der Priester dachte, der Mann habe ihn erwartet.

„Ich nehme an, Sie haben mich erwartet“ sagte er zu ihm. „Nein, wer sind Sie?“ „Ich bin der Priester, den ihre Tochter gerufen hat, um mit Ihnen zu beten. Als ich den leeren Stuhl neben ihrem Bett sah, dachte ich, Sie wüssten, dass ich komme.“ „Oh ja, der Stuhl“, sagte der kranke Mann zögernd. „Würden Sie bitte die Tür schließen?“ Als der überraschte Priester die Tür geschlossen hatte, fuhr der kranke Mann fort: „Davon habe ich noch nie jemanden erzählt: Mein ganzes Leben lang wusste ich nicht, wie man betet. Wenn ich in der Kirche war, hörte ich immer über das Beten: dass man es tun müsse, dass es große Wohltaten bringe usw.; aber immer ging mir das mit den Gebeten zum einen Ohr rein und zum anderen raus. Ich hatte keine Ahnung, wie man das macht. So war es bis vor ungefähr

vier Jahren, als mein bester Freund einmal in einem Gespräch folgendes sagte: José, das mit dem Beten, das ist nichts anderes als eine Unterhaltung mit Jesus. Pass auf, ich rate dir, mach es einmal folgendermaßen: setz dich auf einen Stuhl und stell einen leeren Stuhl dir gegenüber; dann schau voller Glauben auf Jesus, der vor dir sitzt. Wenn du das so machst, ist es nicht etwa Spinnerei, denn er selbst hat uns gesagt: „Ich bin immer bei euch“. Also sprich zu ihm und hör ihm zu, genauso, wie du es jetzt mit mir machst. So habe ich es dann wirklich einmal gemacht, und es hat mir so gut gefallen, dass ich es seitdem jeden Tag zwei Stunden lang tue. Ich passe aber immer gut auf, dass meine Tochter mich dabei nicht sieht, denn sie würde mich sofort in ein Irrenhaus stecken.“

Der Priester war tief gerührt, als er das hörte. Er sagte zu José, dass das, was er tat, sehr gut sei und dass er damit nicht aufhören sollte. Dann sprach er ein Gebet mit ihm, versah ihn mit dem Sterbesakramenten und ging zurück in sein Pfarrhaus.

Zwei Tage später rief José's Tochter den Priester an, um ihm zu sagen, dass ihr Vater gestorben sei. Als der Priester fragte, ob er friedlich gestorben sei, antwortet sie: "Ja. Als ich etwa um zwei Uhr aus dem Haus ging, rief er mich, und ich ging zu ihm ans Bett. Er sagte mir, wie sehr er mich liebe und gab mir einen Kuss, Als ich eine Stunde später vom Einkauf zurückkam, war er schon gestorben. Merkwürdig ist aber, dass es so scheint, als habe er sich ganz kurz vor seinem Tod zu dem Stuhl herübergelehnt, der neben seinem Bett stand, und seinen Kopf darauf gelegt, denn so habe ich ihn gefunden. Was, glauben Sie, hat das zu bedeuten?"

Der Priester wischte sich die Tränen der Rührung aus den Augen und antwortete: "Lass uns hoffen, Tochter, dass wir alle auf diese Weise gehen können."

Eingereicht von Jürgen Hoffmann, Siegburg

Zitate

Die Zeit ist in Wahrheit ein Sinnbild des Ewigen.

- Thomas Carlyle

Man muss der Zeit auch Zeit geben.

- Miguel de Cervantes

Schön ist, was wir sehen. Schön ist, was wir erkennen.

- Niels Stensen

Eingereicht von Hermann Joseph Söntgerath, Wiesbaden

Besinnliches

Der alte Mann und seine Hände

*Mühsam schleppt er sich die Strecke,
wartet, lauscht und wacht.
Vor ihm liegen auf der Decke
Seine Hände, linke rechte,
steif und hölzern, müde Knechte,
und er lacht.
Leise, dass er sie nicht wecke.*

*Unverdrossener als die meisten,
haben sie geschafft,
da sie noch im Saft.
Vieles wäre noch zu leisten.
Doch die folgenden Gefährten,
wollen ruhn und Erde werden.
Knecht zu sein,
sind sie müd und dörren ein.*

*Leise, dass er sie nicht wecke,
lacht der Herr sie an,
langen Lebens Bahn,
scheint nun kurz, doch lang die Strecke.
Einer Nacht und Kinderhände,
Jünglingshände, Manneshände
sehen am Abend, sehen am Ende so sich an.*

Eingereicht von Christine Zimmermann, Hennef

Gedicht des Lächelns

*Jedes Lächeln ist wie ein Kerzenlicht:
Es kann viele Kerzen entzünden,
ohne dass sein eigenes Licht schwächer wird.
Möge dir jeder ein Lächeln schenken,
denn das Lächeln ist der Funke,
der in uns die Flamme der
Lebensfreude entzünden kann.*

Christina Welker

Eingereicht von Reiner Odenthal, Windeck



Werden und vergehen

*Wir sehen
am Ostseestrand
zwei Bäume stehen,
der eine tot, der andere vital.
Und wir verstehen:
Wie Spuren im Sand
die Zeiten, sie verwehen.
Nichts bleibt, wie es ist, bestehen.
Unendliche Wiederkehr nur:
Werden und Vergehen.*

Wolfgang Prietsch, Berlin

Zur 5. Kunstmeile in Berlin-Baumschulenweg im September/
Oktober 2012 stellte die Malerin Ortrud Hoffmann in
der Baumschulenweger Kirche eine Auswahl aus ihrer
Bilderkollektion aus, darunter auch das obige Gouache-Bild.
Dazu entstand das Gedicht von Wolfgang Prietsch.

Dein sind die ...

*Dein sind die Jahre nicht, die dir die Zeit genommen!
Dein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen.
Der Augenblick ist dein und nimmst du den in Acht,
so ist der dein, der Zeit und Ewigkeit gemacht!*

(Verfasser unbekannt)

Eingereicht von Helene Klug, Lohmar

Schwierige Zeiten

*Das Leben setzt uns neue Grenzen
durch entstand'ne Virulenzen,
die auf unsichtbaren Pfaden
ernstlich der Gesundheit schaden.*

*Nichts mehr ist, wie's vorher war,
durch ein Virus es geschah,
das fast ein jedes Kind heut' kennt,
„Sars Corona“ man ihn nennt.*

*Solche Viren und Bakterien
machen bekanntlich keine Ferien,
und da sie sich im Flug vermehren,
kann man ihnen nicht verwehren,
dass sie uns're Wege queren
und uns mit manchem Leid beschweren!*

*So sollte man in diesen Zeiten
besonders Nah-Kontakte meiden
und außerdem in weit'ren Tagen,
wo es geboten „Masken“ tragen!*

*Aber auch andern gerne, wie die meisten,
durch mancherlei Hilfen Beistand leisten:
Freude geben, Hoffnung machen,
Briefe schreiben, auch einmal lachen,
sich in der Gegenwart beschenken
und den Blick getrost nach vorne lenken!*

*Am besten denn gesund
und recht fröhlich verbleiben,
mit den besten Wünschen,
für die kommenden Zeiten,
sie damit gern grüßend einstweilen,
alle Leser dieser Zeilen.*

Eingereicht von Jürgen Hoffmann, Siegburg

Dä letzte Wäg

*Dä letzte Wäg, für dä mer bange,
dä letzte Wäg, dä jeder jeht,
da Wäg, an dem vill Trone hange,
dä Wäg jeht in die Ewigkeit.
Dä letzte Wäg weed mer jefahre,
dann weed mer in de Ääd jedon,
et Hätz hät objehot zu schlage,
un keiner brengk it mih zom jon.
Mer künne uns ens Weltall schwinge,
Atome künne mer zerschlon,
doch keiner kann dä Dud bezwinge,
wann dä dich röf, dann muss do jon.
Dann kann kei Leed dich mih erfreue,
denn keine Ton drink in ding Gruff,
un wenn ich dausend Ruuse streue,
sie blieven für dich ohne Duff.
Dat Leid kann keiner met mir deile,
ston mer am Grav met feuchtem Bleck,
die Zick weed twar die Wunden heile,
doch ewig bliev en Ketsch zoröck.*

Eingereicht von Erich Sieben †

Wahrer Fortschritt

*Wohlstand und Glück fallen nicht einfach vom Himmel.
Wohlstand kann aus harter Arbeit wachsen,
aber Glück wächst einzig und allein aus dem Herzen,
aus Güte und Freundlichkeit.
Der wahre Fortschritt besteht nicht in noch mehr
Kommunionstechnik, noch mehr Biotechnik, Gentechnik,
Medizintechnik, sondern darin, dass Menschen
auf Erden besser, freundlicher, glücklicher werden.
Ohne Nächstenliebe sind wir auch im neuen Jahr
nichts Anderes als gut gekleidete Barbaren.
Entreißen wir das neue Jahr den Klauen des Egoismus.
Nächstenliebe soll zur Mode werden, zur Mode des neuen
Jahres.*

Eingereicht von Christine Zimmermann, Hennef

Besinnliches

Das Kind!

*Jedes Kind, welches das Licht der Welt erblickt,
sogleich die Eltern und Verwandtschaft total verzückt.*

*Ein jedes von ihnen braucht viel Zuwendung und Liebe.
Nicht wie es oft passiert, Anbrüllerei oder gar Hiebe.*

*Sie kommen mit so viel Vertrauen und Neugierde auf
andere zu. Wünschen sich so sehr Geborgenheit und Ruh.*

*Das Ziel von uns jedem sollte es sein, immer für die
kleinen Wesen da zu sein. Ihnen viel – für sie Neues – zu
zeigen und erklären, ob Blumen, Tiere, einen alten Baum,
oder gar Pferde hinter einem Zaun.*

*Es macht viel Freude, das Leuchten ihrer Augen zu sehen,
ebenso zu erleben das blinde Vertrauen und die Gabe,
alles staunend anzuschauen. Mit Tieren zu schmusen
oder zu spielen macht ihnen Spaß und bereitet ihnen viel
Freude. Dies ist schon seit vielen Jahren so und nicht erst
heute.*

*Es ist einfach unbeschreiblich schön, strecken sie einem
die kleinen Arme entgegen, um dicht bei einem zu sein.
Keiner von beiden fühlt sich dann allein. Diese Momente
sind kostbar, man ist plötzlich in der Lage zu fühlen,
wie es früher bei einem als Kind selber war.*

*Die Kinder spüren genau, geht es einem nicht gut.
Sie fragen traurig „was ist denn los?“, erteilen ihre
kindlichen Ratschläge und machen Mut.*

*Die Aufgabe der Erwachsenen sollte es sein, diese
wunderbaren Wesen zu beschützen und für sie da zu sein.
Erfährt jemand, dass ihnen Leid zugefügt wird,
sie immer alleingelassen werden oder andere schlimme
Dinge erleben, dann sofort die Polizei anzurufen.
Diese wird bemüht sein, dann in allen Punkten nach
Abhilfe zu suchen.*

*Dies sollte nie die Regel werden. Die Regel ist,
ihnen Halt und Zuversicht zu geben hier auf Erden.*

*Sind wir Erwachsenen doch mal ehrlich, es gibt im Alter
keine schönere Erkenntnis zu sagen:
„Ich war doch ein geliebtes und behütetes Kind.“
Leider sind die Jahre an uns vorbeigeflogen wie der Wind.*

Eingereicht von Helga Kynast, Marburg

Tante Marias Pflaumenrezept

*Dann määt me se in,
dann höllt me se ropp,
dann maach me se nit,
dann schmieß me se fott!*

Eingereicht von Sigrid Weisweiler, St. Augustin

Das mit dem Alter ist so eine Sache

*Wenn man zehn ist und noch Kind,
weiß man glasklar, dass das Alter
um die zwanzig rum beginnt.*

*Ist man aber selber zwanzig,
denkt man nicht mehr ganz so steif,
glaubt jedoch, genau mit vierzig
ist man für den Sperrmüll reif.*

*Vierziger: Schon etwas weiser
und vom Lebenskampf geprägt,
haben den Beginn des Alters auf
Punkt sechzig festgelegt.*

*Sechziger, mit Hang zum Grübeln,
sagen dumpf wie ein Fagott,
achtzig ist die Altersgrenze
und von da an sei man Schrott.*

*Doch die Achtziger, die klugen,
denken überhaupt nicht dran,
leben, lieben, lachen weiter,
Alter fängt mit hundert an.*

Gedicht von Fritz Kukuk

Eingereicht von Ingrid Voigtländer, Troisdorf

Treue Liebe

Ne Jung steht am Jadedpöötze op jlönige Kollé,
er möch jän sing Mädche zum Rendezvous affholle.
Ald dreimol hät hä op de Finger jefleut,
bis endlich do bovven et Finster opjeit.
Un wie hä noch äug un wie hä noch loot,
kritt hä en Schäpp Wasser tirek op de Hoot.
Doch hät ihm die Schor keinen Avbroch jedon,
hä kütt morje widder, do kannst do drop jon.
Un wie dat su jeit, sei han sich jefunge,
jetz sin se verlob un jlöcklich jebunge.
Se knutsche un bütze de leevelange Daag,
ston en de Huusdöör bes deef en de Naach.
Un kütt och en Schor, die trennt keine Rähn,
die halde zosamme, die zwei han sich jän.
Och, blevv dat doch ewig, wie die sich verston,
die Zick jeit vorüvver, do kannst do drop jon.
Bes do irsch verhierot, hät sich dat jelaht,
ding Frau muss sich färve un do kriß en Plaat.
Mer weed met de Johre jet möd un jet stief,
un jit sich zofridde met Tuback un Pief.
Jetz kommen die Schore metunger jet deck,
von beidse Sigge weed manches jeschleck.
Wenn sich die Hätze trotzdem noch verston,
die jehöre zosamme, do kannst do drop jon.

von Heinz Paffrath

Bearbeitet und eingereicht von Uwe Schmitz, Siegburg

Sprüche, die Glück bringen

Es gibt keinen Weg zum Glück,
das Glücklichein ist der Weg.

Den größten Fehler, den man im Leben machen kann,
ist immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.

Der eine Tag, der alles im Leben verändern kann,
beginnt jeden Morgen.

Am Ende wird alles gut werden, und wenn es nicht gut
ist, dann ist es noch nicht das Ende.

Leben heißt nicht zu warten, das der Sturm
vorüberzieht, sondern lernen, im Regen zu tanzen.

Alle Hindernisse und Schwierigkeiten sind Stufen, auf
denen wir in die Höhe steigen.

Eingereicht von Hans Schiefen, Hennef-Söven

Schade

Ein älteres Fräulein, sehr sittenrein,
lebt mit seinem Kater ganz allein;
die beiden verstehen einander gut,
das Tier befindet sich in bester Hut.
Eine gütige Fee kommt eines Tags daher,
weil es so gut und hilfreich wär,
habe das Fräulein zwei Wünsche frei,
ganz gleich, was es auch immer sei.

Das Fräulein wünscht sich die Jugend herbei
und den Kater als jungen Mann dabei;
und siehe da – es lachen sich an
ein junges Mädchen und ein junger Mann.

Er legt den Arm um die holde Maid
und sagt zu ihr: "Gewiss tut 's Dir jetzt leid
und ich kann es kaum fassen,
dass Du mich damals hast kastrieren lassen!"

Eingereicht von Werner Schneider, Siegburg

Die Feuerwehr

Was braust dort wie ein Sturm daher?
Die Feuerwehr, die Feuerwehr!
Und alles stürzt und ruft und rennt!
Zurück, zurück! Es brennt, es brennt!
Platz da, platz da!

Das Pflaster dröhnt, die Glocke schrillt,
und um die Ecke donnert 's wild.
Aus hundert Kehlen hallt 's: Hurra!
Die Hilfe naht! Schon sind sie da!
Platz da, Platz da!

Und schlägt die Flamme himmelhoch,
die Feuerwehr bezwingt sie doch.
Trotz Feuerbrand und Russ und Rauch
die Leiter hoch! Her mit dem Schlauch!
Platz da!

Es zischt der Strahl, es faucht der Dampf,
ein letztes Glühn, ein letzter Kampf –
vorbei! Nun brennt kein Fünkchen mehr!
Hut ab! Und „hoch die Feuerwehr!“
Platz da!

Eingereicht von Josef und Angela Stoll, Siegburg

Besinnliches

Influenza

*Sie ist in allen Häusern gewesen,
Die Influenza, und auch bei mir;
Ich hab' sie mit allen Mitteln behandelt,
Mit Bädern, Pulvern und Salbengeschnier.
Ich folgte dem Rat jedes Freundes
Und aß sechs Apotheker reich.
Ich trank heute Grog, morgen Rotspan
Und Kognak dann, mir war alles gleich.
Ich habe geschwitzt und habe gefroren
Im Dampfbad und Packung, es blieb egal,
Es wurde nicht besser, nicht schlimmer,
Kontraktmäßig blieb ihre Zeit sie einmal.
Ich hab' mich an dem gräßlichsten Teezeug
Und an dem greulichsten Pulver gelabt,
Und hätt' ich mich weiter um sie gekümmert,
Dann hätt' ich sie wohl noch länger gehabt.*

*Gedicht von Hermann Löns (1866-1914).
Mehr zur Influenza-Pandemie, die Löns erlebte,
lesen Sie auf Seite 65.*



Zusatzinformation:

Wenige Wochen nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs fällt Hermann Löns, der Schriftsteller („Mümmelmann“, „Der Wehrwolf“) und Heide-Dichter, als freiwilliger Soldat 48-jährig auf den Schlachtfeldern bei Reims. Bis in die 1950er Jahre hinein ist Löns einer der meist gelesenen Autoren Deutschlands, fast jede größere Stadt in Deutschland, auch Siegburg, besitzt eine Hermann-Löns-Straße. Der Umgang mit ihm und seinen Schriften ist durchaus kompliziert und politisch nicht unbelastet, wie so oft ist die deutsche Geschichte der Grund. Die Nazis verehren ihn und sehen in ihm einen frühen Deuter der Blut-und-Boden-Theorie. Mit großem Pomp

bestatten sie seine Gebeine im sandigen Heideboden. Seine im 30-jährigen Krieg spielende Bauernchronik „Der Wehrwolf“, die den archaischen Abwehrkampf einer Siedlung nahe Celle gegen die heranstürmende Soldateska schildert, gehörte zum Marschgepäck von Hitlers letzten Einheiten. Interessant ist, dass Löns zu Lebzeiten eine postume Vereinnahmung seiner Person kategorisch ausschloss. Im Gedicht „Abendsprache“ heißt es: „Auf meinem Grabe soll stehen kein Stein, kein Hügel soll dorten geschüttet sein; kein Kranz soll liegen, da wo ich starb, keine Träne fallen, wo ich verdarb. Will nichts mehr hören und nichts mehr sehn, wie ein totes Getier, so will ich vergeh'n; und darum kein Hügel und deshalb kein Stein: spurlos will ich vergangen sein!“

Das Los

*Wie man's auch dreht, wie man's auch nimmt,
das Los ist uns voraus bestimmt.
Wir wissen nicht, was kommt, was geht,
wie man's auch nimmt wie man's auch dreht.
Wie man's auch dreht und nimmt und zieht,
wir wissen nicht, was uns noch blüht.
Das große Los blüht uns nicht oft,
wie man's auch dreht, nimmt zieht und hofft.*

Eingereicht von Gisbert Sauer, Siegburg

Es ist gut, Freunde zu haben!

Ein Polizeiwagen steht abends routinemäßig vor einer Kneipe.

Plötzlich öffnet sich die Tür der Kneipe und ein offensichtlich sturzbetrunkenener Gast torkelt auf den Parkplatz.

Der Polizeibeamte beobachtet grinsend, wie der Mann von Auto zu Auto schwankt und jedes Mal versucht, den Wagen aufzuschließen. Nach fünf Versuchen hat er endlich sein Auto gefunden, öffnet die Fahrertür und legt sich erstmal auf Fahrer- und Beifahrersitz.

In der Zwischenzeit verlassen einige Gäste die Bar, steigen in ihre Autos und fahren weg.

Der Betrunkene rappelt sich auf und schaltet die Scheibenwischer ein – obwohl es ein schöner trockener Sommerabend ist – danach betätigt er den Blinker, schaltet den Scheibenwischer auf schnell, macht Licht und das Radio an, den Blinker wieder aus und drückt die Hupe. Schließlich startet er den Motor und macht den Scheibenwischer wieder aus.

Er fährt ganz langsam einen halben Meter vorwärts, dann wieder einen halben Meter rückwärts und steht dann wieder für ein paar Minuten, als weitere Gäste das Lokal verlassen und wegfahren.

Endlich fährt er langsam auf die Straße.

Der Polizist, der das Schauspiel geduldig und amüsiert beobachtete, fährt dem Mann hinterher, schaltet das Blaulicht ein und stoppt den Betrunkenen, der sogleich einen Alkoholtest machen muss.

Zu der großen Überraschung des Polizisten ist der Test negativ, worauf er den Mann bittet, auf den Polizeiposten mitzukommen, da etwas mit dem Alkoholtestgerät nicht stimmen könne.

„Das bezweifle ich“, sagt der scheinbar Betrunkene, „denn heute war ich dran mit Lockvogel spielen, damit alle meine Freunde besoffen wegfahren konnten.“

Eingereicht von Horst Jubelius, Lohmar



Arzt-Witz

Der Arzt zum Patienten: „Tut mir leid, aber ich kann bei Ihnen nichts finden. Es muss am Alkohol liegen!“

Darauf der Patient: „Dann komme ich wieder, wenn Sie nüchtern sind.“

Schul-Witz

Im Bus bietet Jonas einer Schwangeren seinen Sitzplatz an. „Du bist ja ein richtiger Gentleman“, lobt sie ihn. Am nächsten Tag fragt die Lehrerin: „Wer von euch weiß, was ein Gentleman ist?“ Da meldet sich Jonas und sagt stolz: „Einer, der eine Schwangere sitzen lässt.“

Eingereicht von Werner Axer, Siegburg

Tünnnes und Schäl

Tünnnes kommt von Schäls Hochzeit nach Hause. „Weißt dr Deufel, de größte Idiotie hierode immer die schönste Fraulück!“

Seine Billa errötet sanft und lächelt: „Och, du Schmeichler!“

Eingereicht von Werner Astor, Siegburg

Was zum Lachen

Nachdem die Braut die Verlobung aufgelöst hat, sucht der Bräutigam Trost bei seinem besten Freund. „Hast Du ihr denn nicht von deinem reichen Onkel erzählt?“, fragt der. „Hab ich doch“, antwortet er. „Was glaubst Du denn, warum sie jetzt meine Tante ist?“

Zwei Möbelpacker mühen sich in der Eingangstür mit einer schweren Kiste ab. Sie schieben und ziehen, doch die Kiste bewegt sich keinen Zentimeter. Schließlich meint der Packer, der vor der Tür steht: „Geben wir´s auf, das Ding geht nicht rein.“ „Wie bitte?“, antwortet sein Kollege, der drinnen steht. „Ich denke, die Kiste soll raus?!“

Eingereicht von Jürgen Kraheck, Siegburg



BUNTE BLÄTTER

DER SONDERTEIL DER **65^{er}** NACHRICHTEN

**VON SIEGBURG IN DEN
WILDEN WESTEN**

Wohlfühlwärme für zu Hause



Barrierefrei im Eigenheim



Realisation: www.schaab-pr.de

Wir sind Starck! 24 Stunden, 365 Tage im Jahr

Heizung | Sanitär | Badsanierung | Kälte | Klima | Elektro | Solarenergie
24-Stunden-Service

DR. STARCK 
UNTERNEHMENSGRUPPE

Bernhardstraße 18, 53721 Siegburg
Tel. 0 22 41/30 96-0
www.dr-starck.de

Malteser Hilfsdienst e.V.
Stadtgeschäftsstelle Sankt Augustin
Alte Heerstraße 38
53757 Sankt Augustin

 **Malteser**
...weil Nähe zählt.



**Zuhause kann immer
etwas passieren.**
Malteser Hausnotruf

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:
 0221 12606-2005
 www.malteser-hausnotruf.de



**Mehr als eine
warme Mahlzeit**
Malteser Menüservice

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:
 02241 958070
 www.malteser-menueservice.de

DER INDIANERMALER CHARLES WIMAR

Haben Sie das gewusst: Im Siegburger Stadtmuseum hat der Wilde Westen eine eigene kleine Abteilung! Das liegt an Charles Wimar (geb. am 20. Februar 1828 am Siegburger Markt als Karl Ferdinand Weimer, gestorben am 28. November 1862 in St. Louis, USA). Wimar war ein deutsch-amerikanischer Maler der Düsseldorfer Schule.

Getauft wird er in der Stadtkirche St. Servatius, 1843 emigriert er mit seiner Familie nach Amerika. Dort macht er eine Lehre als Haus- und Schiffsanstreicher. Nach einer Erbschaft kann er sich das Studium der Malerei in Düsseldorf leisten. 1856 kehrt er nach Amerika zurück und dokumentiert kunstvoll das Leben der Ureinwohner. Dabei kleidete er sich selbst nach der Manier der Naturvölker, wie unser Eingangsbild eindrucksvoll zeigt.

Eine Ölskizze Wimars bringt uns den Häuptling „Iron Horn“ näher, es handelt sich um eine Dauerleihgabe von Alfred Keller an das Stadtmuseum Siegburg. Kein „Edler Wilder“ blickt uns da an, auch keine gefährlich schreiende Ge-

fahr für die Planwagensiedler, sondern eine desillusionierte, beinahe niedergeschlagene Gestalt, die in eine traurige Zukunft blickt. Ein Bild mit Symbolcharakter. In Wimars Zeit müssen sich die Indianer mehr und mehr dem Ansturm und Expansionsdrang der Neuankömmlinge beugen. Der gebürtige Siegburger beobachtete einen epochalen Wandel auf dem nordamerikanischen Kontinent.





Mit einem damals neuartigen Glasplatten-Fotoapparat bereist er fünf Monate die nördlichen Great Plains auf dem Boot. Immer weiter geht es erst den Missouri, der bei St. Louis in den Mississippi mündet, und dann den Yellowstone-Fluss hinauf. Wimar ist einer der ersten überhaupt, der die Indianer in ihrem natürlichen Lebensraum fotografiert.

Vielsagend sein Bericht von der Station in „Sioux City“, wo er merkt, wie groß die Abneigung der Indigenen gegenüber der amerikanischen Staatsgewalt ist: „Bei meiner Ankunft wurde ich davon unterrichtet, dass ich mir einen ziemlich gefährlichen Gefährten ausgewählt hatte, da zwischen den Regierungsbeamten und vielen der kriegsreichsten Stämme beträchtlichste Feindschaft bestand.“



Kümpel
BESTATTUNGEN

www.bestattungshaus-kuempel.de

Tel.: 022 41-51 288
Tag & Nacht erreichbar







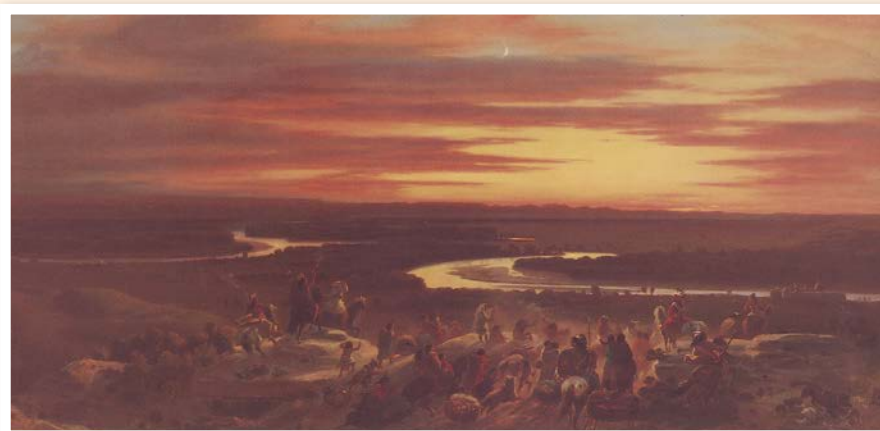
ALTE LOHMARER STRASSE 6 | 53721 SIEGBURG | DIREKT AM NORDFRIEDHOF
Eigene Trauerhalle | Alle Bestattungsarten auf allen Friedhöfen | Inhaber William Busse jun.



Wimar hält es für klüger, sich der amerikanischen Pelzhandelsgesellschaft anzuschließen, die bei den Indianern besser beleumundet ist. Er sammelt während der Reise nicht nur Fotografien, er sammelt auch Indianergegenstände. Einen Hohlspiegel, der bei den Federschmuckträgern für großes Aufsehen sorgt, tauscht er beispielsweise gegen Pfeil und Bogen ein. Als sein Boot beim von den Pocken dezimierten Stamm der Mandan stoppt, ziehen die Indianer eine Verbindung von seinem Fotoapparat zu ihrer Krankheit, bedrohen ihn mit dem Tode. Wimar lichtet sie verdeckt ab.

Die 53 Leute auf seinem Boot ver-

zehren auf der 2.500 Meilen langen Reise, so schreibt er, 64 Büffel. „Jeder schnitt sich vom Tierkörper diejenige Fleischportion, die seinem Gaumen am besten gefiel und die er nach seinem Geschmack zubereitete.“



APOTHEKE IM SIEBURGMED

Das Plus für Ihre Gesundheit

Wilhelmstr. 55-63
53721 Siegburg
Fon 0 2241 265 23-0
Fax 0 2241 265 23-44
apotheke@sieburgmed.de

www.apotheke-im-sieburgmed.de

Öffnungszeiten
Montag-Freitag
8.00-19.00 Uhr
Samstag
9.00-14.00 Uhr

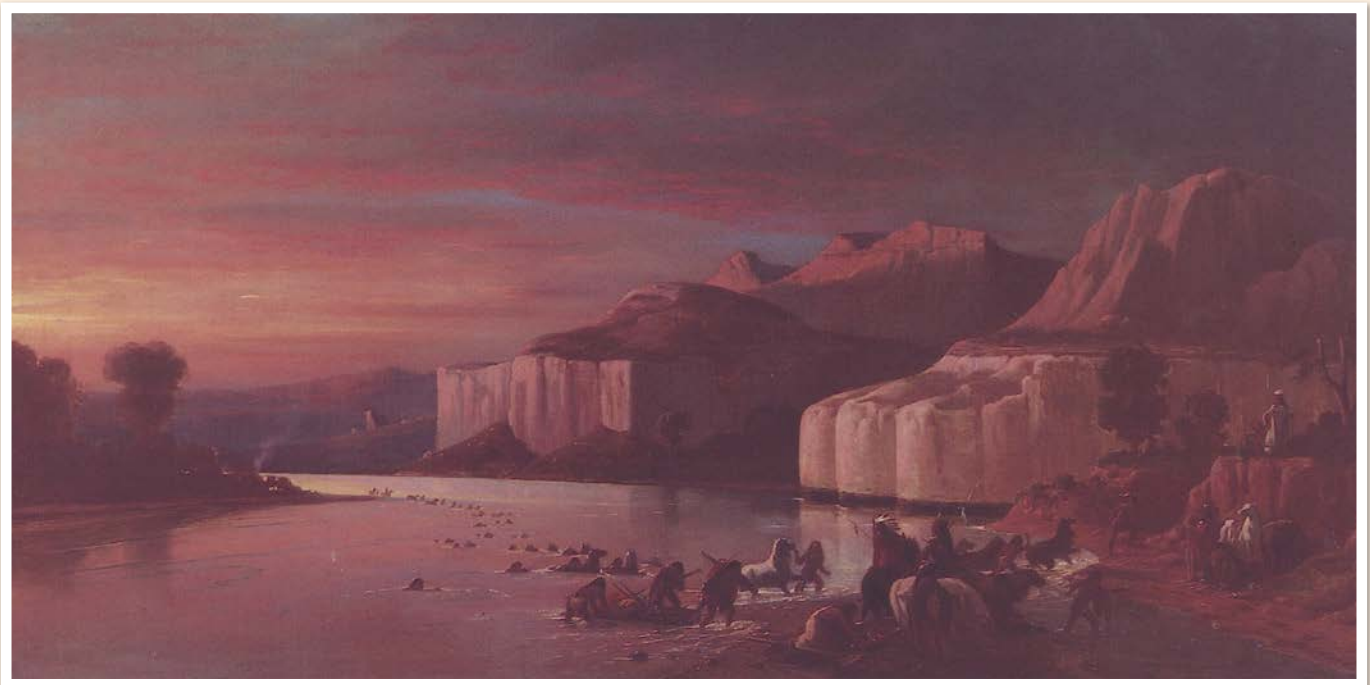


Er fertigt drei Skizzenbücher mit Landschaften und Personen an, die heute im St. Louis Art Museum zu sehen sind. Helmut und Inge Krumbach schreiben in ihrem 2000 im Rheinland-Verlag erschienen Buch über Wimar: „In den Jahren 1858 und 59 erreichten die Sioux ihren Machthöhepunkt, und Wimar war Augenzeuge ihres letzten Kampfes gegen die schnell vordringende Zivilisation.“

In Siegburg gerät der Internationale Museumstag 2009 zur Hommage an den bekannten Sohn der Stadt. Die Gruppe „German Lakota Friends“ baut am unteren

Markt ein Lager mit Indianerzelten auf. Die Trachten der Darsteller orientieren sich an Überlieferungen aus dem 19. Jahrhundert, sie präsentieren indianische Handarbeiten und Musikinstrumente.

2017 sorgt dann eine Versteigerung im Münchner Auktionshaus Scheublein für Aufsehen. Wimars Bild „Indianer mit Pferden“ wechselt für sagenhafte 144.000 Euro den Besitzer. Angesetzt waren 6.000! Londoner Karl-May-Fans, so berichtet die Süddeutsche Zeitung, hätten zugeschlagen. ■





**Gardinenwaschservice
(abnehmen, waschen und anbringen)**

Tel: 02241 256 06 27
Internet: www.deko-rolf.de
E-mail: service@deko-rolf.de

2

ABSCHIED VERTRAUENSVOLL BEGLEITEN

ERLEDIGUNG ALLER
FORMALITÄTEN
BESTATTUNGSVORSORGE
BESTATTUNG AUF
ALLEN FRIEDHÖFEN

ROSENGARTEN FRIEDWALD MICHAELSGARTEN

Bestattungshaus
www.bestattungen-arz.de

Tag und Nacht erreichbar
0 22 41-6 27 20
mail@bestattungen-arz.de

Siegburg, Aulgasse 124
Kaldauen, Mühlenhofweg 1
Lohmar, Hauptstraße 79

*Abschied gestalten –
herzlich, mitfühlend,
kompetent.*

**Wir stehen Ihnen bei.
Als Bestatter – als Mensch.**

www.bestattungen-esser.de

02241 6 25 11

Aulgasse 27-29
Siegburg

Hauptstraße 59
Siegb.-Kaldauen

SEIT 1919 | BESTATTUNGSHAUS
Peter Esser

Bildunterschriften:

1. Carl Wimar. Ambrotypie von Enoch Long. Missouri Historical Society, Saint Louis.
2. Die Entführung von Daniel Boones Tochter durch die Indianer. Öl auf Leinwand, 101x127 cm, 1853. Washington University Gallery of Art, Saint Louis.
3. Das gefangene Schlachtröss. Öl auf Leinwand, 76x104 cm, 1854. The Saint Louis Art Museum.
4. Ölskizze „Iron Horn“, Stadtmuseum Siegburg, Dauerleihgabe Alfred Keller.
5. Die Entführung von Daniel Boones Tochter durch die Indianer. Öl auf Leinwand, 46x64 cm, 1855. Amon Cater Museum, Fort Worth.
6. Angriff auf einen Auswandererzug. Öl auf Leinwand, 140x200 cm, 1856. University of Michigan Museum of Art, Ann Arbor.
7. Büffel überqueren den Yellowstone. Öl auf Leinwand, 61x122 cm, 1859. Washington University Gallery of Art, Saint Louis.
8. Indianer erreichen Fort Union. Öl auf Leinwand, 61x123 cm, 1859. Washington University Gallery of Art, Saint Louis.
9. Indianer überqueren den Oberen Missouri. Öl auf Leinwand, 61x122 cm, ca. 1859. Amon Cater Museum, Fort Worth.
10. Büffeljagd. Öl auf Leinwand, 89x152 cm, 1860. Washington University Gallery of Art, Saint Louis.
11. Häuptling Billy Bowlegs (Holatamico). Öl auf Leinwand, 64x77 cm, 1861. The Saint Louis Art Museum.

Impressum

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg
rathaus@siegburg.de

V.i.S.d.P.: Ralf Reudenbach

V.i.S.d.P.: Kreisstadt Siegburg

Fotos: Kreisstadt Siegburg

Gestaltung: Mediendesign & Hausdruckerei -
Rathaus, Kreisstadt Siegburg

Das barrierefreie Bad

Fällt Ihnen im Alter alles schwerer? Das muss nicht sein!
Ebenerdige Duschen und altersgerechte Badgestaltung
bieten Ihnen mehr Lebensqualität und Sicherheit.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns!

ODENTHAL
SANITÄR · HEIZUNG · KLIMA

Odenthal Haustechnik GmbH
Wilhelmstraße 169
53721 Siegburg
Telefon: 0 22 41 / 96 90 5-0
E-Mail: mail@odenthal-shk.de
www.odenthal-shk.de

Realisation: www.schaab-pr.de

siegburgaktuell

VORHER WISSEN WAS PASSIERT

Der Newsletter der Stadt Siegburg.
Gratis und werbefrei mit Infos,
Fakten, Wissenswertem,
Veranstaltungsservice, Terminen,
Notdiensten - täglich als E-Mail
direkt zu Ihnen.

JETZT ABONNIEREN!
Kostenlos unter www.siegburg.de


www.siegburg.de

Herzliche Glückwünsche

Wir veröffentlichen auf dieser Seite die Alters- und Ehejubiläen derjenigen, die ausdrücklich zugestimmt haben.

81 Jahre

Axer, Roswitha - 15.07. - Siegburg
Hübner, Gudrun - 15.08. - Siegburg
Oesterreich, Willy - 24.08. - Siegburg

82 Jahre

Schärrtl-Foulon, Margarete - 17.07. - Siegburg
Fengler, Annabell - 22.07. - Troisdorf
Knippenberg, Rosemarie - 27.07. - Siegburg
Probst, Walter - 29.07. - Siegburg
Müller, Margret - 27.08. - Siegburg
Fleck, Dr. Helmut - 28.09. - Siegburg

83 Jahre

Cholewa, Oswald - 10.07. - Siegburg
Kröll, Anita - 12.08. - St. Augustin
Ester, Elmar - 06.08. - Soest
Braun, Rolf - 16.08. - Hannover
Hoßbach, Wolfgang - 21.08. - Siegburg
Schäfer, Liesel - 25.09. - Siegburg

84 Jahre

Cholewa, Waltraud - 18.08. - Siegburg
Müller, Theo - 20.09. - Troisdorf

85 Jahre

Cholewa, Oswald - 10.07. - Siegburg
Müller, Theo - 20.09. - Troisdorf

85 Jahre

Nelles, Hiltrud - 13.07. - Siegburg
Lichius, Gertrud - 06.08. - Siegburg

86 Jahre

Hahn, Walter - 17.07. - Siegburg

87 Jahre

Roccaro, Guiseepe - 12.09. - Brüssel / Belgien

88 Jahre

Danhausen, Ingeborg - 26.07. - Siegburg

89 Jahre

Kiwit, Dr. Walter - 27.07. - Siegburg
Zipter, Ingeborg - 20.08. - Siegburg
Herrmann, Siegfried - 15.09. - St. Augustin
Blum, Marianne - 27.09. - Bad Neuenahr-Ahrweiler

90 Jahre

Lindlar, Elisabeth - 11.07. - Siegburg
Stenzel, Johannes - 17.07. - Siegburg
Heidinger, Hella - 19.07. - Siegburg
Hülse, Hilde - 05.08. - Siegburg
Blum, Albert - 19.08. - Bad Neuenahr-Ahrweiler
Feindt, Eleonore - 27.08. - Bad Neuenahr-Ahrweiler
Wiesner, Annedore - 01.09. - Wingst

91 Jahre

Kaschke, Margaretha - 05.07. - Siegburg

Bernards, Wilhelm - 13.08. - St. Augustin

Hemmersbach, Wilhelm - 09.09. - Siegburg

Huhn, Peter - 09.09. - Hennef

Hörsch, Anna - 13.09. - St. Augustin

92 Jahre

Höhner, Adolf - 26.07. - Siegburg

Müller, Johannes - 02.09. - Siegburg

93 Jahre

True, Paul - 11.07. - Barrie/Ontario Kanada

Kattwinkel, Karl - 24.09. - Siegburg

Stöcker, Gertrud - 27.09. - Siegburg

97 Jahre

Buchholz, Katharina - 29.07. - Windeck

101 Jahre

Palm, Olga - 04.08. - Siegburg

Nachträglich:

80 Jahre

Peifer, Gerda - 17.03. - Siegburg

Juwelen-Hochzeit

Sauerzweig, Irene und Leo - 17.09. - Siegburg

Bertam, Christel und Dietmar - 03.07. - Birchwill/Schweiz

Diamantene Hochzeit

Fitzler, Kethi und Gottfried - 05.08. - Lohmar

Geburtstage sowie Goldene und weitere Jubelhochzeiten können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum jeweiligen Einsendeschluss schriftlich der Redaktion der „65er Nachrichten“ mitgeteilt werden.

Januar bis März	01.10.
April bis Juni	01.02.
Juli bis September	01.04.
Oktober bis Dezember	01.07.

Erinnerungen 1940 bis 1952

Eine meiner ersten Erinnerungen, glaube ich, ist von Mitte 1940, als meine Mutter mich im Alter von knapp drei Jahren in den Kindergarten brachte, der einem Waisenhaus angeschlossen war und von Nonnen geführt wurde. Schwester Ingebarta, eine kleine, ebenso pummelige wie mütterliche Ordensschwester, drückte mich an sich und gab mir sofort ein geborgenes Gefühl. Ungefähr zwei Jahre später wurde der katholische Kindergarten aufgelöst und in die Schule Jakobstraße unter Leitung von „Tante Erna“ eingegliedert. „Tante Erna“ war mit Herrenschnitt und taubenblauem Kostüm eine BDM-Führerin erster Güte. Sobald sie in die Klasse marschierte, sprangen wir auf und stellten uns neben die Bänke. Dann grüßte sie mit „Heil Hitler“, wir mussten natürlich ebenfalls so grüßen. Dabei sagten einige schon mal „Drei Liter“, was sie zum Glück nie gehört hat.

Irgendwann hatten wir dann Einquartierung. Meine ältere Schwester ging mit mir zu den vor der Schule angetretenen Soldaten. Zwei wohnten dann einige Zeit bei uns. Mein Vater war bei einem Minensuchgeschwader in Cuxhaven. Ich hielt ihn, wenn er mal Urlaub hatte, für einen besonders frommen Mann, denn er sagte immer: „Wer Minen sucht, ist Gott am nächsten.“ Wir wohnten zu dieser Zeit im Gärtnerhaus meines Opas auf der Papagei. Nach einem Bombenangriff auf Papagei und Rosenhügel, Ecke Jakobstraße, waren im Haus gegenüber Michael und seine Schwester, zwei meiner Spielfreunde, ums Leben gekommen. Da man wegen der vielen Angriffe nicht immer gleich zum Nordfriedhof konnte, wurden die Kinder einige Tage auf dem Bindetisch eines Gewächshauses aufgebahrt. Ich ging mit Freunden hin, hob die Decke an und zeigte sie ihnen. Sie hatten keine äußerlichen Verletzungen und sahen aus, als ob sie schliefen.

Es muss im Herbst 1944 gewesen sein, ich war mit meinem Opa, Kreisgärtnermeister Heinrich Wilhelm Schmitz, ein wortgewandter, heißblütiger und fanatischer Zentrumsmann, in der Küche, als zwei SS-Männer aus der Nachbarschaft in voller Montur hereinkamen und zu ihm sagten: „Heinrich, wenn Du net dat Maul hältst, dann mer dich no Dachau!“ Opa brüllte wie ein Stier, der Krieg sei verloren, sie sollten sich rausscheren. Opa kam nicht nach Dachau, und ein halbes Jahr später war der braune Spuk vorbei.

Im Januar 45, es hatte stark geschneit, kamen zwei Italiener, George und Dominikus (Italien war mittlerweile auch Feindesland geworden), aus dem Gefangenenlager im Gebiet der Zellwolle und fragten, ob sie Schnee schaufeln dürften. Natürlich durften sie und blieben bis Kriegsende als treue und fleißige Hände bei uns. Rund um das Gärtnerhaus waren 16 Bomben gefallen. Aber da wir ohnehin fast nur noch im Keller lebten und Tag und

Nacht den Rosenkranz beteten, haben wir wahrscheinlich mit Hilfe der Muttergottes - alles gut überstanden. Im April 45, eines spätnachmittags, kamen endlich die Amerikaner, die wochenlang mit Artillerie Siegburg beschossen hatten. Wir wurden alle in die Räume unter der Kirche getrieben. Dort hatte sich das ganze Dorf versammelt. Für uns Kinder war das eine prima Abwechslung. George und Dominikus durften im Haus bleiben.

Eine von den Bomben war vorm Haus mitten auf die Straße gefallen, und die Amerikaner hatten Probleme mit ihren Jeeps da herum zu fahren.

Da natürlich auch die Wasserleitung zerstört war, bauten wir mit Frischwasser Dämme und Bäche, bis eines Tages zwei G.I's mit ihrem Jeep an unserem Wasserloch hielten. Wir rannten in den Hof der Gärtnerei und versteckten uns. Schnell hatten die Soldaten uns entdeckt und forderten uns auf, den Bombentrichter zuzuschaukeln. Wir gingen gleich mit Eifer an die Arbeit und hatten nach kurzer Zeit einen Fahrweg fertig. Die Arbeit wurde, wie erwartet, mit Schokolade entlohnt.

Einige Tage später kam Frau X die Straße herunter. Wir kannten sie nur in einem langen schwarzen Kleid mit Parteiabzeichen. Diesmal fehlte dieses. Vorlaut, wie ich war, sagte ich zu ihr: „Heil Hitler, Frau X! Sie haben Ihr Abzeichen verloren.“ Sie reagierte nicht, dafür aber die Nachbarn und rannten zu meiner Mutter: „Kathriechen, Kathriechen! Ihr müsst euch entschuldigen, das kann wieder anders kommen und dann seid ihr dran.“ Natürlich hat meine Mutter sich nicht entschuldigt, gottlob kam es ja auch nicht wieder anders. 1946 ging ich zur Kommunion. Vetter Willi hatte sogar eine Buttercremetorte gebacken. Als Geschenke bekam ich fast nur Hortensien. Und das in einer Gärtnerei, aber es gab ja sonst nichts! Am Sonntag nach der Kommunion ging ich mit meinem Freund Clemens in die Bahnhofstraße zum Fotografen. Auf dem Rückweg über den Michaelsberg machten wir Jungs Wettrennen, dabei fiel ich so unglücklich, dass mein Arm zweimal brach. Das Schlimmste war erstmal der völlig verschmutzte Kommunionanzug. Das zweite Unglück war, dass es der linke Arm war und ich, Rechtshänder und fauler Hund, ohne Erholung weiterhin zur Schule mussten.

Der nächste Schritt war: Messdiener. Zu Begräbnissen holte mich schon mal Pfarrer Dreesen aus der Klasse, ich ging mit ihm zum Nordfriedhof. Wenn dann der Pfarrer am Grab sagte „Und jetzt beten wir für den, der als Nächster von uns abgerufen wird,“ dann schaute ich immer und suchte jemand aus, der es sein könnte. Natürlich war ich immer froh, aus der Klasse gerufen zu werden. Ich war schon immer, wie gesagt, ein fauler Hund.

Ende der Vierzigerjahre fuhren wir, eine Bande von ca. vierzig Messdienern von Dreifaltigkeit, auf einem offenen Holzgaslaster nach Wissen zur Köttingerhöhe, wo wir an einem Bauernhof vier Wochen in Militärzelten lebten. Damit hatte Wolsdorf seine wohlverdiente Ruhe, denn wir Messdiener waren die Rabauken im Ort. Morgens marschierten wir runter nach Wissen in die Messe und kauften auf dem Rückweg mindestens 30 Brote täglich. Es war eine tolle Zeit mit Lagerfeuer und Lagerzirkus, wozu wir alle Einwohner der Umgebung einluden.

Ab Herbst 1946 musste ich Gitarre lernen. Ich hätte lieber Fußball gespielt, aber mein Vater, er spielte selbst Zither, Mandoline und Gitarre, meine Schwester Geige und Mandoline, wollte es so, wofür ich ihm noch heute dankbar bin. Also ging ich in die Musikschule in der Holzgasse zu Hermann Bödecker, einem Gitarrenvirtuosen- und Blockflötenlehrer aus Delbrück. Nach einem Jahr, Bödecker hatte eine Anstellung beim NWDR, musste ich einmal die Woche mit Zug und Straßenbahn nach Delbrück fahren. Hin und wieder spielten wir dienstags in der Kinderstunde im Funkhaus in der Dagobertstraße. Dafür bekam jeder 5 Reichsmark und ein Stück Kuchen. Da die Hohenzollernbrücke zerstört war, musste man bei Wind und Wetter mit einem kleinen Bötchen über den Rhein, dann über Trümmerpfade zum Funkhaus. Einmal durfte ich sogar Solo, ein Moderato von Fernando Sor, spielen. Im Musikunterricht bekam ich eine Drei auf dem Zeugnis, da ich zwar laut, aber nicht schön singen konnte. Eine Drei in Musik wurde nur noch mit einer Drei in Religion getoppt, denn dann stand die kriminelle Laufbahn schon fest.

In diesen Nachkriegsjahren hatte die Kanuabteilung des Siegburger Sportvereins fast während des ganzen Sommers ein Zeltlager in Merten, direkt an der Sieg. Am Wochenende fuhr Vater mit meiner Schwester und mir mit dem Zug nach Merten. Wir verpflegten uns selbst, und abends am Lagerfeuer gab es Musik, Gesang und Volkstänze. Am Tag streunten wir Kinder entweder durch die Wälder oder übten uns im Bootfahren.

Ab 1949 oder 1950 waren wir, Vater, Schwester und ich, im Niederpleiser Mandolinenverein. Zweimal die Woche fuhren wir, die Instrumente auf dem Rücken, bei Wind und Wetter mit den Rädern zum Üben nach Niederpleis. Es war eine wunderschöne Zeit mit vielen Konzerten und Ausflügen. In Siegburg spielten wir das „Trio Meurer“ bei allen möglichen Feiern des Kolpingvereins, der Marinekameradschaft usw. im Hotel zum Stern.

Dies zu den ersten Jahren meiner Kindheit in Siegburg.

Rolf Meurer, Erpel

Erinnerungen an eine lange Nacht Apollo 11 landet auf dem Mond

In diesem Sommer vor 51 Jahren verbrachte ich zusammen mit meinen Eltern und meiner Schwester die Sommerferien in Noordwijk an Zee. Da wir dort in unseren Zimmern nicht die Möglichkeit hatten, die Mondlandung am Fernseher mitzuerleben, traten wir etwas früher die Heimreise an, um dieses spannende Ereignis nicht zu verpassen. So konnten wir die Geschehnisse zu Hause an unserem Schwarz-Weiß-Fernseher verfolgen. Dank der Schulferien durfte ich die Nacht zum 21.07.1969 aufbleiben, mein Vater leistete mir Gesellschaft, allerdings übermannte ihn schließlich die Müdigkeit. Gegen 4.00 Uhr morgens war es endlich so weit, die Tür der Mondfähre öffnete sich und Neil Armstrong betrat als erster Mensch den Mond. Fasziniert und mit angehaltenem Atem beobachteten mein Vater und ich diese denkwürdigen Schritte, die berühmten Worte „Ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein riesiger Sprung für die Menschheit“, Bilder und Ton wackelten und rauschten, gebannt und etwas ungläubig verfolgten wir jede Bewegung der Astronauten auf dem Mond. Vor 51 Jahren war es einfach schwer vorstellbar, dass die Übertragung solcher Liveaufnahmen von einem anderen Planeten in unsere Fernseher überhaupt möglich war. Am 24. Juli freuten wir uns, dass die 3 Astronauten sicher von ihrer spannenden und gefährlichen Mission auf die Erde zurückkehrten.

Diese durchwachte Nacht ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.

Gabriele Hoffstadt, Siegburg

Kein normaler Geburtstag

Am 20.4.1935 bin ich in Siegburg, Deichhaus 20, geboren. Dieses Datum war für meine Eltern ein Problem. Die Hebamme war nationalsozialistisch eingestellt. Auch auf dem Deichhaus gab es mehrere Personen, die in der Partei waren. Adolf Hitler übernahm damals die Patenschaft bei einem Jungen, der am 20.4. geboren wurde und den Vornamen Adolf erhielt. Die Hebamme und einige Parteimitglieder haben meine Eltern unter Druck gesetzt. Sie wollten die Patenschaft anmelden. Meine Eltern haben das jedoch abgelehnt. Sie wurden zur Parteitrippe in Siegburg eingestellt, wo sie begründen mussten, warum sie sich gegen die Patenschaft entschieden hatten. Es wurden ihnen die Konsequenzen aufgezeigt. Die Begründung meiner Eltern war, dass mein Opa Heinrich und mein Onkel Karl Paten werden sollten. Mein Onkel hatte sich freiwillig zur Wehrmacht gemeldet und somit einen Beitrag für den Führer geleistet. Danach wurde der Vorgang zunächst einmal zu den Akten gelegt. Aber nicht vergessen wie sich einige Jahre später herausstellen sollte. Der normale Umgang mit den Nachbarn war seit diesem Vorgang gestört. Auf dem Deichhaus kannte jeder jeden. Mein Vater war bei einem Rüstungsbetrieb beschäftigt und somit vom Soldatendienst freigestellt. Ende 1944 haben sich einige Parteimitglieder an die Ablehnung der Patenschaft erinnert und mein Vater wurde trotz Freistellung zum Volkssturm eingezogen. Anfang 1945 wurde er bei Lüdenscheid von den Alliierten gefangen genommen und in das Gefangenenlager Sinzig-Remagen gebracht und auf den Rheinwiesen bei Kripp eingesperrt. Hier herrschten katastrophale Zustände. Ca.

300.000 Gefangene lebten zum Teil in Erdlöchern unter freiem Himmel und ohne ausreichende Nahrung, was mein Vater gesundheitlich nicht verkräftete (viele Fotos und Dokumente von dem Gefangenenlager sind in dem Museum in einem der Brückentürme der Remagener Brücke ausgestellt).

Wir hatten von dem Aufenthalt meines Vaters in Kripp erfahren. Das Lager wurde aufgelöst. Im Herbst 1945 kamen täglich Transporte mit Gefangenen am Siegburger Kreishaus an.

Ich war mit meinem Nachbarskind am Kreishaus, als wieder Gefangene ankamen. Zuerst sah es so aus, dass alle Gefangenen die Wagen verlassen hätten. Dann ging der Fahrer eines Wagens die hintere Klappe aufmachen. Er betätigte die Kippvorrichtung. Nun rutschten zwei menschliche Körper von der Ladefläche und fielen auf den Boden. Einer von ihnen war mein Vater. Er war nicht fähig aufzustehen. Das Nachbarskind blieb bei ihm. Ich bin so schnell ich konnte die Mühlenstraße hinauf gelaufen, zu unserem Metzger Stockhausen, der sein Geschäft am Durchgang zum Michaelsberg hatte (gegenüber dem heutigen Finanzamt). Hier ließ ich einen kleinen Leiterwagen, auf den wir meinen Vater gelegt und nach Hause gebracht haben. Die Rückkehr meines Vaters hatte sich schnell herumgesprochen. Viele kamen und wollten helfen. Es haben sich traurige Szenen abgespielt, über die ich nicht berichten möchte. Unser Hausarzt Dr. Busch aus der Annostraße ist noch am Nachmittag gekommen und hat ihn medizinisch versorgt. Mein Vater wurde wie ein kleines Kind mit dem Teelöffel gefüttert und musste ein halbes Jahr lang das Bett hüten. Er ist nie mehr richtig gesund geworden und mit 63 Jahren verstorben (Die Ereignisse vor 1940 weiß ich aus Gesprächen mit meinen Eltern).

Im Herbst 1941 wurden wir vom Deichhaus (siehe Foto) eingeschult in die Volksschule Zange, Bonner Straße. Bevor der Unterricht morgens begann, mussten wir uns beim Eintritt der Lehrperson in die Klasse neben die Schulbank stellen und den Hitlergruß sprechen und dann setzen. So auch am 20.4.1942. Auf Anordnung der Lehrerin musste ich stehen bleiben. Da Führers Geburtstag war - und auch meiner - bekam ich schulfrei. Auch bei Zusammenkünften auf dem Marktplatz musste ich als 7 jähriges Kind auf Anweisung meiner Lehrerin teilnehmen. Hoffentlich kommt so eine schlimme Zeit nie mehr wieder.

Karl-Heinz Wiesgen, Siegburg



von links: Elisabeth Tillmann, Else Müller, Mechthild Meurer und Karl-Heinz Wiesgen

Minigolfplatz an der Zeithstraße

Als ich in der Frühjahrsausgabe 2020 auf Seite 49 die Fotoerinnerung zum Minigolfplatz sah, wurden bei mir viele Erinnerungen wieder wach...

Der Minigolfplatz gehörte meinen Eltern Erna und Kurt Vöbel. Er wurde Mitte der 60er Jahre erstellt und betrieben, bis mein Vater Anfang 1991 verstarb.

Viel Zeit habe ich während meines Heranwachsens dort verbracht: Die Anlage prüfen, sie sauber halten, selber spielen natürlich. Und selbstverständlich gehörte ein Verein dazu, der auch auf Pokal-Turnieren und Wettkämpfen in der Landesliga um Punkte und Platzierungen kämpfte. Alles in allem habe ich eine sehr schöne Zeit dort verbracht.

Ich weiß noch, dass meinem Vater irgendwann das „Gelatti Motta Eis“ nicht mehr reichte. Minigolf macht hungrig und er beschloss, dass ein Fritten- und Bratwurststand dazu gehören sollte. Den stellten meine Eltern auf den Parkplatz oberhalb des Golfplatzes, und meine Mutter betrieb ihn mit Leidenschaft. Selbst meine Kinder tobten später noch über die Anlage, bis mein Vater leider 1991 verstarb. Von uns wollte dann niemand mehr auf den Golfplatz, auch die Bratwurst schmeckte nicht mehr. Der Minigolfplatz war immer die direkte

Verbindung zu meinem Vater und ohne ihn nicht denkbar.

Viele nette Menschen lernte ich kennen und habe sie dann doch aus den Augen verloren. Der Platz selbst lag lange Zeit noch voll ausgestattet und doch unberührt, bis später im März 2000 der Betreiber des Taisho-Sportclubs sein Interesse an dem Grundstück bekundete. So dient die Fläche heute als Saunananlage. Ich bin sicher, meinem Vater hätte die Vorstellung gefallen.

Wolfgang Vöbel, Siegburg



Erinnerungen

Wir sind im Sommer 1955 mit unserer Familie nach Siegburg gezogen, weil unser Vater hier eine Arbeitsstelle und eine Wohnung, bestehend aus Küche und Schlafzimmer, gefunden hatte. Ich war damals 4, meine Schwester 2 Jahre alt. Es war schön in der Luisenstraße 143b im Stadtteil Brückberg.

Es waren immer Kinder zum Spielen draußen. Wir spielten stundenlang Nachlaufen, Verstecken, Hüpfekästchen oder Seilchen springen. Im Sommer gingen wir zum Baden an die Agger. Im Winter sind wir dort auch Schlitten gefahren. Immer wieder die Böschung hinunter. Wir mussten aufpassen, um nicht ins Wasser zu fahren! Zu Hause gab es dann warmen Kakao.

1958 wurde ich in der Adolf-Kolping-Schule bei Herrn Lehrer Knebel eingeschult. Meine Schwester 1960 bei Herrn Lehrer Traude. Es war eine schöne Zeit in der Luisenstraße. Im Dezember 1960 sind wir nach Kaldauen umgezogen.



Zum Foto (wenn ich mich richtig erinnere):
vorne: meine Schwester Christel, Hans-Jacob, Michael und Wolfgang.
hinten: Erika, ...?..., Hans und seine Schwester Mariette.

Vielleicht erkennt sich der eine oder die andere? Der Fotograf hat leider nicht darauf geachtet, und so sind Mariettes und mein Kopf leider verdeckt.

Erika Reichelt, Niederkassel

Konfirmation im Kino

Konfirmation 1947 im Union-Kino am unteren Markt. Im Hintergrund sehen wir die Bombenschäden, die der schwerste Tagesangriff auf Siegburg am 28.12.1944 angerichtet hatte. Die Fachwerkhäuser am Hühnermarkt und am Kirchplatz liegen in Trümmern. Die Fensterscheiben der Restauration Johann Schmidt in der Griesgasse sind durch den Luftdruck der Bomben herausgerissen. An einen Wiederaufbau war 1947 vor der Währungsreform von 1948 nicht zu denken, da Baumaterialien nicht auf dem Markt zu haben waren.

Die Konfirmanden der Siegburger Urgemeinde sammelten sich mit ihrem Pastor Degeller vor dem Haus der „Färberei“ Schulz und wurden zum „Union“ geführt. Herr Schulz war zu dieser Zeit Mitglied des Presbyteriums.

Die Namen der Konfirmanden werden im Programm der Konfirmation in alphabetischer Reihenfolge genannt:

Knaben: Ajas, Horst, Binte, Harald, Bund I. Alfred, Bund II., Alfred, Dogondke, Oskar, Altenrath, Hiller, Alred, Ley, Hans-Heinrich, Loe-we, Hans-Eduard, Bröl, Schmidt, Walter, Warning, Hans.

Mädchen: Carlé, Waltraud, Bödingen, Cörvers, Anneliese, Dörrenhaus, Elisabeth, Stein bei Blan-



Bombenschäden in den Fachwerkhäusern am Hühnermarkt.

kenberg, Hacks, Liesel, Fastenrath, Ursula, Hagedorn, Marianne, Hanf, Brunhilde, Hartung, Ruth, Lückerath, Edith, Siegburg-Mülldorf, Michaelis, Martha, Muder, Lotte, Flüger, Gertrud, Schlidt, Erika Schlosser, Hellgard Schöder, Renate, Schwarz, Waltraud, Niederscheuren, Siewert, Ilse, Siegburg-Mülldorf, Urhahn, Anneliese, Lohmar, Valentin, Hannelore, Weber, Karla, Weitermann, Inge.



Konfirmation in der Notzeit 1947 nach dem Zweiten Weltkrieg. Bei Schulz ist das Schaufenster nur provisorisch wieder hergerichtet.

Der Konfirmationsunterricht hatte im Wintergarten des Dienstwohnhauses von Pfarrer Degeller in der Wilhelmstraße stattgefunden. Zur evangelischen Kirchengemeinde Siegburg gehörten auch noch die Gemeinden in Lohmar und Hennef. Auch im Siegburger Kino konfirmiert wurden demnach die Kinder aus diesen beiden Städten. Die Gemeinden wuchsen weiter an und wurden später selbständig. Trotz der Mangelwirtschaft 1947 waren die Mädchen fast alle in ordentlicher Kleidung erschienen. Ich nehme an, dass sie vielfach noch vorhandene Kleidung aus den Familien getragen haben. Die meisten Jungen sind auch vorbildlich gekleidet. Mit meinem „Konfirmationsanzug“ hatte es eine besondere Bewandnis. Mein Vater, der den Krieg in Nordnorwegen verbracht hatte, hatte wollene Unterwäsche in seiner Ausrüstung bekommen. Die brachte er nach dem Krieg mit nach Hause. Meine Mutter trennte die Wäsche auf und ließ sie bei der „Färberei“ Schulz dunkel einfärben. Sie brachte es fertig, aus den verschiedenen Teilen einen passenden Anzug zu schneiden. Auf den beiden Bildern sieht mein Festanzug doch etwas labbrig aus. Dies ist aber kaum jemandem aufgefallen! Herr Schulz fragte meine Mutter, ob sie schwarze Strümpfe für mich habe. Da sie das verneinen musste, schenkte er ihr für mich ein Paar vorbildliche Strümpfe.



So sahen die Häuser am Hühnermarkt vor dem Bombenangriff am 28.12.1944 aus.

Zu einer Feier gehörte zumindest ein Kuchen. Daran war aber in dieser Notzeit in der Familie Warning nicht zu denken. Mutter hat sich in der Nachkriegszeit so viel Mühe gemacht, für eine Familie mit vier Kindern, einer Großmutter und den beiden Eltern täglich etwas auf den Tisch zu bringen. Als wir dann von der Kirche nach Hause kamen, stand vor unserer Etagentür ein Rodonkuchen mit Glückwunschkarte von der Familie Braun im Parterre, die auch vier Kinder hatte. Wir haben uns sehr über diese unerwartete Gabe gefreut. Und ich kann das nicht vergessen!

Hans Warning, Lohmar



"Domhotel" und Restauration von Johann Schmidt in der Griesgasse vor dem Angriff.

Firma Walterscheid

Die Firma Walterscheid wurde von Jean Walterscheid vor 100 Jahren in der Mühlen-gasse in Siegburg gegründet. Mit einer Drehbank, welche er sich aus alten Teilen der geschlossenen Geschossfabrik zusammen schusterte, fand die erste Produktion von Fahrradteilen statt. Mein Vater, geboren 1905, fand mit 15 Jahren eine Lehrstelle als Dreherlehrling in der selbigen. Es wurde nicht nur ein Beruf erlernt, sondern zur Ausbildung gehörten auch ganz besondere Arbeiten. Zum Beispiel mussten die Firmen am Mühlen-graben auch für die Reinhaltung des Wassers sorgen. Dies war notwendig, da ihnen das Wasser des Mühlen-grabens als Energiespender diente. Es wurde zur damaligen Zeit viele Abfälle und Unrat in die Gewässer vor der Haustüre geworfen. Eine Müllabfuhr gab es noch nicht. Diese wurde durch Entscheidung des Stadtrates erst später zur Pflicht, so dass sich jeder Bürger einen Abfalleimer zulegen oder kaufen musste. Alle paar Wochen gab es eine Abfuhr des Sperrgutes, das nicht in die Tonne passte, welche aus Zink war, da man hier die heiße Asche entsorgen konnte. Mein Vater war zur Zeit seiner Ausbildung das jüngste Firmenmitglied. Das heißt aber nicht, dass er von der Reinigung des Mühlen-grabens befreit wurde. Dies ist auch auf nachfolgendem Bild gut zu erkennen (erste Reihe ganz links).

Sollte jemand sich oder einen früheren Bekannten oder Verwandten auf dem Bild erkennen, würde ich mich über eine Kontaktaufnahme freuen.

Das ungehinderte Fließen des Wassers musste gewährleistet sein, um die Maschinen, die mit Wasserkraft betrieben wurden, am Laufen zu halten. Also mussten alles Belegschaftsmitglieder, einschließlich der Lehrjungen,



kräftig mit anfassern, um den Mühlen-graben sauber zu halten.

Schnell wurde der Betrieb zu klein, und man zog an die Hansensmühle in die Bachstraße. Tag und Nacht konnte man nun die Hämmer der Fabrik hören, die ununterbrochen in Betrieb waren. Als Kinder gingen wir von der Augustastraße zur Bachstraße, um am Mühlen-graben zu spielen. Mein Cousin wohnte in der Augustastraße und der ständige Rhythmus der Hämmer zog uns Kinder magisch an. Als Kinder wollten wir immer wissen, woher dieses monotone Geräusch herkam. Im Volksmund sagten wir unseren Eltern nur, „mir jonn zum spille an de Klopp Hannes“. Dann wussten unsere Eltern wo sie uns zu suchen hatten.

Dies alles weiß ich aus Erzählungen, die mir mein Vater über sein frühes Leben in Siegburg überliefert hat.

Liesel Schäfer, Siegburg

Der alte Brandweiher

Bereits beim Schreiben der ersten Zeilen zu diesem Bericht wurde mir klar, dass es sehr auf meine Erinnerungen ankommen würde, um den alten Brandweiher darzustellen. Die Situation vor Ort hat sich so sehr verändert, dass kaum noch etwas an den Weiher und den Neuenhof erinnert.

Heute erinnert die Straße „Neuenhof“ in ihrem Verlauf an den in den 50er und 60er Jahren dort vorhandenen Verbindungsweg zwischen der Zeithstraße und dem Kleiberg. Während die Straße „Neuenhof“ heute eine der verkehrsreichsten in Siegburg ist, war der damalige Verbindungsweg nur Fußgängern und Zweirädern vorbehalten. Er war nicht asphaltiert. Etwa auf halber Strecke zwischen Zeithstraße und Kleiberg führte der Blick in östlicher Richtung über eine Ebene, die ca. 10 m tiefer lag als der Verbindungsweg an dieser Stelle. Der Blick reichte von den Häusern der Zeithstraße auf der linken Seite, über den Brandweiher mit dem Schilfbewuchs und einer Kleingartenanlage bis zum Neuenhof auf der rechten Seite. Der Neuenhof war eine Hofanlage mit mehreren Gebäuden. Das wuchtige Haupthaus bestand aus Tuffstein (Wolsdorfer Brocken). Leider wurde dieses charakteristische Gebäude nicht erhalten.

Der Brandweiher lag unmittelbar an der Böschung neben dem Verbindungsweg und hatte einen Durchmesser von ca. 30 m. Aus östlicher Richtung mündete ein kleiner Zufluss, dessen Wasserqualität auch damals nicht die beste war. Trotzdem gab es Enten und Bless-Rallen. Das Areal um den Weiher herum war bestanden mit einigen großen Bäumen, meistens Weiden. Große Flächen im Weiher und außen herum waren bewachsen mit Schilf. Das Schilf bildete ein Dickicht und hatte eine Höhe von bis zu 2 m.

Das Gelände war frei zugänglich, und so entwickelte sich in der genannten Zeit der Brandweiher zum Treffpunkt für die Jungs aus den benachbarten Straßen: Wellenstraße, Brandstraße, Zeithstraße. Sie konnten dort alles machen, was damals „in“ war: Indianer- und Ritterspiele, Bogenschießen und Schiffchen fahren lassen. Das wichtigste Werkzeug, das jeder hatte, war ein Taschenmesser. Aus den vorhandenen Materialien ließen sich mit etwas Phantasie viele Dinge herstellen, z.B. Flöten aus dem trockenen Schilf.

Wenn der Brandweiher im Winter zugefroren war, was im Gegensatz zu heute regelmäßig über mehrere Wochen erfolgte, konnte Schlittschuh gelaufen werden. Das darf man sich aber nicht so perfekt vorstellen wie heute. Es waren meistens einfache Eisendinger zum Unterschnallen. Es wurde Eishockey gespielt mit selbstgebastelten Schlägern und einem leeren Milchdöschen als Puck. Der Verbindungsweg war damals bereits mit Straßenlaternen bestückt, von deren Beleuchtung auch die Eisfläche in geringem Maße profitierte. Bis in den Abend hinein konnte gespielt werden.

Der Brandweiher hat uns damals ein Revier geboten und auch ein Stück Freiheit. Weil die materielle Ausstattung, vor allem in den 50er Jahren, allenthalben sehr bescheiden war, haben wir damals versucht, den Mangel durch Kreativität auszugleichen.

Heute müssen die jungen Leute manches davon am Computer mit mehr oder weniger fragwürdigen Spielen erledigen, weil es solche Freiräume bedauerlicherweise nicht mehr gibt.

Ich halte diese Zeiten gerne in meiner Erinnerung.

Gerd Kurscheid, Siegburg

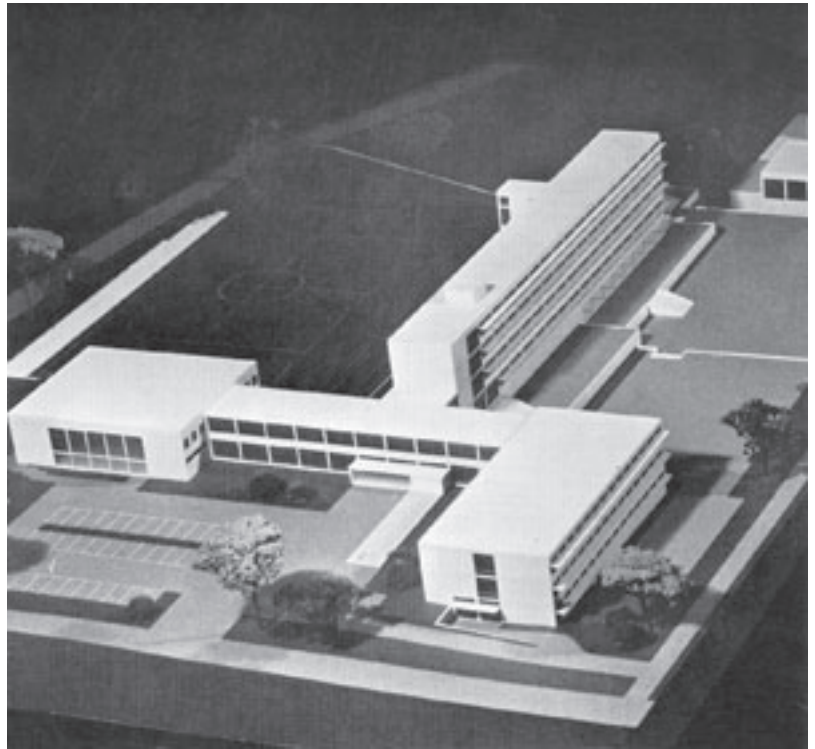
Wie das heutige Anno-Gymnasium wuchs

Ein Beteiligter über den Bau an der Zeithstraße

Anhand von Zeitungsberichten vom 10. Oktober und vom 11. November 1968 rekonstruierte der städtische Newsletter „siegburgaktuell“ den Bau des heutigen Anno-Gymnasiums an der Zeithstraße und die Bauvorgeschichte:

„Klagen über langsamen Baufortschritt gibt es seit längerem, jetzt hat der Stadtrat Sorge, dass der Zeitplan für den Bau des neuen - seinerzeit Staatlichen! - Jungengymnasiums (Einzug vorgesehen April 1970, laut Architekt nicht vor August) an der Zeithstraße vollends kippt. Die Bürgervertretung verabschiedet eine Resolution und tütet sie an Ministerpräsident Heinz Kühn und seine zuständigen Landesminister Holthoff (Kultus) und Wertz (Finanzen) ein.

Auszug: „Der Neubau war dringend erforderlich geworden, weil das aus den Jahren 1870/71 stammende Schulgebäude in keiner Weise mehr den an eine moderne Schule zu stellenden Anforderungen genügte. Schon seit längerer Zeit reichten die Räume des alten Gymnasiums nicht mehr aus, um sämtliche Klassen aufzunehmen. Nur vorübergehend konnte diesem Mangel an Räumen dadurch abgeholfen werden, dass in der Aula und sogar im Keller behelfsmäßige Klassenräume eingerichtet wurden. Auch sämtliche für Fachunterricht vorgesehene Räume mussten in Anspruch genommen werden. Fachunterricht ist in diesen Räumen nur noch in geringem Umfang möglich und nur dann, wenn ein Austausch der Klassen erfolgt. Sogar Kartenzimmer müssen als Klassenräume verwendet werden und Schulklassen aufgelöst werden. Auch der Zustand des Altgebäudes hat die Grenze des Vertretbaren längst überschritten. Das Mauerwerk ist an vielen Stellen gerissen, Türen und Fenster schließen nicht mehr dicht. Die Fußböden in zahllosen Räumen sind ausgetreten. Die Toiletten sind hygienisch untragbar geworden, der viel zu kleine Pausenhof ist in einem schlechten Zustand. Trotzdem muss er gleichzeitig als behelfsmäßige Anlage in Anspruch genommen werden, um überhaupt einen Turnunterricht durchführen zu können. Diese Tatsachen, die einen geordneten Schulbetrieb ausschließen, sind seit Jahren bekannt. Deshalb wurde dankenswerter Weise 1963 mit der Planung begonnen. Gleichzeitig hat man wegen des bevorstehenden Neubaus selbst von den einfachsten Erneuerungsarbeiten und Reparaturen abgesehen. Für alle diese Maßnahmen gab es Verständnis, weil der



Neubau für 1967 in Aussicht gestellt wurde. Inzwischen geht das Jahr 1968 seinem Ende entgegen.“

Jetzt bewegt sich Düsseldorf: Am 1. März 1969, so die Zusage vor Ort an der Zeithstraße, werden sämtliche Rohbauarbeiten abgeschlossen und die Schule zum 1. August 1973 bezugsfertig sein. Offen bleibt, ob das "Pädagogische Zentrum", später "Aula" genannt, sofort mitgebaut werden kann. Der Beschluss über den Bau der Schule sei bereits 1959 gefasst worden, mahnen Vertreter von Stadt und Schule. Der schnelle Verfall der Schule in der Humperdinckstraße durch unterlassene Sanierung sei dramatisch, betont Landtagsabgeordneter Pahlenberg. Eine Reparatur für den Einzug der Realschule koste mindestens zwei Millionen Mark. Es bleibe "deshalb nur mehr der Abriss des Gebäudes". Nach derzeitigem Planungsstand enthält das "Pädagogische Zentrum" die Lehrertoiletten. Ohne den Bau ständen rund 50 Lehrern nur eine einzige Toilette und ein Waschbecken zur Verfügung. "Dagegen muss ich schärfstens protestieren", erklärt Direktor Jakobi. Und Elternvertreter Dr. Krebs betont: „Medizinisch nicht tragbar!“

Die Fotografie zeigt das Architekturmodell des Wettbewerbsgewinners "Neubau des Staatlichen Gymnasiums" von 1963, nämlich des Siegburger Architekten Hansludwig Neis. Der Siegerentwurf überzeugte das Entscheidungsgremium nicht nur durch seine signifikante Architektur, sondern auch durch sein wirtschaftliches Konzept. Der Entwurfsverfasser

erhielt aufgrund dessen den Auftrag zur Objektplanung und Bauüberwachung des Projektes durch den Bauherrn, das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch das Staatshochbauamt Bonn. Die Ortsbaudienststelle unterstand als untere Landesbehörde der Fachaufsicht der Bezirksregierung Köln. Später wurden alle Staatlichen Gymnasien den Kommunen übergeben, so auch das heutige „Städtische Anno-Gymnasium Siegburg“.

Auf dem Modellfoto kann man noch die ersten Entwurfsüberlegungen des Architekten erkennen, die Aula in der kubischen Bauform eines Quaders zu gestalten. Was man



nicht auf dem Bild sehen kann, sind die Umplanungswünsche des Bauherrn, die des „Pädagogischen Zentrums“ sowie die Änderung der Ostfassade des Klassentraktes gegenüber dem Wettbewerbsentwurf. Geplant war, eine Architektur mit Fenster- und Brüstungsbändern der Fassade zur Seidenbergstraße zu realisieren, wie auch die der Westfassade zur Stadt hin. Später ausgeführt wurde eine Lochfassade wegen des Geräuschpegels der Autobahn. Als der Wettbewerb des Siegburger Gymnasiums ausgelobt wurde, sind zeitgleich weitere zehn staatliche Gymnasien in NRW geplant und teilweise parallel hierzu ausgeführt worden. Das sollte einen Synergieeffekt erwirken. Man versprach sich davon, dass viele Ausführungsdetails in der Planung und Ausführung – beispielsweise die der Lehrergarderobe mit Fliesenspiegel und Waschtisch einer Klasse – sich zigfach wiederholen und dadurch Zeit und Geld gespart würden. Es traf jedoch nur in den seltensten Fällen zu, dass man Grundsatzdetails 1:1 auf andere Bauvorhaben hätte übertragen können.

Ich war in der Planungs- und Ausführungszeit dieses Projekts in dem vorgenannten Architekturbüro angestellt, habe dort gelernt und war – bis auf eine Unterbrechung des Grundwehrdienstes und später des Studiums an der FH Köln – bis 1976 dort tätig. Ich sehe uns heute noch über den Zeichentischen gebeugt, an den riesengroßen Ausführungsplänen des Schulneubaus arbeitend, deren zeichnerische Darstellung noch manuell mit Reißschiene und Winkeln, Blei- und Tuschestiften sowie Schablonen ausgeführt wurden. Zeichnungserstellung durch Datenverarbeitung mit CAD-Systemen (Computer Aided Design), was natürlich unsere Arbeit erheblich erleichtert hätte, gab es zu dieser Zeit noch nicht.

Der Zeichensaal in der Siegburger Seehofstraße: Im Souterrain saßen die Kollegen der Baudurchführung aller Projekte, im Erdgeschoss die Planer und Zeichner (Im Bildvordergrund der Autor dieses Beitrags, Foto: August 1968)

Anschließend war ich drei Jahrzehnte beim Staatshochbauamt Bonn in der Planungsabteilung tätig und ab 2001, als die staatlichen Bauämter aufgelöst und in die neu gebildeten Bau- und Liegenschaftsbetriebe (BLB) NRW übergangen, bis zum Beginn des Ruhestandes als Projektverantwortlicher verschiedener größerer Baumaßnahmen beim BLB angestellt. Während meiner über vierzigjährigen Berufstätigkeit, habe ich beide Seiten kennengelernt, die des Freiberuflers und die Arbeitsweise und technische Leistungsfähigkeit der Öffentlichen Hand, die sich als Bauherr strikt an verbindliche Dienstanweisungen und Vergabebestimmungen nach der EG-Sektorenrichtlinie halten musste, dadurch nicht den notwendigen Spielraum hatte, somit längere Zeit für die eigentliche Projektrealisierung benötigte.

Man darf auch nicht vergessen, dass der Start des Projekts in Siegburg, Baubeginn Mitte 1965, mit einer Verzögerung der Ausführung begann. Ich erinnere mich daran, dass die beauftragte Firma der Entwässerungskanalarbeiten während der Ausführung ihres Gewerks durch Eröffnung des Konkurses aufgelöst wurde. Bis die Bauleistung nach der Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB) neu ausgeschrieben werden konnte, ein Nachunternehmer gefunden und beauftragt war, ist fast ein Jahr verloren gegangen. Ein Teil der Grundleitungen und der Schächte des Baugrundstücks war zwischenzeitlich durch Fließsand verlandet und musste komplett erneuert werden.

Nostalgisches

Bauzeitverzögerungen wie diese sind in der Praxis nichts Ungewöhnliches. Jeder Praktiker kennt die kritischen Punkte. Wird aber dem einen Gewerk nicht rechtzeitig Baufreiheit erteilt, so kann es selber nicht planmäßig beendet werden, die Planungen der Nachfolger geraten wiederum durcheinander und es kommt zu Verzögerungen von Monaten der Folgegewerke.

Wenn zudem die Bauaufgaben komplexer und die Ansprüche – z.B. im Hinblick auf den zusätzlichen Brandschutz, Gebäudetechnik und andere techn. Bestimmungen – immer größer werden und sich erst im weiteren Bauablauf ankündigen, wenn beispielweise durch Abweichung zwischen auszuführender und vertraglich vereinbarter Leistung der Bauablauf gestört ist, sich dadurch die Frist zur Fertigstellung ändert, sieht das natürlich kaum ein Nichtfachmann.

Die Ergebnisse der Arbeit des Architekten sind oder erscheinen doch für jedermann deutlich sichtbar; mit dieser größeren „Öffentlichkeit des Bauens“ könnte sich auch die nicht nur auf Spezialisten beschränkte größere Zahl von Kritikern erklären lassen. Ein altes Sprichwort lautet: „Wer am Wege baut, hat viele Meister.“

Eine durchschnittliche Zeit zwischen 6 bis 8 Jahren für Grundlagenermittlung, Projektentwicklung, Planung, Genehmigung, Vergabephase und Bau, bei strikter Trennung von Planung und Ausführung und herkömmlichen Vergabeverfahren, braucht ein Objekt dieser Größenordnung. Ganz besonders, wenn der Bauherr mehrere Instanzen des zukünftigen Nutzers und der Mittelinstanz zur Abstimmung hinzuziehen muss. Deshalb ist die Bauzeit und die Übergabe

1973 auch nicht übermäßig überzogen gewesen, wie das die Bürgervertretung in o.a. Schreiben an den Ministerpräsidenten und seine zuständigen Landesminister befürchteten und anmahnten.

Heute hat sich im Bereich von Neubauvorhaben, sofern die Finanzierung abgesichert ist, der Abstimmungsprozess grundsätzlich vereinfacht. Auch eine schnellere Projektabwicklung als noch zu Zeiten des Neubaus Gymnasium Siegburg vor über 50 Jahren ist jetzt möglich. Grund hierfür sind kürzere Entscheidungswege.

Bauen mit Investoren und/oder anderen Finanzierungsformen, die dieses Bauvorhaben hätten beschleunigen können, z.B. ein GU-Verfahren mit einer Ausschreibung nach Leistungsprogramm, bei dem der Generalunternehmer das technische, terminliche und wirtschaftliche Risiko für die gesamten Bauleistungen trägt, sah das Haushaltsrecht seinerzeit nicht vor. Land und Kommunen waren gleichermaßen gehalten, bei der Erfüllung ihrer Bauaufgaben den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit zu beachten.

Verluste, wegen überdurchschnittlicher Dauer der Bauzeit – wie beispielsweise beim Bau des Flughafens Berlin-Brandenburg – hat das Projekt „Neubau Gymnasium Siegburg“ niemandem eingebracht.

Lothar Faßbender, Lohmar

Wer erinnert sich noch an das „Old Bey Ballett“?

Anfang der 70er Jahre hatten wir auf der Zange, wo ich lange gewohnt habe, einen Elternkreis. Unsere Frauen halfen Karneval die Seniorensitzung, die damals noch im alten Servatiushaus in der Elisabethstraße stattfand, zu gestalten. Unsere Kinder wurden auch eingespannt, um die Sitzung zu bereichern. Es musste natürlich geübt werden. Und wo? Auf der Bühne im Saal des Servatiushauses. Das wurde mit dem Hausmeisterehepaar Moser abgesprochen. Herr Moser und ich kannten uns schon von der Schule, später von der Bäckerei und Konditorei Aloys Schneider in der Siegfeldstraße, wo Herr Moser Bäcker und ich Konditor lernten.



Die Seniorenstiftung leitete Frau Brunhilde Caspary, geb. Ossendorf. Wir Männer wollten natürlich nicht abseits stehen und sagten uns, wir machen auch was. Aber was? Wir haben hin und her überlegt, dann kam uns die glorreiche Idee, lass uns doch ein Männerballett machen, das regt doch zum Lachen an. Gesagt, getan. Wir waren anfangs vier Männer, haben zwei- bis dreimal in der Woche geübt. Das war aber nicht das Gelbe vom Ei, bis einer sagte, ich habe einen Bekannten, der könnte uns trainieren, das wurde auch gemacht. Jetzt fehlte nur noch ein Name für das Ballett, es wurde hin und her überlegt und wir hatten die Idee, wir sind ja nicht mehr die Jüngsten, nennen wir uns „Old Bey Ballett“. So fing alles an, unsere Frauen nähten Kostüme, dann suchten wir die passende Musik für unsere Tänze zusammen.

Dann war es so weit, 1974 war unser erster Auftritt und es war ein Erfolg. Andere Vereine wurden auf uns aufmerksam und so ging es dann immer weiter. Später kamen noch zwei Mann zu uns, sodass wir eine stattliche Truppe wurden.

Einladungen kamen von überall her. Von den Funken Blau-Weiß wurden wir eingeladen, der damalige Präsident Herbert Bosbach nannte uns "Die tanzenden Bierbäuche."

Wir wurden älter und das Hüpfen und Springen wurde auch beschwerlicher, sodass wir uns aufgelöst haben. Es war aber trotzdem eine schöne Zeit.

Hans Schiefen, Hennef-Söven

Schmunzelerinnerungen

Gestern war wieder einmal so ein Tag, an dem man keine Katze vor die Tür jagen konnte. Regen schüttete wie aus Eimern vom Himmel, auch Graupel war dabei. Er schlug gegen die Fensterscheiben, dass es nur so klatschte. Schade dachte ich, denn eigentlich wollte ich einen Spaziergang machen. Draußen in der Natur konnte man jetzt beim Wachsen der Blumen und Knospen an Sträuchern und Bäumen zusehen, so eilig hatte es der Frühling. Auch die Rosen auf dem Balkon hatten sich gestreckt. Bei ihrem Anblick machte es Klick in meinem Kopf und eine weit zurückliegende Erinnerung tauchte auf.

Es war der 13. Juli 1968. Ein wunderschöner Tag mit viel Sonne. Eine fröhliche Hochzeitsgesellschaft hatte sich auf den Weg zur Klosterkirche auf dem Michaelsberg gemacht. Mein Vater war schon lange tot. Meine Mutter hatte nun wieder, wie schön für sie, einen lieben Menschen gefunden, dem sie ihr Ja-Wort geben wollte. Die älteren Herrschaften fuhren mit dem Auto hinauf, das Jungvolk ging zu Fuß. Während der Trauungsmesse waren wir alle sehr berührt und freuten uns mit dem Paar. Danach ging es heimwärts. Da sich ein Gast auf der langen Klostertreppe den Fuß verstauchte, wurde er kurzerhand in ein Auto gesetzt. Nun fehlte jedoch ein Sitzplatz für den Heimweg.

Kurzerhand sagte Opa Theo, so nannten wir liebevoll unser neues Familienmitglied: „Ich gehe zu Fuß.“ Gesagt, getan. Ehe ich Mutti ihren Brautstrauß geben konnte, waren sie schon fort. Also nahm ich mit der einen Hand Opa Theos Arm und mit der anderen die wunderschönen Rosen. Es ging lustig zu auf dem Heimweg in unserer kleinen Runde. Viele, die uns entgegenkamen, schüttelten den Kopf bei unserem Anblick. Warum eigentlich? Störte sie unsere Fröhlichkeit?

Auf dem Siegburger Marktplatz hatte sich eine große Gruppe Jugendlicher niedergelassen, wozu auch immer. Opa Theo und ich schäkerten die ganze Zeit miteinander und der Rosenstrauß verbreitete einen wunderbaren Duft. Plötzlich schauten uns alle an, aus dem Hintergrund ertönte eine Stimme: „Wie kann die nur so blöd sein und so einen alten Knacker heiraten.“ Zuerst war Stille, dann brachen wir in schallendes Gelächter aus. Jetzt wussten wir auch, warum die Leute uns so kopfschüttelnd angesehen hatten. Opa Theo und mir liefen die Lachtränen herunter und wir provozierten die Gruppe noch mehr, indem wir uns ganz fest drückten und ein Küsschen gaben. Lachend gingen wir dann mit den Hochzeitsgästen weiter und ließen ein fassungsloses Publikum zurück.

Gisela Steimel, Lohmar

Fotoerinnerung



1955: 1. Schuljahr in der Humperdinckchule mit Lehrer Grau. Herr Grau war später der Rektor der Humperdinckschule.

Viele Namen ehemaliger Mitschüler habe ich ja Gott sei Dank irgendwann aufgeschrieben. Aber doch nicht alle. Ich weiß auch nicht, ob alle Mitschüler auf dem Bild sind. Möglich wäre ja, dass jemand krank war oder aus einem anderen Grund an dem Tag, als das Foto gemacht wurde, nicht in der Schule war. Ich meine nämlich, wir wären mehr Schüler in der Klasse gewesen. Wer mag, kann sich gerne über die 65er Nachrichten bei mir melden.

1. Reihe von links: 1. Dieter Papart, 2. NN, 3. Horst Lininghöner, 4. Renate v. Martial, 5. Regina Lindner, 6. Hildegard Fuhrmann, 7. NN, 8. Elisabeth Honrath, 9. Helmut Kalitzki, 10. Hannelore Hoß, 11. Dieter Haas, 12. Dambacher, 13. NN

2. Reihe: 1. Rolf Miebach, 2. Dieter Vester, 3. Marion Schlegel, 4. Renate Leske, 5. NN, 6. NN, 7. NN, 8. Anita Köthe 9. Bernd Viekötter 10. Monika Tilger, 11. NN, 12. Walter Leonhardt, 13. Karin Honrath, 14. Walter Leonhardt

3. Reihe: 1. Hilmar Pohl, 2. Hartmut Pohl, 3. Gerlinde Kutzner, 4. Brigitte Haupt, 5. Monika Ölenberg, 6. Monika Linke, 7. Marlies Fiedler, 8. Udo Frackenpohl, 9. Brigitte Otto, 10. Werner Schröder, 11. Günter Janisch, 12. Ingrid Berandt

Eingereicht von Hildegard Knott (ehem. Fuhrmann), Sieburg

Fotoerinnerungen

Klassenfahrt des 3. Schuljahres der Volksschule Jakobstraße, Siegburg-Wolsdorf nach Altenahr im Jahre 1952.
Zu diesem Zeitpunkt wurden noch Jungen und Mädchen gemeinsam in einer Klasse unterrichtet.



erste Reihe von links nach rechts: Hans-Josef Bargon, Ingrid Czyliniski (jetzt Voigtländer), Therese Hoffstadt, Gerdi Baur und Elke Rinschka

zweite Reihe: Reinhildis Klein (mit Biss in den Apfel), darüber in der Mitte, mit dem dunklen Haarschopf, Werner Dresbach



von unten nach oben und nur die Mädchen:
Ingrid Czyliniski (jetzt Voigtländer), Elke Rinschka, Therese Hoffstadt, Brigitte Giesen, Annagrete Graf, Brigitte Knecht, Cilly Bloch

Einige der Jungs werden sich sicher wiedererkennen.

Eingereicht von Ingrid Voigtländer, Troisdorf

Gedenkgottesdienst zum 75-jährigen Bombenangriff auf Wolsdorf

75 Jahre nach den schweren Bombardierungen von Wolsdorf am 9. und 10. März 1945 hat Zeitzeugin und 65er-Autorin Liesel Schäfer eine bewegende Rede auf der offiziellen Gedenkfeier gehalten. Hier ihre Ansprache:

Heute wollen wir der vielen Toten, die am und im Wolsberg am 10. März 1945 ihr Leben verloren haben, gedenken. Außerdem wollen wir Gott, der uns ein zweites Leben geschenkt hat, für die wunderbare Rettung danken.

Der 10. März 1945 war ein strahlend schöner Frühlingstag. Die Sonne schien durch die Bäume des Wolsberges, die noch keine Blätter hatten. Die Amerikaner standen schon in Buisdorf, jederzeit bereit, Siegburg einzunehmen. Unsere Soldaten auf dieser Seite der Sieg hatten ihre Feldküche auf dem Wolsberg-Vorplatz aufgestellt. Die Gulaschkanone war angeheizt, denn es ging auf die Mittagszeit zu. Dies blieb den Tieffliegern, die ständig über Siegburg flogen, nicht verborgen. Außerdem beobachteten sie das ständige Kommen und Gehen der Soldaten, die alle zum Essenfassen in Richtung Wolsberg durch die Schützengräben liefen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Amerikaner das rege Treiben um den Berg mitbekamen.

Und so kam, es wie es kommen musste.

Die Tiefflieger kamen zurück und nahmen Kurs auf den Wolsberg. Sie flogen den Berg an und warfen mehrere Bomben direkt auf das erste Haus in Richtung Gumpert, Hubertusstraße. Das Haus davor und das rote Backsteinhaus dahinter wurden völlig zerstört. Es starben darin mehrere Menschen, sie hatten keine Chance.

Weitere Bomben trafen die Kellergewölbe direkt unter dem dicken Stein. Alle Eingänge zu den Kellern wurden zerstört. Es gab kein Rauskommen mehr. Die Menschen darin wurden buchstäblich lebendig begraben.

Wir Kinder waren an diesem Tag mit unserer Mutter schon früh zu den Felsenkellern aufgebrochen. Wer nicht früh genug dort war bekam keinen Platz mehr.

Wir aber hatten Glück, bekamen noch ein Feldbett mit Matratzen und ein paar Kommissdecken. Wir Kinder hatten einen Beutel mit Wäsche und unsere Puppen dabei. Wir richteten uns so gut es ging häuslich ein und waren trotz ständigem Fliegeralarm guter Dinge. Wir vier Geschwister fühlten uns hier halbwegs sicher. Zum Spielen ging ich zu meiner gleichaltrigen Freundin Agnes und ihrem kleinen Bruder, auf den wir beide aufpassen sollten.

Die Mutter lief schnell nach Hause, um ein Fläschchen zu zubereiten. Dabei nahm sie eines ihrer Kinder mit, um im Keller für mehr Ruhe zu sorgen. Im mittleren Keller, wo die Familie sich niedergelassen hatte, herrschte ein ständiges Kommen und Gehen, welches meiner Mutter ein ungutes Gefühl gab. Da beschloss sie kurzer Hand, ihrem Instinkt folgend in den noch halbwegs leeren und letzten Kellerraum umzuziehen, wo das Wasser von den Wänden tropfte. Dieser Keller sollte bei Fliegeralarm nun unsere Bleibe sein und uns Schutz vor den Bomben geben.

Es ging inzwischen auf 12 Uhr mittags zu. Meine große Schwester war in den Schützengräben unterwegs um Brot zu organisieren. Dabei musste sie bis zur Zeithstraße laufen.

Um dieselbe Zeit gab es in der Unterkirche Suppe, und mein Opa machte sich auf den Weg dorthin. Alles schien gut zu werden an diesem Tag, alles schien ruhig. Meine Schwester kam wohlbehalten mit einem Laib Brot zurück und hatte den gefährlichen Weg unversehrt überstanden. Nun konnte unsere Mutter uns zum Mittagessen herbeirufen. In Reih und Glied saßen wir auf dem Feldbett und warteten auf unseren Opa mit der Suppe. Meine Freundin blieb mit dem Baby bei Onkel und Tante im mittleren Keller zurück. Ich sollte sie nie wieder sehen.

Plötzlich hörten wir ein lautes Zischen, verbunden mit einer gewaltigen Druckwelle. Danach war alles dunkel. Wir konnten die Hand nicht mehr vor Augen sehen. Instinktiv wollten wir zur Türe, da sahen wir, dass diese von oben bis unten mit Schutt zugeschüttet war. Es gab für uns kein Entkommen. Nach endlosen Minuten, wie lange genau weiß ich nicht mehr-, konnten wir durch den gelben Staub eine große Öffnung im Deckelgewölbe sehen. Eine unter Gestrüpp verborgene Tür war durch den Luftdruck fortgeflogen. Das war unsere Rettung, plötzlich sahen wir Licht. Erst jetzt fand unsere Mutter ihre Sprache wieder und sagte zu uns Kindern: „Wir sind zwar verschüttet, aber der Herrgott hat uns eine Türe aufgemacht.“

Plötzlich sahen wir eine junge Mutter mit ihrem Baby im Kinderwagen, die es wie durch ein Wunder zu uns in den letzten Keller geschafft hatte. Jetzt aber kam Panik auf. Wir schrien um unser Leben.

Inzwischen hatten alle, die in der Unterkirche waren, den Angriff auf den Wolsberg mitbekommen. In Windeseile lief eine beispiellose Rettungsaktion an. Keiner wusste zu diesem Zeitpunkt, ob es überhaupt Überlebende

gab. Man ging vom Schlimmsten aus. Was zu diesem Zeitpunkt jedoch keiner für möglich gehalten hatte, traf ein. Unsere Hilfeschreie wurden von den herbeieilenden Soldaten gehört. Von den alten Männern der Hubertus- und Jakobstraße wurden alle verfügbaren Leitern zur Unglücksstelle geschafft, in der Hoffnung, noch Lebende zu finden. Angeführt wurde der Rettungstrupp von unserem unvergessenen Pastor Dreesen, der mit einer Schaufel in der einen und dem Sterbekreuz in der anderen Hand den Rettern vorrauseilte. Die erste Leiter, die zu uns in den Keller gereicht wurde, war aber zu kurz. Es musste ein neuer Zugang gegraben werden. Unsere Verzweiflung wurde immer größer. Ohne einen Tropfen Wasser, mit staubverschmierten Mündern und Augen harrten wir schon seit gut 3 Stunden in dem Kellergewölbe aus. Es sollte noch eine weitere Stunde dauern, bis der Zugang endlich fertig war. Es wurde eine Leiter zu uns heruntergelassen, die ziemlich wackelig war. Keiner von uns Kindern wollte als erster heraufklettern. Es kam ein Soldat zu uns herunter, der alle nacheinander nach oben brachte. Sogar der Kinderwagen wurde gerettet. Unser Vater stand zur gleichen Zeit an der Sieg, eingezogen im Volkssturm, um das Wasserwerk zu verteidigen. Er ahnte nicht, dass nur 200 Meter Luftlinie entfernt seine ganze Familie um ihr Leben kämpfte.

Ich kann mich noch genau erinnern, als ich die Leiter hochkletterte, erschien mir alles wie im Traum. Die Leiter war für mich wie die Himmelsleiter, und die große blaue Öffnung war das Himmelstor. Oben angekommen, wurden wir von unseren Rettern unter Tränen in die Arme geschlossen, allen voran mein Opa, der mich auf seinen Armen nach Hause trug. Unsere Nachbarn aus der Hubertusstraße verloren zwei ihrer Kinder, auch Tante und Onkel, die dem Inferno von Bonn-Beuel entkommen waren. Auch sie starben im Wolsberg. Und das Sterben in Wolsdorf ging weiter. Es wurde unsere Hubertuskapelle völlig zerstört. Außerdem starben noch viele Zwangsarbeiterinnen, die im Saale Kemp schliefen und auf der Zellwolle Zwangsarbeiten leisten mussten. Ihre Namen sind unbekannt. Ihre Anzahl auch.

Niemand weiß, aus welchem Land sie verschleppt wurden. Auch um sie wollen wir heute trauern und ihrer gedenken, die fern ihrer Heimat den Tod gefunden haben.

Liesel Schäfer, Siegburg

Fortsetzung über Siegburger „Päddchen“

Durch die letzten Päddchen-Beschreibungen von Lothar Faßbender auf der Zange, der Stadtmitte, dem Brückberg und Wolsdorf animiert, möchte ich auch noch an das „Kemps Päddchen“ erinnern.

Das lag gegenüber der Gaststätte Kemp (Jakobstraße). Es ging von der Riembergstraße rechts geradlinig bergabwärts zum Bahnübergang (Phrix-Werk) an der Dammstraße. Es war ein ausgespülter und ausgetretener Weg in den 1955er Jahren.

Diesen haben wir Volksschüler im 1. und 2. Schuljahr, von der Seidenbergschule kommend, nach Hause benutzt. Es waren der vertriebene Helmut Gehrke, Volker Hechler und Robert Semik.

Der Hinweg führte uns zu Fuß vom Deichhaus über die Dammstraße, Marienhofstraße und Auf der Papagei zur Seidenbergstraße. Hier war damals das neue evgl. Volksschulgebäude mit 2 Klassenräumen. Es waren die Lehrerinnen Frau Kläge und Frl. Lösenbecke eingesetzt.

Das anfangs erwähnte Kemps-Päddchen wurde auch zum Kino-Besuch im ehemaligen RESIDENZ und ASTORIA besritten. Hier erinnere ich mich an Fuzzy- und Zorro-Filme, die wir Sonntagmorgens um 11 Uhr für 50 Pfennig sehen konnten. Es waren Manfred Eckert, Günter Hartung und Peter Göbbels verschiedentlich dabei. Beide Lichtspielhäuser wurden in den 1970er Jahren geschlossen.

Später sind wir mit dem Fahrrad zur Schule gefahren und haben damit das Päddchen nicht mehr benutzt.

Wolfgang Weitermann, Ratingen

Das Verhältnis zum Himmel in der 50er Jugendzeit

Die Bibel, das Gebetbuch und der Rosenkranz sind in jedem katholischen Haus zu finden. Sie liegen nicht nur passiv in der Schrankschublade, sondern werden regelmäßig benutzt.

Nun ein paar Zeilen aus meiner Jugend in der Pfarrei St. Servatius und St. Joseph:

Wir Kinder und unsere Mutter brauchten nicht erst im Gebetbuch zu blättern, um das Vaterunser zu beten. Den Text hatten wir gelernt, er haftete bis in den Schlaf und ein Leben lang in unserem Gedächtnis. Bei unserer Kirchenzeitung spielte die Sparsamkeit eine Rolle. Einerseits wurde sie regelmäßig ins Haus gebracht und musste genauso regelmäßig bezahlt werden, zum anderen riss der Inhalt niemanden vom Stuhl, weil es die Dinge behandelte, die meist außerhalb der pfarrgemeindlichen Greifweite lagen. Da war die Zeitschrift "Stadt Gottes" schon eher interessant. Hier fand jeder etwas: Erzählungen, Biographien, Rätsel. In Rebusform, Gedichte, sogar einen Fortsetzungsroman.

Zur Vorbereitung auf die erste Heilige Kommunion des Kindes bezog die Mutter Infomaterial mit Gebeten und Organisation der Feier. Das Tischgebet war eine Selbstverständlichkeit. Wenn die Mutter ein neues Brot anschnitt, ritzte sie vorher mit dem Messer ein Kreuzzeichen darauf.

Ein Sonntag ohne Kirchengang wäre ein Tag voller Gewissensbisse gewesen. Meistens gingen wir zur Frühmesse, um hinterher Zeit für andere Dinge zu haben. An kirchlichen Festtagen wählte man das Hochamt. Für den Herrgott machte man sich "stiefstaats", das bedeutete, beste Kleidung. Auf dem Wege zum Gotteshaus geriet man gelegentlich an ein paar Freunde und hielt einen kleinen "Klaaf". Doch, wenn dann 3 Minuten vor der Messe das Glöcklein läutete, hieß es erschrocken: "Jetz ävve dalli, dalli, sos kumme zu spät!"

Wenn die Kirche wieder mal "proppevoll" war, nahmen einige junge Männer dies zum Anlass, um vor der Kirche Platz zu nehmen. Hier wurde weiter "geklönt". Das geschah übrigens sehr zum Ärger des rotbetuchten Schweizers (Kirchen-Diener), der zur Aufgabe hatte, während der Messe für Ordnung zu sorgen. Den Burschen vor der Türe vermochte er mit seinem langen Stabe, auf dem oben ein blinkender Messingknopf angebracht war, noch Respekt einzuflößen. Wenn er aber die gestandenen Mannsbilder im hinteren Kirchenschiff hin und her schob, die Unwilligen sogar am Arm fasste, um sie einzuordnen, war es um die Duldsamkeit einiger Kirchgänger geschehen. Sie murrten, um schließlich aber zu gehorchen. Der Palmsonntag machte das Verhältnis zum Himmel noch anschaulicher. Er stand im Zeichen der gesegneten Buchsbaumzweige. Dieses immergrüne Zier- und Gartengewächs ist heute noch der Ersatz für

echte Palmwedel. Dicke Sträuße wurden von Jung und Alt zur Kirche gebracht, damit der Pfarrer sie segnen konnte. Wenn es hinterher ein bisschen zuviel war, gab es schnell Abnehmer im Nachbar- und Verwandtenbereich. Nun wurden im Hause die gesegneten Zweiglein an Kruzifix und an der Haustür angebracht. Manche brachten die Zweiglein auch unter dem Dachstuhl an, um somit vor Blitz und Feuer geschützt zu sein. Wenn es ganz schlimm kam, warf die Mutter ein Zweiglein in den Ofen. Es war das Mittel der Gläubigkeit.

Es gab kaum ein Haus, in dem die geweihte Kerze fehlte. Meist stammte sie aus Kevelaer, weil etliche Familienmitglieder oder Bekannte schon dorthin gepilgert waren. Die Kerze stand in der Regel am Bett eines Kranken. Sie wurde angezündet, wenn man Gebete oder Fürbitten aussprach.

Die Einhaltung der fleischlosen Freitage war für die meisten Christen Ehrensache. Ein Opfer konnte man es allerdings auch damals kaum nennen, weil sowieso nicht aller Tage Braten oder andere Fleischgerichte auf den Tisch kamen. Außerdem verstand sich die Hausfrau auf das Herrichten vorzüglicher Eierspeisen und Fischgerichte, sodass freitags das Fleisch überhaupt nicht vermisst wurde. Die fehlende Wurst auf dem Brote wurde durch selbstgemachte Marmelade ersetzt.

Da war die Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Ostern schon schmerzlicher - vor allem für uns Kinder, die von ihren Eltern angehalten wurden, auf Süßigkeiten zu verzichten. Ich erinnere mich noch gut an die Fastenzeit in den 50er Jahren, wo Schokolade und Bonbons bis Ostern aufbewahrt wurde. Das gute Verhältnis zum Himmel war gegeben. Man freute sich auf die Auferstehung des Herrn und die kommende Osterzeit.

Eine fromme Dauerleistung forderte der Wonnemonat Mai mit seinen Maiandachten. Meine Mutter musste uns oft anhalten und auch manchmal mit uns schimpfen, wenn wir uns vor der Andacht drücken wollten. Hier wurden der Rosenkranz und besondere Litaneien gebetet. An Marienfiguren, die in jedem Hause standen, wurden mit frischen Blumen der Jahreszeit geschmückt. An Fronleichnam, wenn die Prozession in der Siedlergemeinschaft Trerichsweiher auf dem Stadtteil Brückberg ging, wurden an den Häusern kleine Altärchen errichtet. Heiligenfiguren nebst Bildern und Blumensträußen sowie eine Anzahl brennender Kerzen zierten dann die Fenster und Hauseingänge, sie standen an der Straße, auf Tischchen und Sockeln, überall dort, wo der Weg der Prozession vorbeiführte. Die Hecken der Gneisenau- und Roonstraße wurden zudem mit eingesteckten Fahnen geschmückt. Es sah immer toll aus. In der Mitte der Siedlung an der „von der Marks-Ecke“ wurde ein großer Hauptaltar errichtet.

Alle Bewohner der Siedlung packten an, stellte Blumen und Kranzgrün zur Verfügung. Wir Kinder sammelten an Flur und Feld alle möglichen Blumenblüten, nach Farben sortiert. Selbstverständlich schwammen wir auch auf dem Trerichsweiher, um hier die Seerosen zu ernten. Die zu Ornamenten ausgetreuten Blüten und Seerosen, zu Füßen des Kreuzes, boten ein ergreifendes Bild. Da waren in Stunden liebevoller Arbeit alle Blüten einzeln aufgelegt worden.

Hier hielt die Prozession an und der Herr Pastor erteilte den Segen für Mensch und Flur.

Es ist immer so gewesen: Den Pfarrer, der sich selbst Diener Gottes nennt, spricht man respektvoll mit "Herr Pastor" an, mit dem lieben Gott jedoch ist man per "Du". Doch das gute Verhältnis zum Himmel sollte nicht dazu führen, an dessen Bewohner Forderungen zu stellen. Auch der Blasius-Segen im Februar kann keine Garantie dafür sein, dass nicht irgendwann einmal eine Fischgräte im Halse stecken bleibt.

Werner Schneider, Siegburg

Meine Sommergeschichte

Mein Mann und ich sind 1982 im Juni nach Mallorca geflogen. Wir hatten ein gutes Hotel in Cala Millor ausgesucht, und es war auch alles in Ordnung.

Mein Mann spielte gerne Tennis, das Hotel hatte zwei Tennis-Plätze. Er hatte auch gleich ein paar Partner gefunden. Da sie sich sehr gut verstanden, haben wir uns angefreundet. Das war eine Gruppe von 14 bis 17 Personen, die schon oft da waren, und das immer im Juni. Sie lagen immer am Strand, immer an der gleichen Stelle, die der Strandverkäufer für sie freihielt. Nun kamen wir dazu. Das war eine herrliche Runde. Mittags gegen 12.30 Uhr bekam einer der Herren einen schwarzen Sack zugeworfen, und er ist damit in einen bestimmten Supermarkt gegangen, der für die Runde einen bestimmten Sekt kaltgestellt hatte.

Der Käufer holte dann 5 Flaschen Sekt, 2 Flaschen Wasser und ein paar Kekse und auch Käsewürfel. Wir stellten unten am Strand die Liegen zusammen, sodass wir alle Schatten hatten. Dann wurde Siesta gemacht. Es wurden Witze erzählt und Geschichten aus den einzelnen Familien. Wir haben auch dort Geburtstag gefeiert. Die "Pilze" wurden mit Girlanden geschmückt und viele lustige Lieder gesungen.

Nach der Siesta, die 2 bis 2 1/2 Stunden dauerte, gingen wir ins Meer zum Abkühlen. Dort war das Wasser sehr sauber, und wir gingen nur so weit, wie wir stehen konnten. Danach schliefen wir eine Weile. Gegen 17 Uhr ging es zurück ins Hotel. Erst an die Bar, die Kellner kannten uns alle beim Namen. Wir bekamen dann kostenlos ein paar Bier oder Wein und wollten natürlich die neuesten Witze hören. Danach sind wir dann auf unsere Zimmer gegangen, haben uns für das Abendessen angezogen. Wir hatten alle die erste Essenszeit und jedes Paar seinen eigenen Tisch. Nach dem Essen

sind die Leute, die noch gut laufen konnten in den Ort gegangen. Wir haben uns gegen 21 Uhr in einigen Lokalen wiedergetroffen und weiter getagt. Man kannte uns mittlerweile überall.

Wir, mein Mann und ich, sind dann auch mehrere Male über Weihnachten und Neujahr nach Malle geflogen, aber dann an den Ballermann in gute RIO-Hotels. Dort waren es so ca. 20 bis 22 Grad, wir konnten im T-Shirt spazieren gehen. Der gemeinsame Sommerurlaub ging so lange, bis einer der Kameraden dort einen Schlaganfall bekam. Er kam ins Krankenhaus, wurde vom ADAC nach Hause geflogen und ist dann auch verstorben. Die Runde wurde kleiner, und mein Mann wollte aus Angst nicht mehr nach Cala Millor fliegen.

Wir selbst konnten wegen Krankheit nicht mehr fliegen. Ich darf im Fernsehen nichts von Mallorca und dem Meer sehen, dann kommen mir die Tränen.

2013 waren mein Mann und ich das letzte Mal dort, seither nicht mehr. Das waren 31 Jahre Mallorca. Meine Sommergeschichte ist nun zu Ende.

Ursula Schreckenberger, Siegburg



Der Polterabend

Es war 1956. Schon seit einigen Jahren war Franz im rheinischen Karneval sehr aktiv. Seine karnevalistischen Vorträge machte er in der Nähe und in seiner Heimatstadt. So stieg er in den nächstgelegenen Dörfern und Städten in die Bütt.

Da, wo er auftrat, war auch die Tanzgruppe Schwarz-Weiße Husaren. Mit dem Mariechen kam er schnell in Kontakt. Auf der Heimfahrt saßen sie im Bus nebeneinander. Sie waren sich beide nicht unsympathisch. Das Resultat aus mehrmaligen Treffen war, dass sie sich ineinander verliebten. Franz besuchte seine Gertrud sehr oft. Seinen zukünftigen Schwiegervater kannte er aus der Firma. Diese Firma war sehr groß und hatte mehr als 2.000 Arbeiter und Angestellte. Franz war als Fahrer angestellt, sein Schwiegervater als Maler und Anstreicher. Oft kam es vor, dass Franz die Anstreicher zur Baustelle fahren musste.

Wenn er bei Gertrud zu Besuch war, merkte Franz, dass man ihn mag. Wenn er zum Essen blieb, hatte er einen Stamplatz. Der Vater saß am Kopf des Tisches, links von ihm die Schwiegermutter, dann kamen die beiden Geschwister von Gertrud, Karin, 11, und Karl, 14. Auf der rechten Seite des Tisches war der Platz von Franz. Er saß also direkt neben seinem Schwiegervater, gegenüber der Schwiegermutter. Neben Franz saß Gertrud.

Seine Schwiegermutter machte köstliche Bratkartoffeln. Jedes Mal, wenn Franz da war, fragte sie ihn: „Franz, willstest hock oven wedder Brotärpele?“ Für Franz war das eine große Familie, zu der er sich bald dazu gehörig fühlte.

Häufig sagte Franz zu seinem Schwiegervater: „Der Coco un ich jonn hock oven en et Kino, in de Spätvorstellung.“ Sein Schwiegervater hatte anfangs Bedenken, aber nach gutem Zureden gab er irgendwann nach. Franz hatte Karl den Namen „Coco“ gegeben. Bald gab es den Karl nicht mehr, jeder redete nur über den Coco. Selbst die Schwiegermutter. Der Schwiegervater hatte zwei Töchter, die er sehr liebte. Und einen Sohn. Von dem erwartete er viel mehr als von seinen Töchtern. So gab es zwischen Vater und Sohn Dissonanzen. Für Franz war das eine neue Aufgabe. Er musste zwischen Vater und Sohn schlichten.

Die Zeit mit seiner Gertrud ging dahin. Sie sprachen von Heirat. Franz sagte: „Wenn wir heiraten, würde ich mich sehr freuen, aber ich möchte in unserer Ehe sechs Kinder!“ Gertrud war einverstanden, und so stand einer Hochzeit eigentlich nichts mehr im Wege.

Franz war seit langer Zeit im katholischen Gesellenverein, der Kolpingfamilie. Jeder katholische Gesellenverein hatte einen katholischen Priester, der als Gesellenvater dieser Familie vorstand. In der Kolpingfamilie, der sich Franz angeschlossen hatte, war Kaplan Tönjes der

Präses. Zur Kolpingfamilie gehörte ein Karnevalsverein - die Blau-Weißen Funken. Es war nur eine Frage von Tagen, dann hatte der Verein ein Mitglied mehr.

Zur Karnevalszeit absolvierten die Funken überall auf den stattfindenden Sitzungen in der Stadt und anderswo ihren Auftritt. Man tanzte das Stipfeföttche. Wenige Jahre nach dem Krieg konnte man wieder lachen, alle hatten ihren Spaß.

Jeder Karnevalsverein hatte sein Tanzorps, sein Mariechen und seinen Tanzoffizier. Bei anderen Vereinen war das Mariechen ein Mädchen. Bei den Blau-Weißen Funken durfte kein weibliches Wesen dem Verein angehören. Also war das Mariechen ein Mann, Pfeifers Paul. In den Sälen wollte der jeweilige Präsident, so war es Brauch, vom Mariechen ein Bützchen, ein Küsschen, haben. Beim Pfeifers Paul stellte der Präsident in einem fremden Saal im letzten Moment fest: „Einen Mann kann ich nett bütze.“

Im November des Jahres, in dem sie sich kennengelernt hatten, heirateten Franz und Gertrud. Am 24. November waren sie mit ihren Eltern beim Standesamt. Abends saßen sie alle gemütlich am Tisch und tranken ein kleines Gläschen. Es klingelte an der Haustüre. Da standen sie nun alle. Die Kolpingbrüder, die Freunde von den Blau-Weißen Funken. Es waren um die zehn Männer gekommen - in bössartiger Absicht. Sie hatten eine ganze Schubkarre mit leeren Steinhäger-Krügen dabei, diese zerschlugen sie auf Boden und Treppe. Die Freunde machten einen Polterabend. Ein ganz toller Einfall, aber ohne das Wissen von Gertrud und Franz.

Der Schwiegervater war hilfsbereit und holte eine Schaufel zur Beseitigung der Bescherung. Plötzlich hielt Franz den Schaufelstiel in der Hand. Sein Schwiegervater, der Drecksack, hatte den Stiel angesägt.

Der Schwiegervater tat überrascht. Schnell holte er aus dem Ställchen einen Besen für seine Tochter. Kaum nahm Gertrud den Besen in die Hand, hatte auch sie nur noch den Stiel in den Fingern. Als die Karre nach einiger Mühe voll war, kam einer der Freunde auf eine glänzende Idee. Er schmiss sie wieder um. Franz sagte zur Gertrud: „Hole eine Flasche Schnaps und gehe nach hinten. Die kommen alle dem Schnaps nachgelaufen.“ Die Freunde folgten der Schnapsflasche. Diese Saufbolde, diese katholisch erzogenen!

Nun lud der Schwiegervater zum Hereinkommen ein. Er hatte eine eine Korbflasche mit Getränk vorbereitet, sein ganz eigenes Geheimrezept. 5 Liter Doppelwachholder mixte er mit Boonekamp zu einer 30-prozentigen Mischung. Schon klingelte es an der Tür. Und wer kam? Es war der Präses, Kaplan Tönjes.

Er wollte nur mal vorbeischaun, was seine Kolpingöhne so machten. Dazu wollte er der Gertrud und dem Franz alles Gute wünschen und bat um ein Glas Wasser. Alle sagten: „Herr Präses, Wasser bringt nur Läuse in den Bauch.“ Nun sah er das Getränk, welches jeder sei-

ner Kolpingsöhne vor sich hatte. Das wollte er einmal probieren. „Ja“, meinte er, „das schmeckt aber sehr gut.“ Und bald hatte er vergessen, dass er nur mal eben vorbeikommen wollte. Auch hatte er vergessen, dass er nur Wasser trinken wollte. Nun trank er Doppelwacholder mit Boonekamp.

Kurz vor 24 Uhr sagte Franz zu ihm: „Herr Präses, es ist gleich Mitternacht. Müssen sie nicht aufhören Alkohol zu trinken? Morgen ist doch die Trauung!“ Der Kaplan schaute auf sein Handgelenk: „Meine Uhr geht nach, und bei mir ist es nicht so spät. Ich kann ruhig noch was trinken.“ Die Hochzeitsglocken läuteten in der altehrwürdigen Kirche Sankt Servatius. Nach nur wenigen Stunden waren das Brautpaar, die Freunde und der Kaplan wieder beisammen. Diesmal wurde nicht gesoffen, sondern geheiratet. Die noch nicht ganz nüchternen Freunde waren die Ministranten der Zeremonie. Sie taten so, als seien sie nüchtern. Das Schicksal nahm seinen Lauf. Auf dem Altar stand eine große und schwere Bibel. Die musste während der Hochzeitsmesse einmal nach rechts und das andere Mal nach links getragen werden.

Der Hermann musste nun einige Male die Bibel auf die jeweils andere Altarseite bringen. Der Messdeiner hatte die am Boden stehenden Klingeln nicht immer im Blick. Einmal trat er mit voller Wucht dagegen. Es bimmelte, wo es gar nicht bimmeln durfte. Franz rief leise: „Pass op, do stonn Schelle!“ Aber was verstand schon jemand, der nicht ganz nüchtern war. Die Hochzeit war dennoch stilvoll und schön. Aber eines hatten die Kolpingbrüder erreicht: Diese Trauung war noch lange im Gespräch.

Gertrud stellte bald nach ihrer Hochzeit fest, dass sie schwanger war. Am 31. August im nächsten Jahr wurde Kathi geboren. Die drei lebten drei Jahre in Finnland. Danach kamen sie zurück nach Deutschland, wo Franz, die zweite Tochter, geboren wurde.

Eine Scherbe vom Polterabend hatten sie noch immer bei sich. Sie machte die Reise nach Finnland und später dann zehn Jahre Brasilien mit. In 61 Ehejahren bewahrten Franz und Gertrud diese Scherbe als Erinnerung an den schönen Polterabend.

Eingereicht von Franz J. Weiss, Diedorf

Spannende Vereinsgeschichte(n) aus 112 Jahren

Nur "ganz ausnahmsweise" dürfe der Umzug stattfinden. Das meldet Bürgermeister Becker im Auftrag der Hohen Alliierten Kommission an die Hubertus-Schützen am 23. Juli 1921. Das grüne Licht kommt in letzter Minute, am Tag darauf können die Grünmäntel durch Siegburg ziehen.

Nicht nur mit den Auflagen der Weltkriegsgewinner, die die Schützen als Paramilitärs einstufen und daher massiv einschränken, kämpft St. Hubertus in den 1920er Jahren. Die galoppierende Inflation nimmt Einfluss auf das Vereinsleben am Uhlrather Hof. 1923 beträgt die Gebühr für die Durchführung der Fahnenweihe 84.400 Mark, das Preisschießen ein Jahr später wird mit einer Lustbarkeitssteuer von einer Billion (!) Mark belegt.

Eine dicke Chronik übergab Franz-Josef Schlösser an Bürgermeister Franz Huhn (Foto). Der Hubertus-Vorsitzende hat den Überblick über 112 Jahre Vereinsleben zusammengestellt. Der Band quillt über von historischen Dokumenten, die einerseits aus dem eigenen Bestand der Schützen, andererseits aus dem Siegburger Stadtarchiv stammen. Zu den Königen, Kaisern und Prinzessinnen gesellen sich Stargäste der Hubertusfeten: Die Bläck Fööss geben sich 1983 die Ehre, die jungen Hühner spielen auf dem Schützenfest 1985. Bestens dokumentiert ist das Heranwachsen des Schießsportzentrums am Grafenkreuz 1982 und die Ausrichtung des Bogenschützenturniers der World Games 2005.

In der Vitrine der Hubertus-Sportler blitzt und blinkt



seit einiger Zeit ein wiedergewonnenes Prunkstück. Der mit Eichenblatt und röhrendem Hirsch verzierte Pokal, auf unserem Foto zwischen Bürgermeister und Vereins-Chef zu sehen, stammt aus dem Jahr 1913. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als das Geld knapp war, gab man auf einem Wettkampf die Trophäe heraus, fortan gehörte sie der Familie des Zielsicheren, der sie "erschossen" hatte. Nun waren nach einer Sammlung unter den Mitgliedern die nötigen Mittel für den Rückkauf vorhanden. Das silberne Ausstellungsobjekt ist wieder zuhause.

Auszug siegburgaktuell 10.3.2020

Fotoerinnerungen



Erntedankfest 1950 Siegburg Stallberg

Vordere Reihe von links nach rechts: Sophie Großmann, Gisela Hecken, Marianne Großmann, Gerd Helten, Cecilie Rosenbaum, Peter Steimel, Magda Schell, Renate Großmann

Hintere Reihe: Elfriede Buletta, Christel Mandt, Anni Roth, Maria Helten, Leni Stocksiefen, Erika Großmann, Margarete Spiera, Ingrid Hecken

Eingereicht von Renate Schubert, Hennef

Mit Hund im Kiesloch

Links: Hans Michels

Rechts: Hans Hüngsberg mit Hund

Eingereicht von Liesel Schäfer, Siegburg

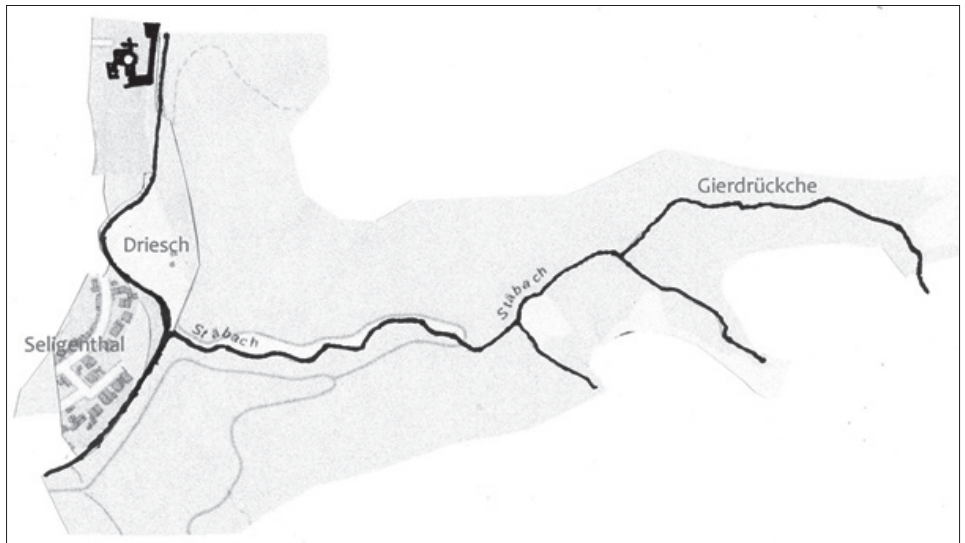


Gertruds Tal - im Volksmund „Gierdrückche“

Es war die Zeit des Grafen Heinrich III. von Sayn und Mechthilde von Landsberg. Heinrich lebte von 1193 bis 1247 in seiner Burg in Blankenberg.

Aus einer mündlichen Überlieferung ergibt sich folgende Geschichte:

Der Graf hatte zu einer Jagd eingeladen. Die höheren Herren und ein paar Damen waren beritten und zogen mit den Treibern und der Hundemeute los. Es ging von Blankenberg über die Sieg, dann weiter über den Bergrücken beim heutigen Bödingen. Man kam nur langsam voran, da die Täler und Höhen mit unwegsamen Wäldern bedeckt waren. Von dort überquerten sie den Brölbach und gelangten schließlich über den nächsten Höhenzug zum Wahnbach. Als man nun genug Wild erlegt hatte, bliesen die Jagdhörner alle Beteiligten zusammen und man beendete die Jagd. Es stellte sich nun heraus, dass eine der Damen, nämlich Gertrud, nicht anwesend war. Also nahm Heinrich einige von seinen Männern und ritt den Weg zurück, um sie zu suchen. Endlich fand man sie bei ihrem Pferd, das ein Bein gebrochen hatte. Sie hatte keine Möglichkeit



gehabt, es von seinen Qualen zu erlösen. In den ausgedehnten Wäldern der Siegtalhöhen lebten zu dieser Zeit noch viele Wölfe. Aus diesem Grund wollte sie ihr Pferd vor ihnen schützen.

Angesichts der wiedergefundenen Gertrud soll der Graf gesagt haben: „Selig das Tal, in dem ich Gertrud wiedergefunden habe.“ Als Dank soll er 1231 die Kirche und das Kloster gestiftet und dem Franziskaner-Orden übergeben haben. Mit der Zeit entstanden Wohnhäuser und man nannte den Flecken Seligenthal.

Alfons Kelter, Sankt Augustin



Kindergartenpraktikum in den 1950er Jahren

Einige Leser werden Doris Molitor kennen. Sie unterrichtete lange an der Nordschule. In den 1950er Jahren, da hieß sie Doris Weber, machte sie ein Praktikum im Kindergarten St. Elisabeth auf der Zange. Ihre Erlebnisse protokollierte sie einem bebilderten Tagebuch, das unlängst dem Stadtarchiv zugeht. Wir drucken die Kitaeeindrücke und Fotos von vor 60 Jahren in einer mehrteiligen Serie ab. Heute Teil 2. Wer sich oder andere Pänz entdeckt, meldet sich gern bei der 65er-Redaktion!

Teil 2:

Seit längerer Zeit nun brüllte Gisela jeden Abend so lange, bis ihre Eltern sich mit ihr schlafen legten. Die Mutter konnte einfach nirgends hingehen, ohne dass Gisela schrie. Sie wusste sich nun keinen anderen Rat mehr und fragte die Schwester, die ihr riet, das Kind in den Kindergarten zu schicken. Und die Schwester hatte Recht behalten, denn obwohl sich Gisela im Kindergarten noch ziemlich eigensinnig benahm, wurde ihr Verhalten zu Hause besser. Die Leiterin sagte mir nun, dass es besser sei, die Kinder nicht ausschließlich an die Eltern zu binden. Denn viele Eltern wollen nicht merken, dass ihre Kinder älter geworden sind. Sie behandeln sie noch genau wie früher. Diese Kinder haben kein Eigendasein. Und ich könnte mir vorstellen, dass sie später irgendwie unreif sind oder so wirken. Ein Kind kann doch viel natürlicher aufwachsen, wenn es von vornherein in einer größeren Gemeinschaft ist. Es zeigt sich immer, dass es schlimm ist für ein Kind, wenn es keine Geschwister hat, aber es ist noch schlimmer, in einer gestörten Ehe als Kind zu leben.

In der mittleren Gruppe war so ein Kind. Helga war sehr lebhaft und wollte immer ihren Willen haben. Ich tat das natürlich nicht. Sobald ich ihr etwas sagte, schrie sie laut und wollte es ihrer Mutter sagen. Ich gab aber um ihr Geschrei nichts. Am nächsten Tag war aber die Mutter da und verlangte mich zu sprechen. Ich würde das Kind vernachlässigen und es ungerecht strafen. Ich wusste wirklich nicht, was ich dagegen sagen sollte, denn ich hatte das Mädlein nicht geschlagen. An diesem Morgen hatte ich alle Lust verloren – warum sollte ich die Gruppe noch leiten? Ich machte es ja doch falsch. Die Leiterin hatte schon gemerkt, dass die Mutter bei mir gewesen war und dass sie etwas gesagt hatte.

Deshalb erzählte sie mir Helgas Schicksal.

Die Eltern des Mädchens sind geschieden, das Kind wohnte bei der Mutter, obwohl diese der schuldige Teil ist. Der Vater war tagsüber beschäftigt. Das Kind hatte immer sehr am Vater gehangen, dieser hatte sich jedoch nach der Scheidung von Helga zurückgezogen.

Die Mutter nahm sie nun immer und überall mit hin und machte aus ihr eine Puppe. Helga war also nun verzogen und eigensinnig. „Aber ich könnte mich so verhalten, wie ich es für richtig hielt“, gab die Schwester mir zur Antwort. Das war leicht gesagt, und ich war zuerst etwas böse darüber, denn ich wusste nun noch immer nicht, wie ich mich verhalten sollte. Oder? Doch am nächsten Tag schon merkte ich, dass ich anders zu Helga war. Ich wusste jetzt, dass sie ein armes Mädlein und durch den Unverstand der Mutter verzogen war. Helga durfte die Täschchen und das Spielzeug einsammeln, eine „Arbeit“, die sie bisher nie machen dürfen, da dies nur brave Kinder durften. Aber



Annegret



Auf der Rutsche

ich merkte bald, dass Helga natürlicher und freundlicher zu den anderen Kindern wurde. Sie bemühte sich jetzt wirklich, brav und folgsam zu sein. Ich war natürlich sehr stolz, denn ich hatte unbewusst den richtigen Weg eingeschlagen Helga zu gewinnen. Und doch erkannte ich da wieder den Wert des Kindergartens, denn wie wäre das Mädels geworden, hätte es im Kindergarten nicht Verständnis gefunden? Helga war später richtig glücklich, weil ihr Verständnis entgegengebracht worden war.

Im Kindergarten werden die Kinder auch glücklich gemacht durch das Spiel. Ein Kind kann nichts Besseres tun, als seinem Spiel nachzugehen, denn gerade im Spiel lernt und übt es. Darum muss ein Kind Spielfreiheit haben. Wir sollten den Kindern kein Spiel vorschreiben, ihnen Spielringe vorlegen, damit sie damit spielen sollen. Nein, ein Kind spielt am liebsten, wenn es sich das Spielzeug selbst aussuchen darf. Im Kindergarten wird schon mit den Kleinsten gespielt.



Hier musste ich mich sehr um das kindliche Spiel bemühen, denn viele der Kleinen konnten meistens mit ihrem Spielzeug nichts anfangen. Die kleine Adi (Foto) konnte wirklich nicht spielen. Ich gab ihr alle möglichen Spielsachen, um sie zum Spiel anzuregen, aber Adi fasste sie gar nicht an. Sie saß meistens und guckte den anderen Kindern zu. Viele der Kleinen aus der „Krabbelgruppe“ konnten doch schon mit Puppen und Wagen spielen. Jedoch Adi nicht, sie nahm nur ein Kissen aus dem Wagen, hob es einige Male in die Höhe, und dann schob sie das Spielzeug weg und saß wieder ruhig da. Auch wenn wir draußen spielten, stand Adi ruhig auf einem Fleck und guckte und lutschte Daumen. Ich dachte zuerst, da Adi noch nicht lange da war, sie sei nur scheu, aber auch später änderte sie sich nicht. Ich besprach dies mit der Leiterin, die mir riet, einmal Fingerspiele mit dem Mädels zu machen. Sie habe bis jetzt immer mehr die Erfahrung machen können, dass gerade diese Spiele die Kinder anregen, etwas zu tun. Sie kräftigen die Finger für

jede Tätigkeit, sei es Spiel oder kleine Hilfeleistungen, sie stärken und festigen den Willen, etwas nachzumahen, um es anschließend selbständig fertigzubringen. Fingerspiele sind einfache kleine Gedichte, die mit Fingern verinnerlicht werden.

Und wieder hatte die Schwester Recht. Zuerst blieb Adi einfach ruhig sitzen und guckte. Dann aber machte sie plötzlich mit, noch etwas unbeholfen, aber mit innerer Anteilnahme. Ich wusste nun, wie ich mich mit den Kindern, besonders mit solch kleinen beschäftigen konnte. Aber nicht nur die Kleinen liebten diese Spiele, auch die Großen machten eifrig mit. Aber sie spielten lieber solche Spiele, die sie sich mit gegebenem Material selbst ausdachten, so zum Beispiel arbeiteten sie gerne mit Buntpapier und Schere. Jedoch waren da nicht alle gleich eifrig, denn ihr Lieblingsspielzeug waren die Steckklötzchen, die sie zu allem Möglichen gebrauchten: Sie steckten sechs Stück ineinander und stellten mir dieses dann als ein Flugzeug vor; mit ein wenig gutem Willen konnte ich mir auch eins darunter vorstellen.



Vor dem Kindergarten

Nostalgisches

Ich glaube, für die Kleinen wäre es furchtbar gewesen, wenn ich auch nur einmal gelacht hätte. Für sie war das Spiel kein Spiel, sondern eine richtige Aufgabe, eine Leistung und freudebringende Anstrengung für ihr Alter, denn sie versuchten eben in ihrer einfachen Art etwas nachzuahmen. Nicht, dass sie ein Modell hätten, nein, sie bauten ein Flugzeug aus ihrer Vorstellung, weil sie es eben sehen. Ganz einfach, sechs waagrechte Steckklötzchen und ein senkrecht, das gab das schönste Flugzeug.



Adi und Mona

Zuerst hatte ich versucht, etwas zu bauen, das einem Flugzeug ähnlich sah. Sie sahen es wohl an, aber damit spielen, das ging doch nicht! Es war ja gar keins, denn sie konnten es viel besser. Und hätte ich jetzt gelacht, ich glaube, keines hätte mir jemals wieder etwas gezeigt. Die Kinder würden sich vielleicht ihres Spieles schämen, das vorher ohne mein Lachen eine reine Freude gewesen wäre. Wie empfindlich reagiert doch ein Erwachsener, wenn über seine Arbeit gelacht wird? Und wie empfindsam muss das für ein Kind sein, das noch auf alles achtet, weil es ja noch in der Entwicklung ist und von den Erwachsenen lernen will. Es könnte sogar hemmend auf die Entwicklung des Kindes wirken, wenn so etwas öfters vorkommt. Gerade das wollen die Erzieherinnen doch verhüten! Darum ist es unsere Aufgabe, das kindliche Spiel zu fördern und zu unterstützen, das Kind bei seinem Spiel zu loben und ihm Anregung zu geben. Es ist gut für eine Erzieherin, wenn sie geschickt mit den Händen ist. Dann kann sie die Zeit im Kindergarten schön und abwechslungsreich gestalten, denn Kinder freuen sich am meisten über eigene Werke, die sie dann freudestrahlend zeigen. Die Hauptarbeit im Kindergarten ist also das Spiel und die Anregung dazu. Denn ein Spiel formt das Kind unbewusst und lehrt es.

Fortsetzung folgt...

Fotoerinnerung



Das Foto zeigt eine Kindergartengruppe auf der Zange (die Großen mit Fräulein Gertrud?) auf der hinteren Treppe zum Garten. Das Foto entstand wahrscheinlich 1954/55. Ganz links auf dem Foto ist noch der Rücken der Leiterin, Schwester Thais Maria, zu sehen. Ich bin im Bild links als Zweiter von oben zu sehen.

Eingereicht von Bernd Schmitz, Regensburg

Als die Influenza den Kontinent zermürbte

1890 geht ein Gespenst um in Europa, und es ist nicht Wilhelm II., der junge deutsche Kaiser, der später eine dicke Mitschuld am Ersten Weltkrieg tragen wird. Es ist die Influenza. Explosionsartig breitet sich die Grippe von Russland her aus, springt die großen Bahnlinien entlang nach Westen, nach Wien, Dresden, Köln, Paris. Die Züge und die Menschen, die sie transportieren, geraten nicht in Verdacht. Die vorherrschende Meinung ist: Influenza liegt in der Luft, sie gleicht einer Wolke des Schicksals, die der Wind großflächig verteilt. Das Siegburger Kreisblatt veröffentlicht am 3. Januar 1890 folgenden Satz des Experten Dr. Hans Otto: "Ob das Leiden von einem Menschen auf den anderen übertragbar ist, scheint zweifelhaft."



Zeitgenössische Aufnahme der Kapelle in Kaldauen.

Tägliche Verlautbarungen des Robert-Koch-Instituts gibt es nicht. Die oberste Instanz für Infektionsverhütung wird erst 1891 gegründet. Und obwohl sehr viel gestorben wird, geht es auf den Titelblättern des Siegburger Kreisblatts - die Zeitung, die das Stadtarchiv als Quelle der Zeit aufbewahrt - vornehmlich um Majestäten, Kabinette, Kolonien. Klein, aber im Laufe des Januars immer deutlicher werden die Schreckensmeldungen von der Krankheitsfront.

Dresden, 2. Januar 1890: "Die Influenza-Erkrankungen sind hier seit Weihnachten massenhaft, theilweise mit schweren Folgen. Insbesondere sind Verkehrsbeamte heimgesucht, weshalb der Bahn-, Post- und Telegraphenbetrieb kaum aufrecht zu erhalten ist. Bei der Glückwünschungscour am Hofe fehlte mindestens ein Drittel der sonstigen Courbesucher."

Köln, 3. Januar 1890: "Die Grippe greift auch in hiesigen Arbeiterkreisen immer weiter um sich und auf einigen größeren Werken haben die Erkrankungen in einem Maße zugenommen, daß der Betreib kaum aufrecht erhalten werden kann." In der Stadt, so erfährt der Leser, seien allein von 22. bis 28. Dezember 1889 29 Personen an der Influenza gestorben. Die Schwindsucht rafft im gleichen Zeitraum 23 Kölner dahin.

Das prominenteste Opfer ist am 7. Januar Kaiserin Augusta. Die Großmutter von Wilhelm II., geboren 1811, gehört zur Risikogruppe, damals sprach man vom "greisen" Bevölkerungsteil.

Und bei uns? In Kaldauen notiert Lehrer Anton Eschweiler in der Chronik

der Volksschule: "Am heutigen Tage, 11. Januar, fehlten 49 Kinder, welche auch fast alle an der genannten Seuche erkrankt waren." In den Sterbebüchern der Stadt Siegburg - zu der Kaldauen damals noch nicht gehörte - sind für den Januar 1890 32 Tote vermerkt. In den beiden Vergleichsmonaten zuvor versterben "nur" 14 und 16, in denen danach 16 und 19 Personen.

Auf das Veranstaltungsgeschäft und König Karneval nimmt die Epidemie keinen Einfluss. Party, wohin man blickt. Der Siegburger Turnverein lädt mit einer Anzeige am 31. Dezember 1889 zur "Sylvester-Feier mit Christbaum-Bescherung" in den Herrngarten, am 1. Januar kann man im Siegburger Hof auf dem "Grossen Neujahrs-Ball" gleich weitertanzen. Die Karnevalsgesellschaft "Jett moss senn" schließt sich am Dreikönigstag mit der "Gala-, Damen-& Fremden-Sitzung" an.

Weiter oben, im Norden, hat sich der kränkelnde Heidedichter Hermann Löns strikte Bettruhe auferlegt. Schuld war diesmal nicht der Alkohol. Schuld war die Influenza, über die er ein Gedicht verfasste. Dieses lesen Sie auf Seite 36.

Anneliese Kellers
Garten- und Landschaftspflege

53721 Siegburg · Carlstr. 2
Telefon 0 22 41 - 6 56 63
Mobil 01 71 - 4 21 76 41



Hausmeisterdienste

Das Gesundheitshandwerk
5877 1919
Linxweil
orthopädische
Schuhtechnik

Diabetikerschuhe

Fuß-Einlagen

Orthopädische Maßschuhe

Orthopädische Schmetterlingsrollen u. Schuherhöhungen
Med. Kompressionsstrümpfe - u. Hosen
Fuß - u. Kniebandagen, Gehwol-Fußpflegeartikel

Schuhreparatur

Geöffnet: Montag - Freitag von 9:00 Uhr bis 18 Uhr
Rufen Sie uns an! Wir schicken Ihnen gerne kostenlos Diabetiker-Schuh-Info-Material



57878

Wir bedanken uns bei allen Inserenten für die Unterstützung zur Herausgabe dieser Ausgabe der 65er Nachrichten!

IMPRESSUM

Herausgeber:

Kreisstadt Siegburg, Nogenter Platz 10, 53721 Siegburg, Redaktion: Claudia Förster
Verantwortlich gemäß § 10 MDSTV: Jan Gerull

Auflage:

8.250

Titelbild:

Regenbogen über Siegburg, Felix Knopp

Gestaltung „Bunte Blätter“:

Kreisstadt Siegburg, Grafik/Layout Sarah Linxweiler

Verantwortlich für Anzeigen
(Umschlag)

Kreisstadt Siegburg, Redaktion 65er Nachrichten, Nogenter Platz 10, Siegburg
Tel: 02241/102-267, Email: 65er@siegburg.de

Redaktionsschluss:

Um Beiträge für bestimmte Quartale zeitgemäß berücksichtigen zu können,
bitten wir, folgende Abgabetermine zu beachten:

Frühlingsausgabe: 02.01.	Sommerausgabe: 01.04.
Herbstausgabe: 01.07.	Weihnachtsausgabe: 01.10.